

# Vorwärts

## Berliner Volksblatt.

### Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

**Abonnements-Bedingungen:**  
 Abonnements-Preis: 3,00 M., monatlich 1,10 M., wöchentlich 26 Pf. frei ins Haus. Einzelne Nummer 5 Pf. Sonntagsnummer mit illustrierter Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“ 10 Pf. Postabonnement: 1,10 Mark pro Monat. Eingetragene in die Post-Zeitungs-Verzeichnisse. Unter Kreuzband für Deutschland und Österreich-Ungarn 2 Mark, für das übrige Ausland 3 Mark pro Monat.

Erscheint täglich außer Montags.

Redaktion: SW. 68, Lindenstrasse 69. Fernsprecher: Amt IV. Nr. 1983.

Donnerstag, den 1. Dezember 1904.

Expedition: SW. 68, Lindenstrasse 69. Fernsprecher: Amt IV. Nr. 1984.

**Die Insertions-Gebühr**  
 beträgt für die sechsgehaltene Kolonelle oder deren Raum 40 Pf., für politische und gewerkschaftliche Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 25 Pf., „Kleine Anzeigen“, das erste (Freigegebene) Wort 10 Pf., jedes weitere Wort 5 Pf. Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 6 Uhr nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist an Sonntagen bis 7 Uhr abends, an Sonn- und Feiertagen bis 6 Uhr vormittags geöffnet.

Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“.

### Landlehrer!

Aus der Tiefe sonst still und stumm ertragener Leiden steigt die fast demütig vortragene Klage eines Landlehrers aus dem äussersten Osten empor. Der Volksschullehrer Gustav Albutat hat nach 15jähriger Tätigkeit sein Amt niedergelegt, nachdem er den gegen ihn gerichteten Verfolgungen nicht mehr standhalten vermochte. In einer Broschüre, die soeben in Tiflis erschienen ist, stellt er attentmäßig die Geschichte seiner Niederlegung dar.

Es sind keine großen Taten und Begebenheiten, die in dieser Broschüre erzählt werden, es sind nicht einmal interessante Erlebnisse; alles ist klein und kleinlich. Das Erbärmlichste und Gleichgültigste wird zum Inhalt des Schicksals eines Mannes, der sicherlich weder an Charakter noch an Intelligenz und Wissen den Durchschnittsbesitzer übersteigt. Die Broschüre bildet auch keine literarische Leistung. Ohne Verarbeitungen und ohne den Aufwand darstellerischer Kunst werden im wesentlichen Eingaben und Protokolle aneinander gereiht.

Aber gerade in dieser Unbedeutendheit der Menschen und Vorgänge liegt der Wert dieser Broschüre. Verhältnisse und Personen, die sonst nicht in die Öffentlichkeit hervortreten, werden hier einmal entziffert und in dem Spiegelbild eines kleinen Lebensschicksals, das doch für den, der zu ihm verurteilt ist, zerschmetternd wirkt, enthüllt sich ein großer Teil des preussischen Volksschul-Elends. Offenbart sich jene widerliche Stellung, die namentlich im Gebiet der ostbaltischen Gutsbezirke noch immer den Erziehern unserer Kinder angewiesen ist: finanzielle Misere, geistige Kümmererei, Abhängigkeit aller Art: von brutalen und unwissenden Schulvorständen, von Pfarrern, von arrogantem Schulinspektoren und hochmütigen Regierungsbeamten — alles wirkt zusammen, um das Selbstbewusstsein des Lehrers, das ihn doch erst befähigt, seiner großen Aufgabe gerecht zu werden, zu brechen. In diesen Gemeinden von einigen hundert Einwohnern Lehrer zu sein, heißt im Kerker schmachten. Die Erziehung wird hier zu einer Art Strafvollzug, freilich mit dem Unterschied, daß in den Gefängnissen immer noch die Möglichkeit eines geordneten Geschlechtsverkehrs besteht, während hier der unglückliche wehrlos jedem Kadet, jeder bösen Raune, jeder bürokratischen Willkür ausgesetzt ist. Versucht der Lehrer etwa einen Kampf ums Recht, so ist das schlimmer, als wenn er sich schwere Verfehlungen zuschulden kommen ließe.

Die Broschüre gehört nicht etwa zu den zahlreichen auf den Markt kommenden Veröffentlichungen von Querulanten. Das Charakterbild des Lehrers, der hier sein Schicksal erzählt, enthält keinerlei Züge, die auf ein besonders stark und überempfindlich ausgeprägtes Egogefühl oder auf irgend welche krankhafte Neidhabe deuten. Er hat sich vielmehr in seinem ganzen Wesen durchaus den demütigenden Bedingungen angepaßt, in denen er lebt. Sein Menschentum ist in der Stille dieser winzigen Sorgen und qualvollen Querelen gebeugt. Aber er hat doch so viel Stolz und Unabhängigkeitssinn sich gewahrt, daß er nicht jeder Chikane seiner vorgesetzten Behörden sich unterwirft und nicht alles stumm erduldet, was man ihm aufpackt. Unter gerade darin, daß es nicht gelungen war, ihn völlig zu verflaven, ihn zum willenlosen Werkzeug der über das ländliche Schulwesen herrschenden Gewalten zu machen, bestand sein Verbrechen. In der ganzen Broschüre — aus den Altensünden werden auch die Kundgebungen seiner Gegner bekannt — findet sich nicht eine einzige Tatsache, die darauf hindeutet, daß sich der Lehrer eine Schuld oder auch nur eine Tadellosigkeit hat zuschulden kommen lassen. Es findet sich auch nichts, was als hochfahrendes oder nörgelndes Wesen aufgefaßt werden könnte. Die Antwort gegen die ihm zugemutete Unbill ist überall fast unbegreiflich maßvoll, so ist sogar durchweg seine Pflicht; in der Wahrung seiner Berufspflichten noch mehr als in dem Kampfe für seine persönlichen Interessen wurzelt das Verhängnis, das ihn ereilte.

Albutat übernahm 1899 die Lehrerstelle in Groß-Einkenken. Die Schule war mißlich in einem engen Raume untergebracht; bei 90 bis 100 Schülern war er der einzige Lehrer. Bei einer Schulrevision im Jahre 1900 zog sich Albutat das Mißfallen des Kreis-Schulinspektors, eines Theologen, zu. Der Lehrer scheint sich nicht unterwürdig genug benommen zu haben. Jedenfalls äußerte sich der Kreis-Schulinspektor nach seiner ganz kurzen Revision höchst unzufrieden über die Leistung der Schule. Albutat hat die Vorgänge genau aufgezeichnet und es geht aus ihnen hervor, daß ein wirklicher Grund zu der Kritik nicht vorgelegen hat. „Sie treten so leger in der Klasse auf“, meinte der Kreis-Schulinspektor. „Wahrscheinlich meinte er damit“, so sagt Albutat sicherlich zurecht hinzu, „mein von der Anwesenheit des Revisors so vollständig unberechnetes Auftreten.“ Der Lehrer wehrte sich gegen die ungerechte Kritik. Er erklärte, daß er ein solches Urteil in seiner ganzen Dienstzeit noch nicht erfahren habe. Der Kreis-Schulinspektor fragt barsch: „Erlernen Sie mein Urteil an?“ Der Lehrer antwortet: „In Anbetracht der Verhältnisse und Umstände nicht, kann man doch auch durch ein paar Fragen in der Eile und in so kurzer Zeit den Standpunkt und die Leistungen der Schule nicht so genau feststellen.“ Der Revisor antwortet: „So, das wollte ich hören. Sie werden flehiger sein.“ Gelächert antwortet der Lehrer: „Ich kann nur so flehig sein, wie ich gewesen bin.“

Der Lehrer beschwerte sich dann über die Kritik des Kreis-Schulinspektors bei der Regierung. Die Eingabe ist zwar nicht in kriechendem, aber innetzeln in dem höflichen Tone gehalten, in dem

sich seine Darlegungen überhaupt bewegen. Die Regierung antwortete mit einem Strafmandat von 10 M., weil er den Ermahnungen und Ratschlägen des Revisors kein williges Ohr gelassen und sich erdreistet habe, seine Revision einer Kritik zu unterziehen. „Gleichzeitig ermahnen wir Sie ernstlich“, so heißt es in dieser Urkunde, „in Zukunft den Anregungen Ihrer vorgesetzten Herren Schulinspektoren gegenüber ein solches Verhalten zu beweisen, wie es einem bescheidenen und auf seine stete Veredlung bedachten Lehrer geziemt.“

Wescheidenheit! das ist's, was seine Vorgesetzten offenbar vermocht haben. Wescheidenheit, die sich duckt, die alles erträgt, die freundlich lächelt, wenn man sie beleidigt. Die Wescheidenheit des elenden Kadeten, das ist das Schulideal der Junker und der ihnen hörigen Regierung. Zu einem Erzieher taugt freilich ein solcher Mensch ganz und gar nicht, aber der Lehrer in Preußen soll ja auch nicht die Aufgabe haben, die Kinder zur Menschenwürde und zum Bewußtsein ihrer Rechte zu erziehen, sondern diese ebenfalls zu willkürlichen Werkzeugen, zu billigen Arbeitern, zu gehoramen Knechten zu drillen. Deshalb darf natürlich auch der Lehrer selbst kein Gefühl seiner Würde haben, deswegen soll auch er in Zerhinderung sich den Anweisungen jedes gleichgültigen Bureaukraten unterordnen. Dieses entsetzliche Verhältnis wird dann unter Mißbrauch des Begriffs der Disziplin zur Regel gemacht.

Nach dem Zwischenfall begannen die Leiden des Lehrers. Er hat Konflikte mit dem Schulinspektor, dem Pfarrer des Dorfes, der offenbar ihm gegenüber sich nicht ganz offen verhält. Auch im Schulvorstand dieses Dorfes von 400 Einwohnern im Kreise Gumbinnen hat er es verstanden. Daß er auf die Heiratspläne nicht eingegangen ist, die einer der Schulvorstände für seine Schwägerin hegte, scheint ihm übel vermerkt worden zu sein. Jämmerlichster Klatsch verfolgt ihn. Er verkehrt in der Familie eines Kaufmanns. Die Ehefrau soll einen „schlechten Ruf“ haben. Sofort wird dem Lehrer nachgesagt, er, der Junggeselle ist, unterhalte unerlaubte Beziehungen zu der Dame. Es werden ganz ausführliche Protokolle im Archivarbeitsstil abgefaßt, in denen sich der Lehrer von dieser Anlage entlasten muß. Er muß peinlich angeben, wann und wie er mit der Dame zusammengewesen ist, daß er niemals allein mit ihr war usw.

Nach vielen Bemühungen geht der Lehrer es durch, daß endlich ein neues Schulhaus gebaut wird. Ihn selbst zieht man zu den Konferenzen nicht heran, seinen Vorschlägen folgt man nicht. Er beschwert sich bei der Regierung über verschiedene Mißstände, die bei der Anlage des neuen Schulhauses sich herausgestellt haben. Diese Eingabe ist in durchaus ruhigen und zurückhaltendem Tone gehalten. Dennoch bekommt er eine barsche Antwort, in der wahrheitswidrig behauptet wird, seine Klage, daß er als „vermeintlicher“ Hauptinteressent an dem Bau so wenig gehört worden sei, sei unbedeutend. Er sei zu allen Schulvorstands-Sitzungen herangezogen worden. Die Antwort der Regierung lautet zum Schluß: „Endlich wollen wir nicht unerwähnt lassen, daß Ihre Eingabe vollständig der in Schreiben an vorgesetzte Behörden üblichen und Ihnen, wie wir an anderen Gesuchen gesehen, bekannten äußeren Formen ermangelt, deren Fehlen in Verbindung mit den neuerdings vorgelommenen Angehörigkeiten auf ein Verletzen Ihrer Stellung Vorgesetzten gegenüber schließen läßt.“

Der Lehrer versucht vergebens Begründungen für die gegen ihn erhobenen Anklagen zu erlangen. Er erhält entweder überhaupt gar keinen Bescheid oder knappe inhaltlose Verfügungen, oder endlich Schriftstücke, deren Gründe vollständig gegenstandslos sind. Der Lehrer widerlegt, wie aus den Altensünden für jeden, der sie unbefangenen Leset, deutlich hervorgeht, alle gegen ihn erhobenen Beschwerden, aber gerade darin liegt sein Frevel. Er hätte geduldig hinnehmen müssen, was ihm die hohe Obrigkeit, der Pfarrer und der Schulvorstand, zugebacht haben.

In den Eingaben des Lehrers spiegeln sich auch die sozialen Zustände des Volksschulwesens in Ostbaltien. „Ich habe“, schreibt er einmal an die Regierung, „den Schulvorstand seit dem Antritt der hiesigen Stelle am 21. März 1899 bis zum 30. April 1900 Gehaltsreste, die zuletzt 177,71 M. betragen, gestundet, weil er keine Umlagen erheben wollte, und habe mir bis jetzt monatlang hinausgezogene kleinere und größere Gehaltsnachzahlungen außer willkürlichen Abzügen infolge der dem Werte nach nicht feststehenden Landdotationen gefallen lassen: Ich habe, als ich hierher kam, die jämmerlichen Zustände an der mir vom Schulvorstand zur Verfügung gestellten Mietwohnung vorgefunden und folglich nachweisbar an 40 M. für Herstellung einer auch nur einigermaßen genügenden Treppe zur Wohnung, eines notwendigen Bretterverchlages an Wohnung und Kammer zc. aus eigener Tasche ausgegeben.“ Er führte weiter aus, daß er in dem ihm zur Verfügung stehenden Wohn- und Schlafzimmer habe frieren und selbst für die Bekleidung des Raumes habe sorgen müssen.

Als Gegenleistung hatte der Schulvorstand höchst liebenswürdige Aufmerksamkeiten zur Verfügung. Einer der Schulvorstände äußerte gelegentlich einer Gemeindefammlung in schreiendem Tone: „Was ist mir der Schulmeister! Ich halte mit einem für 100 Taler, dafür muß er mir noch arbeiten, pflügen zc.“ Oder: „Was brauchen wir für den (Schulmeister)! Der wird in dem neuen Hause nicht lange wohnen, nicht lange bleiben, nicht sterben. Ich halte mir einen Schulmeister, der mich lehren wie ich will, was habe ich vom Schulmeister.“ In welcher Weise der Schulvorstand seine Pflicht erfüllte, dafür wird ein Beispiel gegeben, das auch gar nicht von Seiten des Schulvorstandes bestritten worden ist: „Am 16. Dezember zeigte ich dem Schulvorstand zu Händen des stellvertretenden Vorsitzenden D. an, daß für den nächsten Tag Holz zur Schule zu besorgen wäre. Der Schulvorstand war auch schon früher darauf hingewiesen. Die Klasse war fast gar nicht geheizt, das Holz war nicht angefahren. Ich mußte den Unterricht zwei Stunden aussetzen und für Abhilfe

sorgen. Der Schulvorsteher B. hat zu der Holz besorgenden Person geäußert, daß man auch ein oder zwei Tage ungeheizt bleiben könne.“ Man verlagert den Lehrer bei der Regierung; seine Verbrehen sollen sein: er habe einen unpassenden Schriftwechsel mit dem Schulvorstand geführt, den Pfarrer nicht begrüßt, seine Einladungen abgelehnt usw. Die Behauptungen sind nicht einmal wahr. Wären sie es, so bestände kein Grund in ihnen, ohne sorgfältige Prüfung des Sachverhalts den Lehrer zu belasten.

Es scheint, daß man den Herrn Albutat so lange ertrug, so lange die elenden Schulverhältnisse im Dorfe bestanden. Als nun das neue Schulhaus gebaut war, holte man zum Schläge aus. Zunächst entzog man ihm den Organistendienst. Albutat hat seit dem Winter 1897, während er noch auf einer anderen Schulstelle war, den Organistendienst an der Kirche des Dorfes übernommen. Er hatte jedesmal einen Weg von 5—6 Kilometer hin und ebenso zurück bei jedem Wetter zwei Jahre lang zu machen mit einer Anfangsentschädigung von jährlich 50—60 Mark. Jetzt entzog man das Nebenamt ihm, angeblich weil er sich mit dem Pfarrer nicht vertragen konnte. Verschiedene Bemühungen, ein Disziplinarverfahren oder eine eidlische Vernehmung zu veranlassen, scheiterten. Schließlich wurde seine Verfehlung verfügt.

Diese grundlose Disziplinierung betrachtete der Lehrer als eine gegen seine Ehre gerichtete Maßregel, und durch eine Eingabe an die Regierung und an den Minister suchte er die Verfehlung rückgängig zu machen. Er weigerte sich entschieden, die durch nichts begründete Verfehlung zu erdulden. Er verlangte zu wissen, was er denn gefehlt habe. Am 23. Mai 1904 entschloß sich endlich die Regierung in Gumbinnen, Regierungspräsident Hegel, die Gründe anzugeben. Das Altensünden ist ein Kulturzeugnis. Der einzige triftige Grund, der angenommen wird, ist, daß der Lehrer, als er infolge eines gerichtlichen Termins den Schulunterricht ausfallen ließ, dem Orts-Schulinspektor seine Anzeile gemacht habe. Dabei wird in diesem Bescheid der Regierung selbst angegeben, daß bei einer früheren Gelegenheit der Orts-Schulinspektor ohne weiteres auch Kenntnis von dem Termin erhalten hätte und also auch nicht benachrichtigt werden brauchte. Es geht ferner aus den weiteren Darlegungen hervor, daß die Nichtbenachrichtigung des Orts-Schulinspektors auf eine gemeinsame Verabredung beruhte. Aber selbst wenn er das Verbrechen begangen hätte, wie kann das einen den Lehrer aufs schwerste kränkelnden Beschluß rechtfertigen!

Freilich, es geht aus dem weiteren sehr ausführlichen Bescheid der Regierung hervor, daß man nicht Handlungen des Mannes, sondern seinen Charakter strafen wollte. Die Regierung rüffelt seine „rechtshaberische Bestimmung“. Er habe seine Stellung gegenüber dem Orts-Schulinspektor und dem Schulvorstand verkannt, die Form seiner Schreiben sei „unangemessen“, er habe eine „großsprecherische Art“. Daß er ungerechtfertigte Vorwürfe nicht auf sich sitzen läßt, wird als „kleinlich empfindlich“ bezeichnet und ihm für dieses Verhalten ausdrücklich „unser Mißfallen“ ausgesprochen. Er sei so frech gewesen, seine „böllige Schuldlosigkeit“ zu behaupten. Dem Kreis-Schulinspektor habe er „unbotmäßiges Verhalten“ gegenüber an den Tag gelegt, er habe eine „hochmütige Bestimmung“, er sei „eigenständig“ und verharre in „seiner alten düstlerhaften Ueberhebung“.

Die Lächerlichkeiten, die an tatsächlichen Material sonst gegen den Lehrer vorgelegt werden, widerlegt er gründlich und schlagend. Er rafft sich nur auf und erklärt der Regierung, wenn sie mit ihren Vorwürfen meine: „daß ich etwa auf Pflichtbewußtsein und Standesehre halte sowie die persönlichen Kränkungen und Beringschänkungen nicht gleichgültig hinhimmeln kann, daß ich ebenso wie auch andere Beamte, ob Vorgesetzte oder Untergebene, Wert darauf lege, wegen der Böswilligkeit und Raunen einiger Personen meine Personalkosten nicht verderben zu lassen, daß ich über meine eigenen inneren wie äußeren Schulverhältnisse ein Urteil haben und von der Behörde als glaubhaft behandelt sein will, so muß ich die Vorwürfe hinhinnehmen.“

Eine Beschwerde beim Minister hatte zunächst keinen Erfolg. Am 27. Mai und 1. Juni sendet er an ihn Eingaben, einen Monat später hat er noch keine Antwort, obwohl zum 1. Juli seine Verfehlung eintreten sollte. Auf telegraphischen Ersuchen wird ihm dann am 20. Juni mitgeteilt, daß der Minister abschlägig bescheidet und ihm zu eröffnen sei, daß er der Anordnung der Verfehlung ungefähr nachzukommen habe. Daraufhin verzichtete der Lehrer freiwillig auf sein Amt.

Vielleicht hätte Herr Albutat sein Amt nicht niederlegen, sondern auf einem disziplinarischen Verfahren bestehen sollen; denn tatsächlich handelt es sich bei der Maßregelung des Mannes um ein völlig willkürliches administratives Verfahren, in dem nicht einmal die Regierung den Beschuldigten ordentlich gehört hat. Aber man begreift, daß der Mann in diesen Keinen Kämpfen zerrieben, müde und mürrisch wurde und schließlich den ganzen Bettel hinwarf. Es ist kein Zweifel, daß das preussische Volksschulwesen damit gerade einen ihrer charaktervolleren Vertreter verloren hat. In zahllosen anderen Fällen wird der Mißhandelte sich eben fügen müssen, weil er sonst keine Existenz hat. Daß aber die Regierung statt charaktervoller, selbstbewusster Lehrer Bescheidene, unterwürfige, auf ihr Recht verzichtende, alle Beschwerden geduldig ertragende und Ungerechtigkeiten mit freundlichem Lächeln quittierende Diener wünscht, das ist das Ergebnis dieser Altensammlung.

In der heutigen Lage der preussischen Volksschulen wird zum mindesten jeder Landlehrer des Ostens dieselbe Tragödie durchmachen, die Herr Albutat erzählt, nur daß er sich in der Regel eben dem unvermeidlichen Zwange unterwirft und auf die Durchsetzung seines Rechtes verzichtet. Man sieht ja auch, daß es ein ausichtsloses Regimenten ist, auch nur die Interessen der Schule, geschweige die persönlichen Interessen mit einiger Energie zu vertreten. Um den

\*) Warum ich mein Amt als Lehrer niederlegte. Die Verhandlung des preussischen Volksschullehrers durch vorgesetzte Personen und Behörden im Anfang des 20. Jahrhunderts von Gustav Albutat. Tiflis 1904. Druck und Verlag von Otto von Rauberode. Preis 60 Pf.

Sehnen die ihnen zukommende Stellung zu sichern, dazu bedarf es einer grundlegenden Reform des preussischen Schulwesens. Der Lehrer muß befreit werden von der Tyrannei und der Willkür der Gemeinde. Eine Vertikalisierung des Volksschulwesens ist unbedingt notwendig und sofern die Übernahme des gesamten Volksschulwesens auf das Reich nicht zu erzielen ist, so sollte wenigstens ein Reichsschulgesetz die Grundlinien des gesamten deutschen Volksschulwesens festlegen. Die heutige Regelung des Volksschulwesens bedeutet die Herrschaft der Geistlichen, der Grundbesitzer, der staatlichen Bureaucratie über die Lehrer und über den Unterricht. Eine Verstaatlichung der Schule würde wenigstens die schlimmsten Auswüchse, die ärgste Vagelerei und die größte Würdelosigkeit beseitigen.

## Politische Uebersicht.

Berlin, den 30. November.

### Mittelstandsrettung.

Die bürgerlichen Parteien überboten sich heute im Reichstag, ihr Wohlwollen für den Mittelstand zu beweisen. Das Ausverkaufswesen, die Abzahlungsgeheule, die Warenhäuser für Offiziere und Beamten — natürlich auch die Konsumvereine der Arbeiter, aber von denen sprach man heute zufällig nicht — all' das soll vernichtet werden, um dem „kleinen Mann“ zu helfen. Im übrigen hat jede der bürgerlichen Parteien noch ihren ganz besonderen Plan für die endgültige Rettung und Hebung des Mittelstandes. Der eine Freisinnige von der weiblichen Linie, der Abg. Dove, empfiehlt die energische Selbsthilfe, der andere, Herr Müller-Meinungen von der Volkspartei, empfiehlt in das Gesetz eine Generalklausel gegen jeden unlauteren Wettbewerb aufzunehmen; er will es übrigens nicht so rasch, sondern zunächst mal durch eine Enquete die vorhandenen Uebelstände ermitteln. Und neben diesen Privatwünschen hatten die Nationalliberalen, die Konservativen und das Zentrum ausgearbeitete Resolutionen, der Abg. Bagig sogar vollständige Paragraphen ausgearbeitet, um irgend welche unlauteren Geschäftsmanöver für die Zukunft unmöglich zu machen.

Alle diese Herren wissen natürlich — oder könnten es leicht wissen —, daß ihre aus preussischem Schamannengeist und sozialpolitischer Einfichtlosigkeit geborenen Paragraphen entweder, wenn sie vernünftig sind, gar keinen Erfolg haben, oder im schlimmeren Falle zu zahllosen unnützen Chiffanen gefällig-dummer Kleinfachgelehrtheit Anlaß geben können. Aber sie erreichen wenigstens, daß ein Sozialdemokrat — heut war es der Genosse Peus — aufsteht und den Herren diese einfache Wahrheit sagt. So zeigte ihnen heute Genosse Peus, daß die Abzahlungsgeheule, so prinzipiell verwerflich sie sind, ihre unerschöpfliche Quelle in dem Elend der Armen haben und daß die einzige Wehr gegen sie die Organisation des Konsums durch die Arbeiter ist, daß keine formale Gesetzesbestimmung den Ausverkaufswindeln beseitigen könne, solange die Inseratenpresse ihn mit ihrem ganzen Einfluß unterstütze. Natürlich warten die Mittelstandsretter aus allen Parteien, die Noeren und Gräber vom Zentrum, die Kettich und Henning von den Konservativen, die Pattmann und Raab von den Antisemiten nur auf solche Ausführungen. Sie können dann im Reichstag und im Lande von neuem die Fabel verbreiten, daß die Sozialdemokratie den Ruin des Mittelstandes wolle und ihm jede Hilfe verweigere. Man braucht sie in diesem Bergnügen umso weniger zu stören, als dieses agitatorische Wäghen mit der Länge der Zeit an Wirksamkeit denn doch nicht eben viel gewonnen hat.

Auf praktische Arbeit leisten innerlich diese Mittelstandsretter selbst Verzicht. Der Abg. Bagig, der nebenbei die Feindschaft gegen die Gewerbesteuer für die alte Tradition der nationalliberalen Partei erklärte, hatte vorgeschlagen, in einer Kommission Gesetzesbestimmungen gegen den unlauteren Wettbewerb auszuarbeiten. Das Zentrum ist natürlich diplomatischer. Es will die unmögliche Arbeit nicht leisten und lieber den ganzen Lust unbrauchbarer Anträge der Regierung als Material überweisen. Und so dürfte am Freitag nach Fortsetzung der Debatte beschlossen werden. Morgen fällt die Plenarsitzung aus, damit die Fraktionsmitglieder sich über ihre Stellung zum Etat verständigen können.

### Das Jubel-Herrenhaus.

Fünzig Jahre waren am Mittwoch verfloßen, seitdem die Erste preussische Kammer, das Herrenhaus, zum erstenmal in seiner jetzigen Form zusammengetreten ist. Ins Leben gerufen zur Zeit der finsternsten Reaktion durch das Gesetz vom 7. Mai 1853 und die Verordnung vom 12. Oktober 1854 ist das Haus, getreu seiner Tradition, diese ganzen fünfzig Jahre hindurch ein Hort der Reaktion in Preußen gewesen. Was immer an volksfeindlichen Gesetzen geschaffen, was an volksausbeutenden und volksnebelnden Plänen ausgeheckt ist, dem Herrenhause verdankt es entweder seine Entstehung oder zum mindesten doch seine liebevolle Förderung. Kein noch so geringer Fortschritt ist in dieser langen Zeit in Preußen wahrnehmbar, und wenn die Herrenhäuser so könnten wie sie wollten, dann hätten sie längst der politischen und wirtschaftlichen Entwicklung ein Halt zugerufen und die vormärzlichen Zeiten wieder heraufbeschworen.

Dieser Gedanke hätte in den festlichen Ansprachen, mit denen die Mittwoch's-Sitzung eröffnet wurde, zum Ausdruck gelangen müssen, wenn anders die historische Wahrheit noch etwas gilt. Aber Frhr. v. Hammerstein, der Minister des Innern, der, begleitet von seinen Reaktionskollegen Studt und Schönstedt, als Vertreter mittelalterlicher Anschauungen dem hohen Hause die Wünsche der Staatsregierung überbrachte, hielt es für wichtiger, in starkem Widerspruch mit der Geschichte die Verdienste dieses „Parlaments“ zu feiern. Er bekam es fertig, von einer „rafflos eifrigen Tätigkeit“ und „erspriehlich erfolgreichen Arbeit“ eines Hauses zu sprechen, dem Arbeit ein weltfremder Begriff ist, und die „immer treue Bemühung“ der Herrenhäuser zu preisen, die getreu dem Worte „Und der König absolut, wenn er unfern Willen tut“, mehr als einmal Lieblingspläne der Krone durch kindischen Eigensinn zerstört haben. Ja, er verschmähte es sogar nicht, die Verordnung, die das Haus ins Leben rief, als einen Ausgleich zwischen der alten ständischen Rechtsordnung und der modernen Staatsauffassung zu bezeichnen.

Die Mitglieder des Hauses jubelten ihm zu. So schön wie Hammerstein hat selbst Wilow ihre Verdienste nicht zu preisen verstanden. Der Präsident Fürst zu Inn- und Kniphausen versuchte sogar, die Herren in den Wahn zu versetzen, daß noch einmal das Ansehen des Hauses in Deutschland die Anerkennung finden wird, die es verdient. Diese Anerkennung hat es längst, die übergroße Mehrheit des deutschen Volkes schätzt das „höchste“ Haus lediglich als das Phantasteprodukt eines geistkranken Königs.

Nach diesem festlichen Vorspiel gingen die „Herren“ an die „Arbeit“, sie begannen die Beratung des Gesetzesentwurfs über die Erhebung von Kirchensteuern in den Kirchengemeinden und Parochialverbänden der evangelischen Landeskirche, unterbrachen die Beratung aber bald mit Rücksicht auf das Festmahl, das ihrer harrte.

Am Donnerstag wird die Beratung fortgesetzt.

### Preussisches Abgeordnetenhaus.

Das Abgeordnetenhaus hat am Mittwoch die Hibernia-Vorlage an die Budgetkommission überwiesen. Die Debatte gestaltete sich teilweise recht lebhaft. Den Anlaß dazu bot der Abg. v. Eynern (nl.), als Großkapitalist und Dividendenpolitiker ein entschiedener Gegner der Vorlage, der seinem ehemaligen Fraktionsgenossen und heutigem Handelsminister manch bittere Wahrheit sagte. Angeblich hat Herr Möller die armen Aktionäre überumpelt und an den armen Aufsichtsratsmitgliedern der Hibernia die Kunst des Bauchschlitzens versucht. Selbst seine eigene frühere Tätigkeit als Aufsichtsratsmitglied großer Gesellschaften hielt der Redner dem Minister vor. So gehen die festesten Freundschaften in die Brüche, wenn eine Schmälerung des Profits droht. Die Erwiderung des Ministers war nicht weniger scharf.

Für die Vorlage sprach noch Abg. Camp (fl.), dagegen Abg. Hirsch-Essen (natl.), der der Befürchtung Ausdruck gab, daß Herr Möller den sozialdemokratischen Zukunftsstaat vorbereite.

Am Donnerstag kommt die Interpellation der Freisinnigen Volkspartei über den Berliner Schulkonflikt zur Besprechung.

### Die italienische Thronrede.

mit der der König heute das Parlament eröffnete, begrüßt zunächst unter dem Ausdruck der Zuversicht in die hohe Bestimmung Italiens die erste unter der Regierung des Königs Victor Emanuel gewählte Volksvertretung und gedenkt sodann der Geburt des Kronprinzen. Sie fährt dann fort: Als ich zum ersten Mal das Wort an das Parlament richtete, habe ich meinem festen Vertrauen in die Freiheit Ausdruck gegeben. Die Erfahrung dieser Jahre hat mich in diesem Vertrauen bekräftigt und mich überzeugt, daß man nur durch die Freiheit die schwereren Aufgaben lösen kann, die jetzt allen Völkern infolge der neuen Bestrebungen und der neuen Gestaltung der sozialen Kräfte obliegen. Meine Regierung wird daher ihre Politik weitgehender Freiheit in den stark gesicherten gesetzlichen Grenzen fortsetzen, die im Lande so weithin Zustimmung gefunden hat.

Die Thronrede hebt sodann hervor, daß die gesetzgebenden Körperschaften ihre Sorgfalt besonders den arbeitenden Klassen widmen müßten, um deren Mittel zur Befriedigung ihrer Lebensbedürfnisse fortschreitend zu erhöhen und billige und friedliche Lösungen der Interessensämpfe zwischen Kapital und Arbeit anzubahnen. Der scharfe Gegensatz zwischen Kapital und Arbeit werde in vielen Fällen durch Schiedsprüche gelöst werden können, der der Gerechtigkeit und Billigkeit den Sieg sichere; ebenso wie die bürgerliche Gesellschaft in Fragen zwischen einzelnen Individuen die Gerechtigkeit an die Stelle der Gewalt gesetzt habe, werde auch dieser neue, große Schritt auf den Wegen der Zivilisation die Gerechtigkeit zur Herrscherin in den Beziehungen zwischen den sozialen Klassen machen. Zu diesem großen Fortschritt werde auch ein weiter ausgedehnter und den neuen Zeitverhältnissen mehr angepaßter Unterricht mächtig beitragen, womit die Regierung und das Parlament sich beschäftigen werden.

Nach langen und arbeitsreichen Unterhandlungen habe die Regierung neue Handelsverträge mit Deutschland, der Schweiz und Oesterreich-Ungarn abgeschlossen. Damit seien die Schädigungen eines Zollkrieges mit diesen Ländern vermieden. Italien habe damit als erste Macht bewiesen, daß die protektionistische Strömung, die die Welt beherrscht, den Abschluß von Handelsübereinkommen nicht verhindert, wenn die Regierungen durch das Gefühl der Billigkeit und der Solidarität geleitet werden.

Der König sagt dann weiter: Die erste Frage der Organisation der Eisenbahnen wird Ihnen zur Beratung unterbreitet werden. Die Regierung wünscht, daß bei der Lösung dieser Frage die Solidarität des Staatsbudgets mit den großen Interessen des Handels und der Industrie und mit einer gerechten Behandlung des Eisenbahnpersonals in Einklang gebracht werde. Das Gleichgewicht des Budgets muß energisch geschützt werden, besonders im Interesse der weniger bemittelten Klassen, weil nur unter dieser Bedingung eine Verminderung der durch die öffentliche Schuld auferlegten Lasten, durch die eine große Steuerreform möglich wird, zu erreichen ist. Die Regierung wird es sich angelegen sein lassen, alle Verbollkommnungen in Anwendung zu bringen, die geeignet sind, die Schlagfertigkeit des Heeres und der Marine, die beide der Stolz des Vaterlandes und die Verkörperung seiner Einheit sind, zu erhöhen und die Verkörperung seiner Huneigung, mit der das italienische Volk sie umgibt, immer würdiger zu machen.

Der „Avanti“ kommentiert, wie man uns aus Rom telegraphisch meldet, die Thronrede dahin, daß das ausdrückliche Hervorheben, daß die Monarchie die elementaren Freiheiten als ihre eigene Daseinsbedingung anerkenne, und daß jede Anspielung auf den Generalstreik fehle, als Anerkennung der Macht und der Rechte der Arbeiter aufzufassen seien. Der „Avanti“ ist der Ansicht, daß die Krone von einer Panik vor dem Klassenkampf ergriffen sei und zu dessen Beschwichtigung eine Aera sozialistischer Reformen anstrebe, um die Arbeiterorganisationen zu lähmen.

Zugleich betont unser römisches Bruderorgan, daß die Thronrede sich vollständig über die Reduktion der Zivilisten und der Heeresausgaben ausschweige.

## Deutsches Reich.

### Lautidementypus.

Ein Privattelegramm aus Gelsenkirchen berichtet uns, daß in dem Wasserwerkprogramm die Direktoren Schmitt und Pfudel zu je 1500 M., Segeler zu 1200 M. wegen Nahrungsmittelverschwendung und Kiese nach I wegen Beihilfe zu 200 M. Geldstrafe verurteilt worden sind.

Die Verurteilung ergibt, daß der Gerichtshof der Meinung war, die so verhängnisvolle, so viele und schwere Opfer fordernde Typhusepidemie stehe im Zusammenhang mit der groben Unwissenheit, mit der die Wasserwerke unfiltriertes Wasser in die Leitung hineingelassen haben. Man wird

finden, daß die Herren für das furchtbare Unheil, das sie angerichtet haben, sehr milde davon gekommen sind. Die Strafen sind bei weitem nicht so hoch, wie die Lantidemen, die sie aus den Wasserwerken gezogen haben. Sie haben es sehr gut getroffen, daß man nur Nahrungsmittelverschwendung annahm und nicht schwerere Delikte, die leicht zu konstruieren wären, nachdem einmal das Gericht sich auf den Standpunkt gestellt hat, die Typhusepidemie sei die Folge jener Manipulationen. Man ist jenem wissenschaftlichen Gutachter nicht gefolgt, der die sogenannte Bodentheorie vertrat und aus der Verseuchung des Bodens, nicht aus der Verseuchung des Wassers die Epidemie ableitete. Nachdem man aber einmal jenen Zusammenhang angenommen hat, erscheint die auffällig milde Bestrafung und die Annahme eines verhältnismäßig geringen Deliktes befremdender, als wenn selbst ein Freispruch erfolgt wäre, den man aus rechtlichen Erwägungen ja ebenfalls leicht hätte begründen können.

Wichtiger aber als das Schicksal der Angeklagten sind die von den Sachverständigen beigebrachten Feststellungen über die sanitären Zustände in dem Ruhrgebiet. Die Schilderung des einen Sachverständigen, der mit äußerster Leidenschaft zwar die Schuld der Angeklagten bestritt, umso schwärzer aber die gesundheitlichen Zustände des Gebietes zeichnete, waren ja ausgesprochen zu dem Zweck so schrill und laut gehalten, daß sie bis an die Stufen des Thrones gehört werden möchten. Es ist seit dem Prozeß nicht mehr zu bezweifeln, daß auch unabhängig von den Verunreinigungen der Wasserleitung die hygienischen Verhältnisse des Gebietes unerträglich sind. Die Schilderungen des Sachverständigen muten an, als ob wir uns nicht in Deutschland, sondern im tiefsten und schmutzigsten Winkel von China oder Rußland befänden. Und dieses Elend herrscht in Gegenden, wo Industrieunternehmen aus der Boden- und Arbeiterausbeutung gewaltige Dividenden den Aktionären in den Schoß werfen! Die Aktiengesellschaften, die auf diesem verseuchten Boden wirtschaften, spenden an arbeitslosen Einkommen ihren Kapitalisten Dividenden von 27, 28, 32 und 35 Proz. Sie verdienen an Reingewinn in einem Jahre 4, 5, 8 Millionen.

Ueber den Streit der Sachverständigen, über der juristischen Würdigung des von den Wasserwerksdirektoren begangenen Vergehens sollte man nicht dieses wichtige Ergebnis der Verhandlungen übersehen: daß in dem Goldland der deutschen Industrie, in der Zeit der christlichen Sozialpolitik und der wunderbaren Arbeiterwohlthat die elementarsten Anforderungen der Hygiene verhöhnt werden.

Der den Großschiffahrtsweg Berlin-Stettin betreffende Teil der Kanalvorlage ist heute in der Kanalkommission des Abgeordnetenhauses zur Annahme gelangt. Der Referent suchte auf Grund statistischen Materials nachzuweisen, daß ein Rückgang des Stettiner Handels nicht stattgefunden habe. Demgegenüber lag eine Zusammenstellung des Abgeordneten Brämel vor, aus der hervorgeht, daß der Gesamtverkehr von 1897—1903 gestiegen ist in Hamburg um 35, in Lübeck um 20, in Bremen um 32, in Danzig um 15, in Königsberg um 25 Prozent, während er in Stettin um 3 Prozent abgenommen hat. Von den schlesischen Abgeordneten wurde geltend gemacht, daß durch den Großschiffahrtsweg Berlin-Stettin die Industrie Schlesiens geschädigt werden könne. Der Minister v. Budge glaubte nicht, daß die befürchteten Schäden eintreten würden. Wenn dies aber doch geschehen sollte, so würde die Regierung auch Mittel zur Abhilfe finden, sei es durch Erleichterung der Tarife auf den Wasserstraßen, sei es auf andere Weise. Dann erfolgte die Abstimmung, in der die geforderten 48 Millionen Mark für den Großschiffahrtsweg Berlin-Stettin mit allen gegen eine Stimme bewilligt wurden. Darauf wurden auch die auf die Kanalstimmung der Oder bezüglichen Bestimmungen sowie die Regierungsvorlage betreffs des Oder-Weichsel-Kanals angenommen.

In der Budgetkommission des Abgeordnetenhauses kam heute bei der Beratung des Eisenbahn-Etats der Antrag Wiemer (rs. Vp.) auf Reform der Personentarife zur Beratung. Minister v. Budge erklärte, daß er von der Einführung von Fahrkarten, die die Hälfte des jetzigen Rückfahrkarten-Preises kosten, und der Abschaffung der Rückfahrkarten keinen wesentlichen Ausfall in den Einnahmen erwarte, eine Auffassung, der jedoch vom Finanzminister Frhen. v. Rheinbaben widersprochen wurde. Die Kommission erklärte sich mit dem Antrag Wiemer einverstanden, wenn die Einnahmen keine wesentliche Einbuße erleiden.

### Und wieder: 18 Jahre Zuchthaus!

Wie wir der „V. J.“ entnehmen, verhandelte das Ober-Kriegsgericht zu Deutsch-Krone in Westpreußen am Montag als Berufungsinstanz gegen drei Soldaten vom Infanterie-Regiment 140 aus Inowrazlaw, die vor kurzem zu je 6 1/2 Jahren Zuchthaus verurteilt wurden, weil sie während des Manövers den Sergeanten Rix vom dortigen Bezirkskommando tätlich angegriffen haben. Das Urteil lautete auf je sechs Jahre Zuchthaus.

Zur Beurteilung des furchtbaren Urteiles über die Soldaten ist die genaue Kenntnis des Tatbestandes natürlich erforderlich, doch scheint auch dieser Fall dem Dessauer sich anzugehen. Dem genannten Platte wird aus Deutsch-Krone geschrieben: In der gesamten Bewohnerschaft wird das harte Urteil mißfällig aufgenommen, da ein geringfügiger Vorgang die Ursache des Prozesses war. Es liegt auf keinen Fall Morderei oder Aufruhr vor. Der Vorgang spielte sich in der Dunkelheit ab, der Unteroffizier war den jetzt Verurteilten persönlich ganz fremd. Vorzüglichkeit erscheint ausgeschlossen.

Vom Duellknug. Von der Strafkammer in Erfurt wurden die Gewerbetreibender Bruno Ulrich aus Königberg und Fritz Reiliger aus Wismar wegen Duellknuges mit geschäftlichen Schlägen, ersterer zu drei Monaten, letzterer, weil er unter 18 Jahren war, zu einer Woche Festung verurteilt. Ein dritter, namens Hyronimus Pagemüller, war nicht aufzufinden und konnte deshalb nicht bestraft werden. Die Duellanten wurden im Februar in Arnstadt, wo die drei die Akademie besuchten, ausgeführt. Die jungen Herren freuten sich offenbar ihrer Schamisse, die sie sich aus Freundschaft beigebracht haben wollen. Sie fühlten sich nämlich unschuldig, weil sie nur „Freundschaftsmensuren“ ausfochten.

Eine „Ehrung“ Ludwig Feuerbachs. Man schreibt uns aus Nürnberg:

Im verfloßenen Sommer begingen alle frei denkenden Menschen den 100. Geburtstag des Philosophen Ludwig Feuerbach. In Nürnberg war diese Feier, die von der sozialdemokratischen Partei dorstselbst veranstaltet wurde, besonders imposant. Ludwig Feuerbach hat das letzte Jahrzehnt seines Lebens in Nürnberg verbracht. Als er vollständig verarmt war, bot ihm ein Nürnberger Bederer in einem kleinen Landhause am Fuße des Rechenberges in dem Vororte Schoppershof eine Wohnung an. Dort lebte er bis zu seinem im Jahre 1872 erfolgten Tode in bitterster Armut. Als die sozialdemokratische Partei von der Notlage Feuerbachs Kenntnis erhielt, leitete sie für ihn eine Sammlung ein, sie war es auch, die es übernahm, seine Leiche zur Erde zu bestatten und ihm ein großartiges Leichenbegängnis bereitzustellen. Ebenso waren die Sozialdemokraten die einzigen, die sich bei seinem 100. Geburtstag seiner erinnerten. Als in freisinnigen Kreisen die Vorbereitungen zu dieser Ehrung bemerkt wurden, repte sich in einigen Herren die Scham, oder vielmehr war es auch Eifersucht, die den Sozialdemokraten den Ruhm nicht lassen wollte, allein an Feuerbach gedacht zu haben, und so brachte im Gemeindefesttag der frühere freisinnige Abgeordnete für Koburg, Hermann Bsch, den Antrag ein, beim Magistrat

angefragten, in welcher Weise er aus Anlaß des 100. Geburtsjahres Feuerbachs diesem verdorbenen Ritzbürger eine Ehrung bereiten wolle. Der Antrag wurde angenommen, und der Magistrat erklärte sich bereit, eine solche Ehrung zu veranstalten, doch sei diese bis zu dem erwähnten Gedenktage nicht mehr durchzuführen.

Am Dienstag Abend nun dem Kollegium die vom Bauamt im Auftrage des Magistrats ausgearbeiteten Pläne vor. Feuerbach soll wirklich ein Denkmal in Nürnberg erhalten. Es soll sogar seine Aufstellung auf dem Neuenberge finden. Doch die Art und Weise, wie die Ausführung gedacht wird, ist unheimlich charakteristisch. Der Neuenberg, eine mächtige, breit verlaufende Anhöhe, hat zwei Plateaus; auf dem oberen soll ein sogenannter Bismard-Turm aufgestellt werden und mit einer großen Anlage umgeben werden. Vom oberen Plateau führt eine Treppe auf das zweite Plateau herab, und an der einen Treppenmauer soll nun ein Steinblock eingefügt werden, der das Reliefbildnis Feuerbachs, ein sogenanntes Medaillon, enthalten soll. Feuerbach, der große Menschenfreund und Vorkämpfer der Freiheit, wird also in unmittelbarer Nachbarschaft mit dem Blut- und Eisennemischen, dessen ganze Tätigkeit nur darauf gerichtet war, das Volk in Anarchie zu erhalten, „geehrt“. Und wie ist diese Ehrung beschaffen! Das Bismard-Denkmal nimmt den ganzen Gipfel der Anhöhe ein, Feuerbach erhält ein bescheidenes Denkmal an der Treppe, das durch die massigen Formen des ersteren vollständig erdrückt wird. Der Feinsinn Nürnbergs kann auf diese geniale Zusammenstellung wirklich stolz sein.

In der Sitzung des Kollegiums sprach sich der Demokrat Mirsberger gegen die Aufstellung neben dem Bismard-Denkmal aus. Das würde einem Schilbbürgerbüchsen gleichsehen, meinte er, wofür er entzündete Zwischenrufe erntete. Der praktische Arzt Dr. Seiler sprach sich überhaupt gegen Errichtung eines Denkmals für Feuerbach aus. Es sei nicht Aufgabe der Stadt, diesem „exponierten Manne, der von den extremsten Sozialdemokraten als einer der Ihrigen reklamiert werde, durch ein Denkmal zu ehren“. Hermann Weich, der den Plan vertrat, erklärte, wenn die Sozialdemokraten Feuerbach für sich reklamierten wollen, so sei das „eine Annahme und ein Versuch, Feuerbach für die Sozialdemokratie auszusprechen“. Herr Weich hält es wohl auch für eine „Annahme“, daß die Sozialdemokraten, als das Bürgerium samt dem Feinsinn den greisen Philosophen vorlegnete und wie einen Ausführenden, für ihn eintraten, damit er nicht verhungerte? Mit allen gegen 8 Stimmen erklärte sich das Kollegium mit den Plänen im Prinzip einverstanden.

Altenburg, S.-A. (Fig. Ver.) Im Herzogtum Sachsen-Altenburg sind in diesen Wochen die Stadtverordneten- und Gemeindevorstände vollzogen worden. Die Erfolge, welche unsere Partei dabei erzielte, sind sehr befriedigend. In der Stadt Altenburg selbst beteiligten wir uns erst seit vier Jahren an den Stadtverordnetenwahlen, weil es vordem gang in das Belieben des Stadtrats gestellt war, ob er einem Bewusstseinslosem Bürgerrecht verleihe wollte oder nicht. Daß Sozialdemokraten zurückgewiesen wurden, versteht sich von selbst. Diesem Standeslosen Zustand ist im Jahre 1899 durch Landesgesetz ein Ende bereitet worden. Zu den gemeindlichen Vertretungsorganen besteht im ganzen Lande das Dreiklassen-Wahlrecht. Bei der Einteilung der Klassen ist nun aber den Gemeinden ein weiter Spielraum gelassen; so muß in der Stadt Altenburg jede Klasse ein Drittel der Gesamtbevölkerung umfassen; in der Stadt Eisenberg dagegen die dritte Klasse ein Sechstel, die zweite Klasse ein Drittel und die erste Klasse die Hälfte der Gesamtbevölkerung. Daß die letztere Einteilung die gerechtere ist, ist klar. In der konservativ regierten Stadt Altenburg müssen infolge der ungerichteten Klassenverteilung alle Steuerzahler mit einem Einkommen bis zu 4000 M., somit fast sämtliche Beamte, in der dritten Klasse wählen. Auf diese Weise hoffte man zu verhindern, daß Sozialdemokraten in das Stadtverordneten-Kollegium gewählt werden. Um so bitterer war aber die Enttäuschung, als vor zwei Jahren die ersten fünf Sozialdemokraten aus der Urne als Sieger hervorgingen. Bei den diesjährigen Wahlen tobte der Kampf mit außerordentlicher Heftigkeit. Das Resultat war die Eroberung weiterer vier Mandate. Nach Lage der Sache ist es sicher, daß wir in zwei Jahren die sämtlichen Sitze der dritten Abteilung im Besitz haben. In den Städten Schmölla, Eisenberg und Ronneburg ist dieses Ziel bereits erreicht. In Schmölla unterziehen sich die Gegner nicht einmal mehr der Wahlen, eigene Kandidaten aufzustellen. In zwei anderen kleinen Städten sind wir mit nur 3 bzw. 30 Stimmen unterlegen. Außerdem haben wir aber auch noch eine erhebliche Anzahl Landgemeinden, in deren Vertretung Sozialdemokraten sitzen. Wir haben somit allen Anlaß, mit unseren Erfolgen bei den Stadtverordneten- und Gemeindevorständen zufrieden zu sein.

#### Verluste in Südwest-Afrika.

Berlin, 30. November. An Typhus gestorben: Unteroffizier Friedrich Ohligschläger, geb. 29. 9. 77 zu Röhe, am 28. November im Lazarett Ojofodu; Gefreiter W. e. l. m. R. u. m., geb. 22. 2. 83 zu Pahlstrug, im Lazarett Epuliro (Datum noch unbekannt). Meiner Arthur Justus, geb. 11. 9. 82 zu Ogra, am 28. November im Lazarett Oshandja. Meiner Ernst Romonath, geb. 9. 4. 82 zu Tapan, am 20. November im Lazarett Epuliro. Unteroffizier der Reserve Eugen Hoenningshaus aus Ohlen, am 22. November im Lazarett Oshandja.

In Ruhr gestorben: Gefreiter Friedrich Kohler, geb. 10. 3. 81 zu Siegenheim, am 28. November in Ojofodu. Leicht verwundet: Meiner Hermann Schröder, geboren 18. 9. 82 zu Nordost am 22. November im Gefecht bei Rub; Fleischschuß in den linken Oberarm.

London, 30. November. („Bureau Laffan.“) Die Lage der Weißen in Deutsch-Südwestafrika wird, wie „Standard“ aus Kapstadt meldet, in Telegrammen von der Grenze der Kolonie als sehr ernst geschildert. Ein Telegramm aus Upington meldet, daß die aufständischen Farbigen 50 holländische Ansiedler ermordeten, und daß die weißen Frauen und Kinder nach der Kapkolonie flüchten. In manchen Vorbereitungen trifft, die in größtem Eile Eintreffenden aufzunehmen. Von verschiedenen Seiten laufen gleichlautende Berichte über Massenmorde durch die Hottentotten auf deutschem Gebiete ein.

#### Ausland.

##### Schweiz.

##### Die Wahl der Richter durch das Volk.

Gené, 28. November. (Fig. Ver.) Gestern hat unsere Partei wieder einen demokratischen Fortschritt bewirkt. Sie hat feinerzeit die Initiative ergriffen für die Wahl der Richter durch das Volk und nun haben sich in der Volksabstimmung auch die Stimmberechtigten mit 4655 gegen 2451 Stimmen dafür ausgesprochen. Auch die konservativen waren dafür eingetreten, wenn auch nur aus parteidemagogischen Gründen.

##### Frankreich.

##### Deputierten-Kammer.

Paris, 30. November. Bei Beratung des Budgets des Handelsministeriums beantragt Bailliant (Soz.) eine parlamentarische Untersuchung über die Ausstände; er schlägt die Zahl der zur Zeit ausständigen französischen Arbeiter auf 400 000 und empfiehlt eine bessere Verteilung der großen öffentlichen Arbeiten, die Einführung des achtstündigen Arbeitstages und die Abänderung des Gesetzes über die Frauen- und Kinderarbeit. Handelsminister Trouillot bemerkt, die genannte Zahl Ausständiger sei keine exzessive. Er sei damit einverstanden, daß die parlamentarische Kommission für die Arbeiterverhältnisse die vom Vordereisen gewünschte Untersuchung ausführe. (Verhall.) Millerand (Soz.) teilt mit, daß die Kommission für soziale Fürsorge einen Antrag angenommen habe, wonach Unterstützungen bei Ausständen gewährt werden. Doumer (radikal) begrüßt die Schaffung dieser Unterstützungen. Der Antrag Bailliant wird hierauf angenommen, und nach Erledigung mehrerer Kapitel des Handelsbudgets verlegt sich das Haus.

## Erklärung des Semstwo-Kongresses.

Die Beschlüsse des Semstwo-Kongresses liegen nunmehr in authentischen Wortlaut vor. Die am ersten und zweiten Tage angenommenen zehn Thesen sind bereits in der Nr. 277 des „Vorwärts“ mitgeteilt worden, am dritten Tage wurden sie endgültig redigiert und zwar in der folgenden Fassung:

„Die private beratende Versammlung von Semstwo-Mitgliedern kam in den Sitzungen vom 6., 7. und 8. November a. St. nach Erörterung der allgemeinen Bedingungen, die erforderlich sind für eine gesunde Entwicklung unseres öffentlichen und Staatslebens zu folgenden Schlüssen:

1. Die Anormalität der bei uns bestehenden Staatsverwaltung, die sich mit besonderer Stärke seit dem Beginn der achtziger Jahre geltend macht, besteht darin, daß das im Staatsleben zwischen Regierung und Gesellschaft notwendige Vertrauen fehlt.

2. Das Verhältnis der Regierung zur Gesellschaft war gegündet auf die Befürchtung der Entwicklung einer gesellschaftlichen Selbsttätigkeit und auf das ständige Bestreben, die Gesellschaft von der Teilnahme an der inneren Verwaltung fernzuhalten. Von diesen Grundsätzen ausgehend, war die Regierung bestrebt, die administrative Zentralisation in allen Zweigen der örtlichen Verwaltung durchzuführen und alle Gebiete des gesellschaftlichen Lebens zu bevormunden.

Eine Zusammenarbeit mit der Gesellschaft fand seitens der Regierung nur insofern statt, als es für sie galt, die Tätigkeit der Selbstverwaltungsorgane in Einklang mit dem Willen der Regierung zu bringen.

3. Das bürokratische Regime, das die souveräne Gewalt von der Gesellschaft trennt, schafft den Boden für ein weitgehendes Hervortreten der administrativen Willkür und des persönlichen Gutdünkens. Ein solches Regime beraubt die Gesellschaft der für sie unentbehrlichen Sicherheit, durch die die gesellschaftlichen Rechte aller und eines jeden geschützt sein sollen, und untergräbt das Vertrauen zur Regierung.

4. Eine gesunde Entwicklung des Staats- und Gesellschaftslebens ist nur möglich unter der Voraussetzung eines lebendigen und engen Zusammenwirkens und einer Einigung der Staatsgewalt mit der Gesellschaft.

5. Um die Möglichkeit der administrativen Willkür zu beseitigen, ist die Anerkennung und die konsequente Durchführung des Prinzips der Unverletzlichkeit der Person und der Privatwohnung erforderlich. Niemand darf ohne den Beschluß einer unabhängigen Gerichtsgewalt einer Strafe und der Beschränkung seiner Rechte unterworfen werden. Für den oben genannten Zweck ist es außerdem notwendig, solche Bestimmungen für die straf- und zivilrechtliche Verfolgung der Beamten einzuführen, durch welche die praktische Verwirklichung des Grundsatzes der Gefehllichkeit in der Verwaltung gesichert wird.

6. Damit die geistigen Kräfte des Volkes sich vollständig entwickeln, damit die öffentliche Meinung allseitig zum Ausdruck kommen kann, ist die Gewährleistung der Gewissens- und Religionsfreiheit, der Rede- und Pressefreiheit, sowie des Versammlungs- und Vereinsrechtes erforderlich.

7. Die persönlichen (bürgerlichen und politischen) Rechte aller Bürger des russischen Kaiserreichs müssen gleich sein.

8. Die Selbsttätigkeit der Gesellschaft ist die Hauptbedingung für die regelmäßige und erfolgreiche Entwicklung des politischen und wirtschaftlichen Lebens des Landes. Da die bedeutende Mehrheit der Bevölkerung Russlands zum Bauernstande gehört, muß dieser vor allem in eine Lage gebracht werden, die für die Entwicklung seiner Selbsttätigkeit und Energie günstig ist; das ist aber nur zu erreichen durch eine grundlegende Aenderung des gegenwärtigen widerrechtlichen und bedrückenden Zustandes der Bauern. Zu diesen Zwecken ist erforderlich: a) die Bauern in ihren persönlichen Rechten mit den Personen der anderen Stände gleichzustellen; b) die Landbevölkerung von der administrativen Bevormundung ihres persönlichen und öffentlichen Lebens zu befreien und c) ihnen Sicherheit durch Einführung eines normalen Gerichtsverfahrens zu gewähren.

9. Die Semstwo- und städtischen Institutionen, in denen das örtliche öffentliche Leben sich tatsächlich konzentriert, müssen so gestellt werden, daß sie mit Erfolg die Pflichten erfüllen können, die normal funktionierenden und weiten Zwecken dienenden Organen der Selbstverwaltung zukommen; dazu ist erforderlich: a) daß die Semstwowertretung nicht nach Standesprinzipien organisiert ist, sondern daß zur Beteiligung an der Semstwo- und städtischen Verwaltung möglichst alle vorhandenen Kräfte der örtlichen Bevölkerung hinzugezogen werden; b) daß die Semstwo-Institutionen der Bevölkerung durch Schaffung kleiner Semstwo-Unterabteilungen näher gebracht werden, denen ihre wirkliche Selbstständigkeit gesichert werden soll; c) daß die Kompetenz der Semstwo- und städtischen Institutionen das gesamte Gebiet der lokalen Interessen umfaßt; d) daß den genannten Institutionen die erforderliche Stabilität und Unabhängigkeit gewährleistet wird, bei deren Vorhandensein allein die regelmäßige Entwicklung ihrer Tätigkeit und die Herstellung des erforderlichen Miteinanderarbeitens der Regierung und der Selbstverwaltungsorgane möglich ist. Die lokale Selbstverwaltung muß in allen Teilen des russischen Kaiserreichs eingeführt werden.

10. Die Meinung der Majorität. Aber um eine immer lebendige und enge Zusammenarbeit und Einigung der Staatsgewalt mit der Gesellschaft auf der Grundlage der oben entwickelten Grundsätze zu schaffen und zu erhalten und um die regelmäßige Entwicklung des Staats- und Gesellschaftslebens zu sichern, ist unbedingt erforderlich die regelmäßige Teilnahme der Volksvertretung, als besonders gewählter Institution, an der Verwirklichung der gesetzgebenden Gewalt, an der Festsetzung des Staatsbudgets und an der Kontrolle der Gesetzmäßigkeit der Tätigkeit der ausführenden Regierungsorgane.

Die Meinung der Minorität. Aber um eine immer lebendige und enge Zusammenarbeit und Einigung der Staatsgewalt mit der Gesellschaft auf Grundlage der oben erwähnten Grundsätze zu schaffen und zu erhalten und um die regelmäßige Entwicklung des Staats- und Gesellschaftslebens zu sichern, ist unbedingt erforderlich die regelmäßige Teilnahme der Volksvertretung, als besonders gewählter Institution, an der Gesetzgebung.

11. Angesichts der hohen Bedeutung und der Schwierigkeit der inneren und der äußeren Lage Russlands, spricht die private beratende Versammlung die Hoffnung aus, daß die

souveräne Gewalt frei gewählter Vertreter des Volkes einberufen wird, um unter ihrer Mitwirkung unser Vaterland auf dem neuen Wege der Staatsentwicklung im Geiste der Verwirklichung der Grundsätze des Rechtes und des Zusammenwirkens der Staatsgewalt und des Volkes zu führen.“

Nun in der von uns mitgeteilten Fassung ist, daß der Semstwo-Kongress den Wunsch nach Einberufung einer Konstituante ausspricht. Dadurch haben seine Mitglieder anerkannt, daß sie selbst nicht als die Repräsentanten des gesamten russischen Volkes gelten wollen. Bedauerlicherweise fehlt der direkte Hinweis darauf, daß die Vertreter des Volkes auf Grundlage des allgemeinen gleichen Wahlrechts in die Konstituante geschickt werden sollen — es fehlt in der Deklaration gleichfalls der direkte, klare Hinweis darauf, daß die Volksvertreter in dem neuen Verfassungsstaat, den die Semstwowolente herbeiwünschen, auch auf Grund des allgemeinen, gleichen Wahlrechts gewählt werden sollen; daß das beabsichtigt ist, könnte höchstens aus dem Punkte der Deklaration hergeleitet werden, der die politische Gleichstellung aller Bürger fordert.

Doch was der Kongress nicht klar genug gesagt hat, wird nun, hoffen wir — von anderen nachgeholt werden — im ganzen Lande wird wohl in Bälde der millionenfache Ruf erschallen: Wir fordern die unverzügliche Einberufung einer auf Grund des allgemeinen, gleichen, direkten und geheimen Wahlrechts einberufenen Konstituante!

## Vom ostasiatischen Kriegsschauplatz.

London, 28. November. (Fig. Ver.) In einer Unterredung mit Reuters Spezialberichterstatter gab der japanische Premierminister folgende Erklärung ab:

„Das Ziel der japanischen Politik ist die Sicherung des Friedens in Ostasien und der nationalen Existenz unseres Reiches. Kein Opfer ist uns zu groß, um dieses Ziel zu erreichen. Für uns ist dies ein Krieg auf Tod und Leben, und keiner von unseren 45 Millionen Brüdern ist sich dessen unbewußt. Wir sind bereit, den letzten Mann und den letzten Yen zu opfern. Die langsamen Fortschritte in der Belagerung von Port Arthur geben den Russen den Glauben, daß sie die dortige Garnison entziehen könnten. Deshalb entblößt Rußland seine Küsten und schickt alle seine Schiffe nach Ostasien. Alle russischen Kriegspläne haben Port Arthur zum Mittelpunkt. Der Marsch Kuropatkins nach dem Süden hatte den Entschluß Port Arthurs zum Ziele. Die Instruktion des Zaren, daß sich Kuropatkin nicht weiter als bis Mukden zurückziehe, hat den Zweck, den Glauben der Russen an die Möglichkeit eines Entsatzes von Port Arthur zu stärken. Die Folgen dieser Instruktion sind bekannt. Alles, was die Russen unternehmen, dreht sich um Port Arthur. Aber ich glaube nicht, daß der Fall dieser unglücklichen Festung den Krieg beendigen würde. Rußland wird dann neue Pläne entwerfen. Wir verfolgen die Entwicklung des neuen Planes sehr aufmerksam.“ Der japanische Premierminister gab sodann eine Uebersicht über die innerpolitische Lage seines Landes, die er in jeder Beziehung als zufriedenstellend erklärt. In wenigen Tagen tritt das japanische Parlament zusammen, das die Einigkeit und Entschlossenheit der Nation zeigen werde. Das Volk trage die erhöhten Steuerlasten ohne Murren, da die ökonomische Entwicklung Japans durch den Krieg nicht gelitten habe.

London, 30. November. Das „Reutersche Bureau“ meldet aus Tschifu von heute: Aus hier eingegangenen Nachrichten geht hervor, daß in den Tagen vom 24. bis 27. November bei Port Arthur heftige Kämpfe stattfanden. Der Angriff hat offenbar zunächst den Zweck gehabt, die Schanzen der Russen auf dem ganzen Glacis zu nehmen, und richtete sich nicht gegen die eigentlichen Forts. Die japanischen Stellungen bei Erlungshan und Kilwanshan sollten dadurch günstiger gestaltet werden. Am 24. November nachmittags ging nach vorhergegangener Beschließung eine Abteilung der 11. japanischen Division gegen die Schanzen vor, durch die der Zugang zu den Südwest-Forts von Kilwanshan gedeckt wird. Währenddessen nahm die Artillerie die Forts Erlungshan und Antschan unter Feuer. Fünfmal wurden die Japaner abgeschlagen, dann trieben sie die Russen aus den Schanzen, diese wurden zerstört. Unter dem Schutze mitgebrachter Schanzsackgruben sich die Japaner in neue Stellungen ein. In der Nacht unternahmen die Russen einen Ausfall, wurden aber nach japanischen Meldungen zurückgeschlagen. Die Japaner haben jetzt eine noch stärkere Linie von Schanzen vor sich.

London, 30. November. „Daily Telegraph“ meldet vom 30. d. Mts. aus Tschifu: Die Japaner sollen in den Stürmen um die Zugänge des Kilwanshan-Forts innerhalb einer Stunde 4000 Tote gehabt haben. (?) Die Japaner behaupten, zwei Nordost-Forts und den dritten Teil der Festungswerke von Westkilwanshan genommen zu haben. Es wird gegentwärtig heftig gekämpft mit Verlusten, die als übermäßig zugestanden werden; aber die Japaner bestehen darauf, die Festung müsse innerhalb zwanzig Tagen fallen. In der Taubenducht trafen am 29. d. Mts. japanische Verstärkungen ein.

#### Japanische Thronrede.

Tokio, 30. November. Das Parlament ist heute feierlich vom Kaiser mit einer Thronrede eröffnet worden, in welcher erklärt wird, daß die Beziehungen zu allen neutralen Mächten zunehmend freundschaftlich seien. Die Thronrede kündigt eine Vorlage betreffend die Bestreitung außerordentlicher Kriegs-Ausgaben an.

Tokio, 30. November. In der heute verlesenen Thronrede heißt es in bezug auf den Krieg: Wir geben kund, daß unsere Expeditionstruppen in jeder Schlacht siegreich gewesen sind und wiederholt neue Beweise ihrer Treue und Tapferkeit gegeben haben, so daß der Verlauf des Krieges mehr und mehr zu unserem Vorteil gewesen ist und daß wir erwarten, durch die lokale Hingebung unserer Untertanen unser schließliches Ziel zu erreichen. Die Thronrede fordert zum Schluß die Mitglieder beider Häuser auf, ihre Aufgaben in einmütiger Zusammenwirkung zu erledigen und dadurch des Kaisers Wünsche und Ziele zu fördern.

#### Friedensunterhandlungen.

Petersburg, 27. November. (Laffan-Meldung.) Erläuterungen im Auswärtigen Amte veranlassen maßgebende Stellen zu der ausdrücklichen Erklärung, daß jede Form der Vermittlung zwischen Japan und Rußland gegenwärtig unzeitig sei. Doch verlautet, daß in den letzten Tagen zwischen dem englischen und dem französischen Botschafter mehrere lange Besprechungen stattfanden, die sich auf einen Plan bezogen, den Inhalt einer Erklärung, die der Mikado im Falle der Einnahme Port Arthurs abzugeben gedenkt, zur Kenntnis Rußlands zu bringen. Diese Erklärung würde kategorisch die Behauptung zurückweisen, der ostasiatische Krieg sei für Japan ein Eroberungskrieg, sondern um die Mandchurie, und würde versichern, diese Probing solle ein integrierender Teil des chinesischen Reiches bleiben. Die amerikanische und die englische Regierung sind dem Vernehmen nach willig, ihre Billigung einer solchen Erklärung auszusprechen, falls Rußland gleich-

Welle auf den Gedanken einer Auffaugung der Mandatschrei ver- zichten wollte. Man meint, daß dann eine Basis zu direkten Ver- handlungen zwischen den beiden Hauptbeteiligten, um den Krieg zu enden, gegeben sein würde. Gleichzeitig ist man jedoch der Meinung, daß eine etwaige Absicht Japans, im Falle der Eroberung von Korea die Festung und die Raotong-Halbinsel für immer zu annektieren, ein unüberwindliches Hindernis für eine Beilegung der Streitigkeiten durch Verhandlungen schaffen würde.

## Aus Industrie und Handel.

Die Profite der Eisen- und Stahlindustrie. Trotz der stetigen Klagen über ungünstigen Geschäftsgang steigen die Profite der „Hütten- und Stahlwerke“. Allerdings gibt es auch notleidende „Werke“, aber diese gehören meist zur Kategorie der sogenannten „reinen“ Walzwerke und der „reinen“ Hochofenwerke, d. h. jener Betriebe, die nur Hoheisen oder eine bestimmte Art von Walzprodukten liefern; die großen gemischten Werke rentieren sich meist vortrefflich, selbst jene, die mit mindwertigen Zweigbetrieben und toten Kapitalien besetzt sind. Die „Rheinisch-Westfälische Zeitung“ veröffentlicht eine Zusammenstellung der Geschäftsergebnisse jener größeren Eisen- und Stahlwerke, die am 30. Juni ihr Geschäftsjahr beendet haben, und zu diesen gehört die Mehrzahl; nur wenige Werke, wie die Oberschlesische Eisenindustrie, die Magilianshütte, das Peiner Walzwerk usw. schließen und rechnen vor 31. Dezember ab. Es sind 14 Gesellschaften mit 314 Millionen Mark Aktienkapital, welche das Blatt aufführt, und diese haben in dem letzten Geschäftsjahr 63,4 Millionen Mark Bruttogewinn erzielt und eine Durchschnittsdividende von über 11 Proz. gegen 10 Proz. im Jahre 1902/03 verteilt. Ein recht ansehnlicher, aus den Arbeitern herangewachsener „Entbehrungs- und Sparlohn“ für die Aktionäre zumal, wenn man in Betracht zieht, daß laut Rechnungsabweis von einem Teil dieser Werke besonders hohe Abschreibungen oder Rückstellungen für Neuanlagen vorgenommen sind, so hat z. B. die Dortmund Union infolge ihrer Rekonstruktion 8,7 Millionen Mark abgeschrieben und ferner hat der Georgs-Marien-Vergwerks- und Hüttenverein beträchtliche Subsidien an die noch im Ausbau begriffene Zeche Berner bezahlt, die sich aber später voraus- sichtlich gut bezahlt machen werden.

Selbst die „Rheinisch-Westfälische Zeitung“ zieht denn auch aus ihrer Zusammenstellung das Fazit: „Ein Blick auf die Zusammen- stellung genügt, um zu erkennen, daß die Lage der großen gemischten Werke sich auch im abgelaufenen Jahre weiter gebessert hat. Die Produktions- und Gewinnungsziffern sowie die Dividenden haben stellenweise eine recht starke Erhöhung erfahren.“

An den Zuckermärkten ist in den letzten Tagen ein Rückschlag erfolgt, allerdings nur ein recht mäßiger. Die Preise in Magde- burg sind gegenüber dem höchsten Stand in voriger Woche um etwa zwei Mark pro Doppelzentner gesunken und stellen sich für Roh- zucker, erstes Produkt auf 20<sup>1</sup>/<sub>2</sub> M. Auch in Hamburg haben die Preise einen ähnlichen Rückgang erlitten und stellten sich gestern frei an Bord auf 17,50 M. pro Doppelzentner, zum Teil infolge An- gebote von englischer Seite.

Beschäftigung der Berliner Elektrizitätswerke. In der heutigen Generalversammlung, welche die Emission von 6,3 Millionen Mark neuen Aktien genehmigte und die Dividende auf 9<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Proz. festsetzte, teilte auf eine Anfrage Generaldirektor Rathenau mit, daß die Geschäftsaussichten für das angefangene Geschäftsjahr recht günstige seien. In den ersten vier Monaten des neuen Geschäftsjahres seien 32 151 499 Kilowattstunden gegen 28 900 778 Kilowattstunden in der gleichen Periode des Vorjahres abgegeben worden. Bis zum 26. November waren 6045 Kilowatt neu angeschlossen, während als angemeldet noch 2507 Kilowatt vorlagen.

Der Ertrag der diesjährigen Kartoffelernte in den Vereinigten Staaten von Amerika ist, obgleich die Kartoffelkäule in den für den Anbau dieser Nahrungspflanze vornehmlich in Betracht kommenden Staaten Wisconsin, Michigan und New York einigen Schaden an- gerichtet hat, außerordentlich zufriedenstellend und wird auf rund 288 700 000 Bushels geschätzt gegen 255 000 000 Bushels im vorher- gehenden Jahre und 272 000 000 Bushels im Jahre 1902. Die dies- jährige Mehrproduktion in den Hauptanbaudistrikten des Nordwestens der Union im Vergleich zum Vorjahr ist besonders bemerkenswert. Michigan, Wisconsin, Iowa und Minnesota zusammen dürften etwa 21 000 000 Bushels mehr geerntet haben als im Jahre 1902. Im Staate New York hält sich die Ausbeute auf der Höhe des Vor- jahres, während sie namentlich in New England eine große Zunahme erfahren hat. Der Durchschnittsertrag der diesjährigen Ernte in der ganzen Union stellt sich etwa 10 Proz. höher als im Vorjahr.

## Aus der Frauenbewegung.

### Arbeiterinnenleben.

Heber die Löhne und das Leben lediger Fabrikarbeiterinnen in Berlin und seinen Vororten wurden Mitteilungen gemacht in einer Konferenz, die jüngst auf Veranlassung des preussischen Handels- ministers stattfand und die Fürsorge für die alleinlebende Fabrik- arbeiterin zum Zweck hatte. Es handelt sich dabei um sogenannte Wohlfahrtsvereine. Die Mitteilungen, die sich auf eine Um- frage der Arbeiterinnen der Gewerbe-Inspektion bei etwa 1000 Ar- beiterinnen stützen, werden in der Zeitschrift der Zentralstelle für Arbeiterwohlfahrts-Einrichtungen „Concordia“ wie folgt zusammen- gestellt:

Gruppe der Arbeiterinnen	Durchschnittlicher Wochenverdienst
Edelmetallindustrie	9,62 M.
Uedle Metalle	10,89
Maschinenindustrie	12,11
Chemische Industrie und Seifenfabrikation	7,10
Textilindustrie	12,02
Papierverarbeitung	11,55
Pappfabrikation und Lumpensortiererei	11,00
Zigarettenfabrikation	13,37
Nahrungsmittelindustrie	10,45
Blättere	12,68
Schwere u. besser bezahlte Maschinenarbeit	11,92
Andere Arbeiterinnen	10,70
Poligraphische Gewerbe	12,27

Dies ergibt einen durchschnittlichen Wochenverdienst von 11,86 M. — Die Wohnverhältnisse der Mädchen gestalten sich in folgender Weise: Es wohnen

in Familien	64,2 Prozent
in Schlafstellen	21,5
in eigenen Zimmern	14,0

Das durchschnittliche Alter der Mädchen betrug 22,6 Jahre, ihre durchschnittliche Arbeitszeit 9,5 Stunden.

Eine Zusammenstellung der notwendigsten Ausgaben ergibt im Durchschnitt und in der Berechnung für eine Woche folgendes Bild:

Wohnung	1,79 M.
Hauptnahrungsmittel	3,72
Nebenmahlzeiten	3,05
Gesamtkosten von Wohnung und Essen	7,62
Kleidung	1,00—2,00
Wäsche, Feuerung, Licht	0,50—1,00
kleine Ausgaben, Fahrge	1,00

Am Durchschnitt ergibt sich für die Befriedigung der notwendigsten Bedürfnisse ein Aufwand von 10,12—11,63 M. in der Woche, dem der durchschnittliche Wochenverdienst von 11,86 M. gegenübersteht.

Aus dieser Zusammenstellung, die für ganz alleinlebende Ar- beiterinnen äußerst knapp berechnet ist, geht hervor, daß der Lohn

in besten Falle nur für die Befriedigung der allernotwendigsten Nahrungs-, Kleidungs- und Schlafbedürfnisse ausreicht; für Er- hölung, Vergnügen, Befriedigung geistiger Bedürfnisse bleibt rein nichts übrig. Viele der Arbeiterinnen verdienen aber nicht einmal dieses Allernotwendigste. Was soll aus solchen Mädchen werden, wenn sie nicht das Glück haben, bei den Eltern auf deren Kosten leben zu können? Hunger oder Prostitution ist die Wahl, vor die sie gestellt sind.

### Die österreichischen Tabakarbeiterinnen.

Ganz bedeutende Fortschritte hat die Organisation der Tabak- arbeiterinnen in Oesterreich gemacht. Im „Vorwärts“ wurde über die Anfänge dieser Organisation berichtet und hervorgehoben, wie wertvoll es ist, gerade diese Arbeiterinnen — L. Staatsarbeiterinnen — zu organisieren.

Drei Jahre sind es her, seit die ersten nennenswerten Versuche gemacht wurden, lokale Fachvereine der Tabakarbeiterinnen Oester- reichs zu gründen und schon im Sommer d. J. bestanden zwölf solcher Organisationen, die sich nunmehr zu einer Reichsorganisation mit einer Zentralkommission in Wien zusammengeschlossen haben. 3000 Mit- glieder gehören dieser Zentralorganisation bereits an und unermüdlich wird an dem weiteren Ausbau dieser Frauenorganisation gearbeitet. Nur mehr die Arbeiterinnen der nicht de vischen Fabriken stehen außerhalb der Organisation, doch sind alle Vorbedingungen vorhanden, auch diese in nicht allzu ferner Zeit der Gesamtorganisation anzuschließen. Die Tabakarbeiterinnen-Organisation hat eine ganz eigene und interessante Entwicklung durchgemacht. Fabrikrevolten waren gang und gäbe; geschah den Arbeiterinnen ein Unrecht, sei es, daß die Vorgesetzten fortgesetzt schlechtes Material zur Verarbeitung gaben, was eine Lohnverminderung bedeutete, oder daß ein Vor- gefahreter sich ausnehmend roh und brutal benahm, so wurde sofort die Arbeit eingestellt, die Arbeiterinnen versammelten sich im Hofe und erhoben ihre Forderungen. Gar mancher Vorgesetzte mußte verjagt werden, weil die Arbeiterinnen auf diese Art seine Ent- fernung erzwangen. Eine interessante Episode spielte sich noch im letzten Sommer ab. In Laibach in Krain, (auch eines von den im Reichsrat vertretenen Königreichen und Ländern) verlangten die Arbeiterinnen die Entsendung des miß- liebigen Fabrikdirektors. Sie stellten die Arbeit ein und ließen nach Wien zur Generaldirektion telegraphieren, es möge jemand kommen und ihre Beschwerden entgegennehmen. Den Direktor trafen sie auf der Straße, sie warfen ihn zu Boden, und die Polizei, welche kam, um Ordnung zu machen, wurde in die Flucht geschlagen und mit Steinwürfen ver- folgt. Ein Hofrat kam und sicherte den Arbeiterinnen Gewährung ihrer Forderungen zu, wenn sie ruhig zur Arbeit zurückkehrten. Diese Fabrik steht noch außerhalb der sozialdemokratischen Organisation und die 30—40 Männer, die in der Fabrik beschäftigt sind, gehören einem Fachverein an. Arbeiterinnen sind 2000 beschäftigt. Eine andere Episode spielte sich in zwei anderen Orten ab. In Joachims- thal im böhmischen Erzgebirge sollten Zigarettenmaschinen aufgestellt werden. Darob ein Aufstand unter den Arbeiterinnen. Die Frauen des ganzen Ortes und seiner Umgebung sind nämlich durch Generationen in der Tabakfabrik beschäftigt und die Frauen fürchteten, durch die Einführung der Maschinen werde der Bedarf nach neuen Arbeitskräften schwinden. Viele warteten aber schon auf Aufnahme ihrer Kinder. Also wurde die Arbeit eingestellt und ver- langt, die Maschinen müßten nach Wien zurückgeschickt werden. Die Arbeiterinnen setzten ihren Willen durch — und die Ma- schinen kamen nach Sternberg. Sternberg hat eine gute starke Organisation, die Arbeiterinnen sind gute Genossinnen, sie setzten sich mit dem Vertrauensmann der Partei in Verbindung und nach manchen Stürmen in der Fabrik wurde eine Deputation zur Generaldirektion nach Wien geschickt. Der Generaldirektor, ein Hofrat, empfing die Deputation und machte das Zugeständnis, wenn die Arbei- terinnen der Aufstellung der Maschinen keine Hindernisse bereiten, werde er veranlassen, daß 70 neue Arbeitskräfte eingestellt werden. Die Arbeiterinnen lehnten demnach mit einem vollen Erfolge nach Hause zurück. Nicht immer endete alles so in Frieden. Es gab auch viel härtere Stürme. Einige Fabrikdirektoren würden gerne die Organisation vernichten, wenn sie nicht schon zu mächtig geworden wäre. Im Zentralverein vereinigt arbeiten die Tabakarbeiterinnen ruhig und zielbewußt an dem Ausbau ihrer Organisation. Seit dem 15. d. M. haben sie auch ein eigenes Fachblatt und man kann ruhig sagen, daß diese gesellschaftliche Frauenorganisation zu den schönsten Hoffnungen berechtigt.

Die organisierten Tabakarbeiterinnen sind aber nicht nur Ge- werkschaftsmitglieder, sie sind auch Sozialdemokratinnen. Ein Mit- glied des sozialdemokratischen Frauenreichskomitees ist Vorstands- mitglied des Zentralvereins der Tabakarbeiterinnen.

## Versammlungen.

Der Vorteseuillerverband (Zweigstelle Berlin) hielt am 23. No- vember eine außerordentliche Generalversammlung im Graumann- schen Lokal, Raumstr. 27, ab. H. Sennig berichtete über die Tätigkeit der Lokalkommission, die ihr Amt jetzt niederlegt, nachdem eine Lohnbewegung der Vorteseuiller dieses Jahr unterblieb, weil sich nur 25 Proz. der besagten Vorteseuiller für eine solche erklärt hatten, und nachdem die Lohnbewegung der Galanterie-Arbeiter be- endet ist. Zur Diskussion meldete sich niemand. Einstimmig wurde der Lokalkommission Entlastung erteilt. Die Versammlung erklärte sich damit einverstanden, daß wieder eine Lokalkommission eingesetzt werde. Sie soll die Vorarbeiten für eine eventuelle Lohnbewegung im nächsten Jahre leisten. Man war der Meinung, daß bei den eigen- artigen Verhältnissen im Verufe eine ständige Lokalkommission an- gebracht sei. In die Kommission gewählt wurden: Hauptmann, Dennis, Krebs, Hahn, Heintz, Grünberg, Seifert, Wolf, Bunge, Flora, Hoffmann, Teut und A. H. — Die Ortsverwaltung schlägt die folgende, von einer Bevollmächtigtenkonferenz der Zehlfestellen von Offenbach und Um- gegend bereits angenommene Resolution vor: 1. Die Versammlung steht nach wie vor auf dem Standpunkt, daß alle Mitglieder des Ver- bandes gleiche Rechte und gleiche Pflichten haben, soweit solche durch das Statut bedingt sind. 2. In Erwägung, daß die Heimindustrie ein Produkt der heute herrschenden wirtschaftlichen Zustände in der Vorteseuillerschraube ist, deshalb 50 Proz. der Kollegen zur Heimarbeit gezwungen sind, erkennt die Versammlung an, daß die Heimarbeiter wie die Werkstattarbeiter befugt und berechtigt sind, alle Posten und Ehrenämter innerhalb unseres Verbandes zu bekleiden, vorausgesetzt, sie haben die Fähigkeit und werden gewählt. 3. In Erwägung, daß der Verband der Vorteseuiller und Ledergalanterie-Arbeiter befreit ist, die Heimindustrie zu beschränken, verurteilt sie auf das aller- entscheidendste, daß Werkstattarbeiter nur aus selbstthätigen Gründen zum Zwischenmeister werden, das heißt Hilfskräfte beschäftigen. Daher wird es den Mitgliedern nahegelegt, solche Mitglieder nicht mit Posten zu betrauen oder sie in den bisherigen Posten zu belassen. Diese Resolution führte zu einer längeren und lebhaften Debatte, in der für und gegen die Resolution gesprochen wurde. Dagegen wurde von verschiedenen Rednern geltend gemacht, daß mit dieser Resolution die Hausindustrie nicht zweckmäßig bekämpft werde. Unter Umständen könnte dadurch sogar, indem manche Hausindustrielle dem Rannkreis der Organisation entzweit würden, eine schädliche Wirkung eintreten. Dem hielt man von der anderen Seite entgegen, daß auf solche Hausindustrielle stets durch die bei ihnen tätigen Hilfskräfte eingewirkt werden könne, so daß eine Verschlechterung der Zustände keinesfalls zu befürchten wäre. — Die Resolution wurde schließlich angenommen, ihr entscheidender Punkt 3 mit 58 gegen 23 Stimmen. — Die Agitationskommission wurde um einige Mitglieder verstärkt. Dann erledigte man noch einige andere Verbandangelegenheiten. — Die Dezemberversammlung findet nicht am Mittwoch nach dem 15. statt. Es wurde beschlossen, sie schon am Mittwoch, den 14. De- zember, abzuhalten.

In der Mitgliederversammlung des Fachvereins der Musik- instrumentenarbeiter sprach Theodor Fischer über: „Das Unfall- versicherungs-Gesetz und seine Anwendung“. Der Referent entledigte sich seiner Aufgabe zur vollen Zufriedenheit der Anwesenden, und wurde demselben viel Beifall zu teil. — Ueber den Stand des Streits berichtete Kleinlein. Viel Neues ist nicht mitzuteilen; der Kampf, der jetzt die achte Woche andauert, wird auf beiden Seiten mit Hartnäckigkeit weiter geführt. Immerhin aber haben bis jetzt 15 Betriebe die Forderungen der Arbeiter bewilligt resp. sich mit ihnen Arbeiter geeinigt. Einzelne Fabrikanten möchten gerne be- willigen, aber es nicht ihnen nichts, da dieselben ja doch keine Absicht haben, dem Kampf dem Fachverein über 31 000 M. Die Leitung dieses Kampfes liegt bei den Arbeitern in guten Händen, und können die Kollegen glauben, daß alles getan wird, was in ihrem Interesse liegt. Hierauf beurteilte der Vor- sitzende Gaffner scharf das Verhalten eines großen Teils der Fachvereinsmitglieder, die ihren Pflichten nicht nachkommen. Wilsa sowohl wie Pfenhagen verurteilen gleichfalls das Verhalten dieser Kollegen. Auch an der Versammlung für die Unorganisierten beteiligten sich nicht alle Kollegen. Es ist dies ver- werflich. Die Delegierten haben mehr Propaganda dafür in den Fabriken zu machen. Andere Gewerbe, z. B. die Tischler und Metallarbeiter, sammeln Extrabeiträge zum Weihnachtsfest für ihre streikenden Kollegen, den Fachvereinskollegen aber sei schon der 50 Pf.-Extrabeitrag zu viel. Es wird erwartet, daß die Kollegen ihre Solidaritätsgefühl mehr wie bisher bekunden. Ein Kollege trägt an: Wie stellt sich der Verein zu den Mitgliedern, die arbeits- los sind? Der Vorsitzende erwiderte ihm, „und dieses gilt für alle Lokalorganisierten“, daß der Fachverein im Prinzip für eine Ar- beitslosenunterstützung nicht eintrete.

Friedenau. In der Versammlung des Wahlvereins vom 22. November erhaltete zunächst Thielicke Bericht über die Generalversammlung des Zentral-Wahlvereins. Sodann gab Weis- phal einen Bericht über den Stand der Bibliothek, und drückte sein Bedauern darüber aus, daß dieselbe zu wenig in Anspruch genommen werde, obgleich sie schon eine ganz imposante Auswahl lehrreicher Schriften enthalte. Für das im Februar stattfindende Stiftungsfest wurde das Vergnügungskomitee, bestehend aus den Genossen Debringer und jun., Gölde, Stoldt und Breiter, ge- wählt. Ferner beschloß man, die Mitgliederversammlung im Februar ausfallen zu lassen, und dafür Mitte Februar eine Vollversammlung mit einem Vortrage über das Genossen- schaftswesen einzuberufen. Eine lange und lebhafte Debatte ent- spann sich über die Frage, ob die Delegierten für die General- versammlung verpflichtet gewesen seien, auch die Kreisversammlung zu besuchen. Zu einer bestimmten Antwort konnte man nicht ge- langen, doch herrschte die Meinung vor, daß dieselben zum mindesten moralisch verpflichtet gewesen seien, der Kreisversammlung bei- zuwohnen. Um einer irtigen Meinung zu begegnen, wurde der Dele- gierten immer für ein ganzes Jahr zu wählen seien, wurde der An- trag angenommen, zu jeder Generalversammlung neue Delegierte zu wählen. — Zum Schluß gelangten vier neue Mitglieder zur Aufnahme.

Niederschlag. Der Sozialdemokratische Wahlverein für den Be- zirk Niederschlag hielt am 22. d. M. eine außerordentliche General- versammlung ab. Genosse Kosiol sprach über „Gesetze und Ver- brechen“. Eine Diskussion wurde nicht beliebt. Genosse Karl Diezengang berichtet dann über die Kreisversammlung des Wahlkreises Nieder-Barnim. Die sich anschließende Diskussion bemängelte in der Hauptsache die Wahl des Obmannes der Lokalkommission für den Kreis, obwohl der Gewählte nicht Mitglied der Kommission sei. Ein Wunsch, den Bericht der Prekonmission, wie dieser auf der Kreisversammlung gegeben, auch am Orte wiederholt zu hören, wurde zurückgestellt. Der Antrag, die Delegierten der letzten Konferenz als Delegierte für die im Dezember — der bevorstehenden Prekon- ferenz wegen — sich notwendig machende Kreisversammlung wieder- zuwählen, wurde abgelehnt, um bei der nun folgenden Einzel- abstimmung, auf Grund neuer Vorschläge, doch zur Ausführung zu kommen. Zu den im März 1905 bevorstehenden Erntewahlen zur Gemeindevertretung wurde ein aus 5 Personen bestehendes Wahl- komitee gewählt und die Genossen Grauer, Seikel, Weis- flud, A. Diezengang und Hüfner als Mitglieder bestimmt. Die nunmehr folgende Wahl des ersten Vorsitzenden zeitigte wiederum eine recht lebhafte, stellenweise sogar bedauerliche Art der Debatte. Während die vorausgegangene Wahlversammlung nur mit einem Kandidaten (A. Diezengang) zu rechnen hatte, fanden diesmal 3 Kan- didaten zur Verfügung. Im ersten Wahlgange erhielten: Wadhuz 62 Stimmen, Diezengang 60 Stimmen und Luster 2 Stimmen. 5 Stimm waren unbeschrieben. Bei der nun folgenden Stichwahl er- hielten Wadhuz 67 und Diezengang 59 Stimmen. Nach Ver- bindung des Resultates brachte Genosse Koppenhagen einen be- gründeten Protest gegen die Wahl ein. Dieser konnte infolge der Erledigung nicht gebracht werden, da ein Teil der Versammelten sich sichtlich bemühte, ein Beispiel dafür zu erbringen, wie man sich in Versammlungen eines sozialdemokratischen Wahlvereins nicht benehmen soll.

## Letzte Nachrichten und Depeschen.

### Stadtverordnetenwahl in Dresden.

Dresden, 30. November. (Privatdepesche des „Vorwärts“.) Bei der heutigen Stadtverordnetenwahl sind unsere Genossen unterlegen. Die Antisemiten brachten es auf 11 500 Stimmen, während unsere Genossen nur 10 300 Stimmen und die Nationalliberalen gar nur 2500 Stimmen erhielten. Unser Stimmengewinn seit der letzten Wahl beträgt 4300 Stimmen.

### Landtagswahl in Lippe-Deimold.

Lemgo, 30. November. (W. L. B.) Bei der heutigen Landtags- wahl der ersten Abteilung wurden die Gegner der Regierung wieder- gewählt, unter ihnen der Abgeordnete Hoffmann. Für den bisherigen Abgeordneten Beeth, der für die Regierung eingetreten ist, wurde ein Anhänger der Bildeburger Partei gewählt.

### Vom ostasiatischen Kriegsschauplatz.

Tokio, 30. November. (Wendung des „Reuterschen Bureau“.) Es heißt, daß die Japaner heute den südöstlichen Teil des 203 Meter- Hügels mit Erfolg erstickten und ihn besetzt hatten.

Mukden, 30. November. (Wendung der „Russischen Telegraphen- Agentur“.) Die Japaner gehen auf Tsantschan zurück und haben das Gelände zwischen Tsunheischen und Sinstintin geräumt.

Wien, 30. November. (W. L. B.) In einer Versammlung aller tschechischen Arbeiter der Nordbahn wurde heute abend einstimmig beschlossen, morgen die Arbeit auf den Kohlenrutschen wieder auf- zunehmen.

Budapest, 30. November. (W. L. B.) Nachdem der Rektor der Universität den Studierenden unliche Verächthigung ihrer Be- schwerden in Aussicht gestellt hat, herrscht unter denselben voll- kommene Ruhe. Die Vorlesungen sind wieder aufgenommen worden.

Venedig, 30. November. (W. L. B.) Bei der Nachbarschaft Murano stieg gestern abend im Nebel ein kleiner Dampfer mit einer Gondel zusammen; von den zehn Insassen der letzteren sind drei er- trunken, einer wird vermisst.

Washington, 30. November. (W. L. B.) Die Vereinigten Staaten ent sandten in die internationale Untersuchungskommission für den Zwischenfall in der Nordsee den Kontradmiraal Charles Henry Davis.

Reichstag.

102. Sitzung. Mittwoch, den 30. November 1904, mittags 1 Uhr.

Am Bundesratstische: Kommissare.

Das Haus ist schwach besetzt.

Auf der Tagesordnung stehen Resolutionen, die f. Zt. zum Etat des Reichsamts des Innern für 1904 gestellt waren, in erster Linie drei Resolutionen des Zentrums, der Konservativen und der Nationalliberalen, die sich mit dem Ausverkauf von Eisen befassen.

Die Resolution Gröber (3.) will die Regierung ersuchen, zum Schutze des Mittelstandes im Gewerbe, insbesondere im Interesse des Kleinhandels, dem Reichstage Gesetzentwürfe vorzulegen, durch welche 1. das Gesetz über den unlauteren Wettbewerb entsprechend erweitert, 2. das Ausverkaufsverbot geregelt, 3. die Härten des Gesetzes über die Abzahlungsgeschäfte beseitigt, 4. den Beamten des Reichs, des Heeres, der Marine und der Einzelstaaten sowie den Offizieren die Gründung und der Betrieb von Warenhäusern untersagt wird.

Die Resolution Reith (1.) wünscht die Vorlegung eines Gesetzes über das Ausverkaufsverbot möglichst noch in der laufenden Session, durch das 1. die Anmeldepflicht für alle Ausverkäufe festgesetzt, 2. die Veranstaltung von Scheinausverkäufen und 3. jeder Nachschub von Waren zu einem Ausverkauf unter Strafe gestellt wird.

Die Resolution Pöhl (natt.) verlangt die Abänderung des Gesetzes zur Vermeidung des unlauteren Wettbewerbs durch Einschaltung folgender Paragraphen:

§ 4a. Die Veranstaltung eines Ausverkaufs ist seitens des Veranalters der Ortspolizeibehörde anzuzeigen. Die Anzeige muß am vierten Tage vor Beginn des Ausverkaufs erstattet sein; sie muß enthalten, in welchen Geschäftsräumen der Ausverkauf stattfindet, an welchem Tage er beginnt, und falls er nur an bestimmten Stunden des Tages stattfindet, an welchen Stunden dies der Fall sein wird. Der Anzeige ist das Verzeichnis derjenigen Warenbestände beizufügen, welche ausverkauft werden sollen. Diese Verzeichnisse müssen am dem Tage, an welchem die Anzeige erstattet wird, in den Geschäftsräumen vorhanden sein, in welchen der Ausverkauf stattfindet, und müssen an diesem Tage Eigentum des Veranalters des Ausverkaufs sein. Eine Erklärung, daß diesen Voraussetzungen entsprochen ist, muß in der Anzeige mit enthalten sein. Das Nähere wegen der Anzeige und wegen der Feststellung der in der Anzeige anzugebenden Tatsachen bestimmt der Bundesrat. Die hierüber erlassenen Bestimmungen sind dem Reichstage zur Kenntnisnahme vorzulegen. Wer den Ausverkauf nicht auf die in der Anzeige verzeichneten Warenbestände beschränkt, wird mit Geldstrafe bis zu 1000 M. bestraft. — § 4b. Die Veranstaltung einer Versteigerung von Waren ist seitens des Veranalters spätestens am vierten Tage vor Beginn der Versteigerung anzuzeigen. Die Anzeige muß enthalten, in welchen Räumen die Versteigerung stattfindet, an welchem Tage sie beginnt und an welchen Tagesstunden sie erfolgt. Der Anzeige ist das Verzeichnis derjenigen Warenbestände beizufügen, welche versteigert werden sollen. Diese Verzeichnisse müssen am dem Tage, an welchem die Anzeige erstattet wird, im Gewahrsam des Veranalters der Versteigerung und müssen am Tage vor der Versteigerung in den Räumen sich befinden, in welchen die Versteigerung erfolgt. Die Erklärung darüber, daß diesen Voraussetzungen entsprochen ist oder nicht, muß in der Anzeige mit enthalten sein. Das Nähere wegen der Anzeige usw. bestimmt der Bundesrat. Wer die Versteigerung nicht auf die in der Anzeige bezeichneten Warenbestände beschränkt, wird mit Geldstrafe bis zu 1000 M. bestraft.

Für die Beratung werden diese drei Resolutionen mit einander verbunden.

Abg. Körner (3.): Das Gesetz von 1896 gegen den unlauteren Wettbewerb ist besonders durch die Schwindelkassen veranlaßt worden, welche mit dem Ausverkaufsverbot verbunden zu sein pflegen. Die Schwindelkassen bestehen darin, daß der Name „Ausverkauf“ nur zur Heilung benutzt wird, und daß in Wirklichkeit immer neue Ware nachgeschoben wird. Der Name „Ausverkauf“ kann nach dem natürlichen Sprachgebrauch nichts weiter bedeuten als Ausräumung des vorhandenen Bestandes. Das Gesetz, in dessen Motiven das Eintreten gegen die schwindelhafte Art des Ausverkaufs deutlich zum Ausdruck kam, hat auch zunächst bewirkt, daß alle diese „Ausverkäufe“ mit einem Male aus den Schaufenstern verschwanden. Aber schon 1897 tauchten sie wieder auf, und zwar deshalb, weil sie durch eine Reichsgerichts-Entscheidung aus demselben Jahre begünstigt wurden. Diese Entscheidung erlaubt nämlich den Nachschub neuer Waren, so lange dies in geringer Quantität geschieht. Der Staatssekretär Graf Posadowski erklärte mir damals rundweg, daß das seiner Meinung nach nicht zulässig sei. Seit dieser Zeit stehen die „permanenten Ausverkäufe“ wieder in voller Blüte. Es liegt in dem jetzigen Verfahren eine Hintergehung des Publikums und es liegt darin eine Schädigung derjenigen Konkurrenten, die diesen Nummern nicht mitmachen. Früher genigte es, nachzuweisen, daß überhaupt Nachschub erfolgt, um den Ausverkauf zu verhindern. Nach der Reichsgerichtsentscheidung aber muß man nachweisen, wieviele und welche Waren nachgeschoben worden sind. Dieser Nachweis ist so schwierig, daß sich niemand daran wagen wird. Wir sind dafür, daß der § 1 des Gesetzes einfach auf dem Wege der authentischen Interpretation dahin ausgelegt wird, daß jeder Nachschub von Waren für einen Ausverkauf verboten wird. Wir gehen also nicht so weit, wie die Nationalliberalen, die den Ausverkauf noch weiter einschränken wollen, sondern wollen nur, daß die Kaufmannschaft die Vorteile des Gesetzes gegen unlauteren Wettbewerb voll genießt. — Die Abzahlungsgeschäfte dienen an sich einem guten Zwecke, sie haben sich aber in der Praxis zu gefährlichen Ausbeutungsinstituten ausgebildet. (Sehr richtig! im Zentrum.) Sie verleiten das Publikum zum Kauf von Waren, welche unter anderen Umständen nicht gekauft werden würden. Es werden dabei Verträge geschlossen, nach denen der Käufer, wenn er irgend einen Abzahlungstermin veräumt, also vorher geleisteten Zahlungen verliert. (Hört! hört! im Zentrum.) Das Gesetz, das solche Verträge verbietet, wird dadurch umgangen, daß die Verträge nicht in der Form von Kauf, sondern von Mietverträgen abgeschlossen werden, so daß der Verkäufer das Eigentumsrecht über die verkaufte Ware bis zur Erstattung der letzten Abzahlung behält. Auch hält diese Einrichtung namentlich Brautleute vom Sparen ab. Schließlich verlangen wir noch, daß den Beamten des Heeres und der Marine und den Offizieren die Gründung und der Betrieb von Warenhäusern untersagt wird. Es fällt uns nicht ein, den Beamten und Offizieren den Kauf in Warenhäusern zu verbieten zu wollen. Das wäre ein unberechtigter Eingriff in die Freiheit des Einzelnen. Wohl aber halten wir es für unzulässig, daß die Beamten und Offiziere selbst Warenhäuser betreiben. Das vertritt sich nicht mit dem Charakter des Offiziers und Beamten. (Sehr richtig! links.) Dazu kommt, daß die Tätigkeit dieser Beamten in diesen Warenhäusern eine unentgeltliche ist, während der Geschäftsmann seine Angestellten bezahlen muß. Dadurch wird wieder den Kaufleuten die Konkurrenz erschwert. Auch die Gründlichkeit und Intelligenz der Arbeit der Beamten muß unter dieser Nebenbeschäftigung leiden. Ganz unzulässig ist es, wenn sogar fiskalische Grundstücke unentgeltlich oder zu Spottpreisen solchen Kaufhäusern von Beamten überlassen werden. (Sehr richtig! im Zentrum.) — Wir wollen vor allem mit unserer Resolution die Grundsätze von Treu und Glauben schützen; an diesen hat die Gewerbefreiheit eine Grenze. Ich bitte Sie um Annahme unserer Resolution. (Bravo! im Zentrum.)

Abg. Reith (1.): Unser Antrag nimmt einen früheren Antrag Dertel wörtlich auf. Es ist ja sehr erfreulich, daß auch das Zentrum und die Nationalliberalen ähnliche Anträge gestellt haben, ich muß aber ausdrücklich meinen Freunden die Priorität für diese Anträge wahren. Wir wollen alle schwindelhafte Ausverkäufe, zu denen auch u. a. die regelmäßigen sogenannten „billigen Tage“ der großen Warenhäuser gehören im Interesse der realen Geschäfte beseitigen.

Abg. Dr. Pöhl (natt.): Die Priorität für diese Anträge dürfte dem Reichsgericht zuzuerkennen sein, das durch seine Auslegung des Gesetzes über den unlauteren Wettbewerb unsere Anträge zu einer Notwendigkeit gemacht hat. Das Ausverkaufsverbot ist trotz jenes Gesetzes jetzt weiter verbreitet wie zuvor, eine Abänderung des Gesetzes ist daher unumgänglich notwendig. (Bravo! bei den Nationalliberalen.)

Abg. Pöhl (Soz.):

Am wichtigsten wäre es wohl augenblicklich, gegen den unlauteren Wettbewerb vorzugehen, der sich hier im Hause um die Gunst des Mittelstandes bemerkerbar macht. (Heiterkeit und Sehr gut! bei den Sozialdemokraten.) Fast alle Parteien geben sich mit diesen Anträgen den Anschein, für den Mittelstand etwas tun zu wollen, während in der Tat durch Maßnahmen wie sie hier verlangt werden dem Mittelstand nicht im geringsten genützt wäre. Daß das Gesetz über den unlauteren Wettbewerb seinen Zweck nicht erreicht hat, ist durchaus verständlich, weil eben in den Symptomen, die hier als Krankheits-symptome festgelegt werden, nicht die Ursache für die Situation liegt. Vielmehr ist es einfach die gerade in den letzten Jahrzehnten so außerordentlich stark vorwärts gegangene Konzentration und Großorganisation des Handels, die natürlich die kleinen und mittleren Geschäfte des gewerbe- und handelsbetreibenden Mittelstandes ins Gedränge bringt, und so gerade in diesen Kreisen, die sie schützen wollen, eben diese schledhten Reaktionen hervorruft, nach deren Unterdrückung diese Leute erst recht aus dem Regen in die Traufe kommen würden. Gerade diese kleinen Mittel halten noch einigermaßen den Mittelstand aufrecht. (Sehr wahr! bei den Soziald.) Wenn sich die Medien von der Rechten vorher dahin ausgesprochen, daß das Gesetz schuld wäre an den schwindelhafte Ausverkäufe, so ist das ein Irrtum. Die Geschäftsleute gehen überhaupt sehr ungern daran, auf Grund dieses Gesetzes gegen die Konkurrenz zu klagen. Denn ein findiger Kaufmann hat immer Mittel und Wege, das Gesetz zu umgehen. Man sagt z. B. „Gelegenheitskauf“ statt „Ausverkauf“ und niemand kann gegen einen solchen neu geprägten Ausdruck einschreiten. Das wichtigste aber ist, daß nicht die großen Geschäftsleute auf solche Mittel verfallen, sondern gerade die mittleren, welche von den rechtsstehenden Parteien doch geschützt werden sollen. Ein anderes Auswärtsmittel ist, anzulindigen: „so lange der Vorrat reicht“. Der Käufer geht dann hinein ins Geschäft und erfährt, daß der Vorrat schon verkauft ist, und er wird dann verleitet, statt dessen etwas anderes zu kaufen. Es handelt sich also durchaus um ein unlautes Mander und das Gesetz kann dagegen nichts tun. Ganz anständige Geschäftsleute versichern, daß es notwendig sei, sogenannte Kodartikel zu halten, d. h. Artikel, die billiger verkauft werden, als sie eingekauft sind. Räumlich fällt der Geschäftsmann allerdings dabei herein. So hatte ein Warenhaus einen Schrank für 30 M. vom Tischler gekauft und für 25 M. verkauft. Der Tischler merkte das aber, kaufte seinerseits für 25 M. den Schrank zurück und verkaufte ihn dem Geschäft wieder für 30 M. (Heiterkeit.) Das Leben ist viel zu beweglich, als daß man es durch Gesetze bannen könnte. Auch das französische System ist nicht besser als das deutsche, denn in der Pariser Presse liest man genau dieselben Klagen über den Rückgang des Mittelstandes. Die Anträge der nationalliberalen Partei haben im Grunde die Gewerbefreiheit überhaupt auf. Das ist erstaunlich, denn in dem mageren Ruhm, den die nationalliberale Partei überhaupt besitzt, vor ein der besten Verdienste, daß sie die Gewerbefreiheit seinerzeit eingeführt hat. Wenn sie erklärt, daß die Polizei-Aufsicht ja nicht durch Männer mit der Fidelehaube, sondern durch andere Beamte erfolgen soll, so muß ich erklären, daß ein Polizist ohne Fidelehaube schlimmer ist, als einer mit Fidelehaube. Der einzige Weg zu helfen wäre der Weg durch die Presse. — Aber Inzerentenpresse ist nun einmal Inzerentenpresse. Diese Presse steht viel mehr unter der Macht der Inzerenten als die Inzerenten unter der Macht der Presse stehen. Die sozialdemokratische Presse macht natürlich eine Ausnahme, aber von der bürgerlichen Presse ist nichts zu erwarten. (Bravo! bei den Sozialdemokraten.) — Auch sonst sucht man immer durch Gesetze zu helfen. Wenn ein Handelsgeselle sich eine Verletzung zuzuschulden kommen läßt, so schreit man sofort kriminell dagegen ein, aber daran, daß man diesen Leuten das Gehalt aufbessern sollte, denkt niemand. Was die Abzahlungsgeschäfte angeht, so haben wir seinerzeit bei dem Gesetz dagegen mitgearbeitet, haben und aber nicht eingeleitet, daß damit viel zu machen sei. Ich meinerseits stehe sogar auf dem Standpunkt, daß an den Abzahlungsgeschäften überhaupt kein gutes Haar ist, aber der einzige Weg, um dagegen einzuschreiten, wäre die Organisation der Käufer. Konsumvereine sind auf dem besten Wege, nach dieser Richtung zu helfen. Ein Mitglied des Konsumvereins braucht nicht sofort zu zahlen und bekommt trotzdem die Ware nicht teurer wie bei den Abzahlungsgeschäften, sondern billiger. Aber wenn wir für Konsumvereine eintreten, so erhebt sich sofort ein großes Geschrei, daß der Mittelstand ruiniert würde, und man behauptet dann genau das Gegenteil von dem, was wahr ist. Organisation ist das einzige, was helfen kann. Man muß an die Stelle einer mangelhaft organisierten Gesellschaft eine bessere setzen. — Es ist erfreulich, daß das Zentrum den Offizieren und Beamten doch wenigstens nicht undweg verbieten will, Mitglieder von Konsumvereinen zu sein. Auf anderem Wege ist man ja schon so weit gegangen, Angestellten dergleichen zu verbieten, z. B. in Dresden, und was nicht ist, kam noch werden. Denn man könnte dann so schön auch gegen die Arbeiter-Konsumvereine einschreiten. Das Zentrum will nur die Gründung und den Betrieb verbieten. Daß der Betrieb verboten wird, läßt sich hören, aber die Gründung ist doch nur ein rein wirtschaftlicher Akt, der jedem erlaubt sein muß. Daß Beamten als Nebenbeschäftigung solche großen Kaufhäuser leiten, kann ich mir nicht denken, wahrscheinlich haben doch auch diese Kaufhäuser bezahlte Angestellte. Der ganze Antrag ist nur zu verstehen, wenn man ihn aussieht als das Bestreben, möglichst den Klagen des Mittelstandes über diese Beamten- und Offizier-Konsumvereine einigermaßen entgegen zu kommen. Daß fiskalische Gebäude solchen Kaufhäusern zur Verfügung gestellt werden, halte ich auch nicht für richtig. Die Beamten-Konsumvereine bedürfen aber solcher Unterstützung auch gar nicht. Das Prinzip, auf dem sie aufgebaut sind, reicht allein schon aus, um ihnen eine genügende Konkurrenzfähigkeit zu verleihen. Alle Ihre Versuche, künstlich den Mittelstand aufrecht zu erhalten, werden erfolglos bleiben, die Entwicklung halten Sie damit nicht auf. Die Verkaufszahlungen, die leider erst im Jahre 1907 wieder vorgenommen wird, wird erweisen, daß der Mittelstand der Beamten und Angestellten, auch der besser bezahlten Lohnarbeiter zugenommen, der wirklich selbständige Mittelstand — zu dem die Hausierer und lediglich von Brauereien angestellten Restaurateure allerdings nicht gehören, aber abgenommen hat. Werden die Anträge in einer Kommission beraten, worauf wir nicht den geringsten Wert legen, so werden wir mitteilen, aber wir reden dem Mittelstande nicht ein, daß ihm auf diese Weise wirklich geholfen werden kann. (Bravo! bei den Sozialdemokraten.)

Es ist ein Antrag Gröber (3.) eingegangen, die in der Resolution Pöhl enthaltenen Gesetzentwürfe den verbündeten Regierungen als Material zur Regelung des Ausverkaufsverbotens vorzulegen.

Abg. Dr. Müller-Meinungen (fr. Sp.): Die Konsequenz der Ausführungen des Herrn Vordemners wäre, der jetzige Mittelstand muß reitungslos vertragen, daher sind alle Gesetze zu seinem

Schutze überflüssig. Auf diesem Standpunkt stehen wir nicht. Wir halten eine Ausgestaltung des Gesetzes über den unlauteren Wettbewerb für durchaus angebracht. Bereits 1895 haben wir darauf hingewiesen, daß die detaillierten Bestimmungen des damaligen Gesetzes vollkommen ihren Zweck verfehlen würden, und wir haben damit recht behalten. Es bleibt nichts übrig, als das Gesetz jetzt authentisch zu interpretieren. Nach dem Antrag Pöhl freilich müßte man vor jedem Ausverkauf ein paar Schutzeleute hinsellen. Was gäbe das für eine Masse von Plaudereien und Denunziationen. Herr Pöhl hat in seine lex imperfecta, die schließlich nur auf eine Plauderei des Mittelstandes hinausläuft, selbst den hohen Bundesrat, den armen Herrn Reichskanzler herangezogen, der doch mit der authentischen Interpretation von Telegrammen wirklich schon genug zu tun hat. (Große Heiterkeit.) Im sympathischsten von den vorliegenden Anträgen ist noch der Antrag Gröber, der allerdings nicht viel besagt. (Zuruf links.) Ein wie es scheint etwas hochhaft veranlagtes Mitglied der Linken ruft mir zu: Das ist gerade das Gute an ihm. (Heiterkeit.) Damit hat er vielleicht recht insofern, als der Antrag eine gewisse Latitüde läßt. — Sehr wichtig wäre es, einmal dem Schwindel der sogenannten internationalen Ausstellungen zu Leibe zu gehen, die häufig hinter verschlossenen Türen stattfinden, aber goldene Medaillen verteilen, auf die sich dann die Jubler berufen. Gegen dieses Unwesen muß gefehlich vorgegangen werden. Ein großer Mißstand ist auch die Befestigung der Angestellten in industriellen Betrieben durch Lieferanten. Das Treu- und Glaubensverhältnis zwischen Unternehmer und Angestellten wird durch das schamlose Vorgehen einiger Lieferanten untergraben. Die Hauptsache ist natürlich dazu, daß die Angestellten anständig bezahlt werden.

Ich möchte eine Enquete befürworten, um den Umfang dieser Untersuchungen festzustellen. Der Antrag Reith ist durch den Zentrumsantrag überflüssig geworden. Eine Ueberweisung an eine Kommission scheint uns nicht ratsam. Gegen eine Ueberweisung an die Regierung, d. h. auf deutsch „in den Papierkorb“ haben auch wir nichts einzunenden. Den Zentrumsantrag können wir annehmen, aber ein besonderes Gesetz nach dieser Richtung würde wirklich unlaunterer Wettbewerb um die Gunst des Mittelstandes bedeuten. (Bravo! links.)

Abg. Lattmann (Antif.): Im Gegensatz zur Sozialdemokratie hoffen wir, daß der Mittelstand wieder in gesunde Verhältnisse hinein kommt. Die Erklärung des Vertreters der Sozialdemokratie, daß es gar nicht schade wäre, wenn der Mittelstand zugrunde geht, wird hoffentlich recht allgemein bekannt werden und agitatorische Wirkung ausüben. Wir wollen nicht unlaunteren Wettbewerb, sondern launteren Wettbewerb in der Gasse für den Mittelstand. — Ein dringendes Bedürfnis liegt vor, gegen den Ausverkaufs-Schwindel einzutreten. Ein Potsdamer Warenhaus hat in einem Jahre fünf Ausverkäufe in Szene gesetzt, und zwar jedesmal unter einem neuen Vorwande. (Heiterkeit, Grohartig! rechts.) Es ist interessant, daß der Vertreter der Sozialdemokratie den Abzahlungsgeschäften überhaupt das Wasser abgraben wollte. Sie sind doch notwendig für die Kaufleute des Volkes. (Bravo! rechts und im Zentrum.)

Abg. Dove (fr. Sp.): Auch meine Freunde haben seinerzeit dem Gesetze gegen unlaunteren Wettbewerb zugestimmt. Die Reichsgerichts-Entscheidung, gegen die heute polemisiert wurde, ist, so wie die Dinge einmal sind, recht gut. Man sollte doch damit nicht agitieren, denn sonst bildet sich erst im Publikum die Ueberzeugung heraus, daß nunmehr alles für den Warenverkäufer erlaubt sei. Der nationalliberale Antrag stellt tatsächlich den ganzen Warenverkauf unter Polizeiaufsicht. Das geht nicht. Es gibt Ausverkäufe, die erlaubt sein müssen, so z. B. die Saison-Ausverkäufe und die Nachlaß-Ausverkäufe. Herr Pöhl wünschte für die Ueberwachung der Ausverkäufe Schutzeleute ohne Fidelehaube und erinnerte auch an die Handelskammern. Ich bin Handelskammer-Beamt, bedanke mich aber für die Mission, etwa herumzulaufen und zu schnüffeln, ob ein Ausverkauf berechtigt ist oder nicht. Auch die mir untergeordneten Beamten würden sich für eine derartige Tätigkeit bedanken. — Den Abzahlungsgeschäften liegt ein gesunder Gedanke zugrunde, die Ausbeutung des Kredits auf die nicht vermögenden Klassen. Es mag sein, daß da sehr viel Mißbräuche vorkommen, aber die Geschäftsform als solche ist nicht entbehrlich. Wir haben nichts dagegen, daß das Gesetz noch einmal einer Prüfung unterzogen und der Antrag Pöhl der Regierung als Material überwiesen wird. (Bravo! links.)

Abg. Gröber (3.): Wir sehen in dem Mittelstand die festeste Stütze eines geordneten Wirtschaftslebens und sind nicht der Meinung des Herrn Pöhl, daß der Mittelstand unrettbar verloren ist. Wenn gewisse Erwerbszweige vom Großbetrieb an sich gerissen werden, so rechtfertigt das noch nicht die Behauptung, daß der Mittelstand überhaupt nicht zu retten sei. Unsere Anträge zeigen das Ziel, in welcher Richtung die Ausgestaltung des Gesetzes vor sich gehen soll. Dem Reichsgericht dürfen wir aus seiner Interpretation keinen Vorwurf machen, es ist ein durchaus richtiger Zug unserer Richter, daß sie sich ganz genau an die Fassung der Gesetze halten. Es ist unsere Sache, die Bestimmungen präziser zu gestalten. Manche Warenhäuser entschuldigen sich mit Verfehlungen ihrer Angestellten, wenn ihnen Uebertretungen des Gesetzes nachgewiesen werden. Es gibt aber eine Bestimmung in der Gewerbe-Ordnung, wonach für gewisse Verfehlungen der Angestellten der Betriebsunternehmer haftbar ist. Eine solche Bestimmung müßte auch in das Gesetz gegen den unlaunteren Wettbewerb aufgenommen werden. Auf keinen Fall dürfen Inventur-Ausverkäufe erlaubt werden. Denn Inventur kann man das ganze Jahr hindurch vornehmen, und man hat dadurch jederzeit einen Vorwand, einen „Ausverkauf“ zu machen. Ebenso bieten die Konkurrenz-Ausverkäufe reichliche Gelegenheit zum unlaunteren Wettbewerb. Uebriens kommt es auf das Wort „Ausverkauf“ gar nicht an; sobald nur der Tatbestand gegeben ist, muß das Gesetz einschreiten können. (Lebhaftes Bravo! beim Zentrum.)

Abg. Penning (1.): Am schlimmsten gestaltet sich die Schleuder-Konkurrenz in der Provinz. Durch vogabonierende Kaufleute, die nur für wenige Tage einen Verkauf einrichten, wird der reelle Kaufmann und der reelle Handwerker geschädigt. Die billig verkauften Waren sind natürlich schlecht, aber wenn das Publikum das merkt, ist der vogabonierende Verkäufer schon wieder fortgezogen, während der reelle Kaufmann darauf Rücksicht nehmen muß, daß er sich keine Feinde durch schlechte Ware machen darf. Von allen Seiten wird hier im Hause anerkannt, daß etwas dagegen geschehen müsse, nur über die Mittel und Wege gehen die Meinungen auseinander. Tatsächlich hat die Verlassenheit in den letzten Jahren zugenommen. (Beifall rechts.)

Abg. Breßli (Pole): Auch wir sprechen unsere Sympathien für die angeregten Verbesserungen des Gesetzes gegen den unlaunteren Wettbewerb aus. Aber leider begünstigt die preussische Regierung selbst vielfach den unlaunteren Wettbewerb. In Preußen wird nämlich derjenige Gewerbetreibende begünstigt, dessen politische Gesinnung der Regierung gefällt, gleichviel, ob die von ihm gelieferte Ware gut oder schlecht ist. Beamte werden geradezu gezwungen, in dem der Regierung wohlgefälligen Geschäfte zu kaufen. Wenn man hier einen Gesetzentwurf wegen Vorpiegelung falscher Tatsachen verlangt, so darf man nicht vergessen, daß vor allem auch das neue Anstaltungsgesetz in Preußen unter das Gesetz vom unlaunteren Wettbewerb fällt. (Sehr richtig! bei den Polen.)

Vizepräsident Graf Ballestrem: Herr Abgeordneter, Sie dürfen nicht sagen, daß Gesetze, die in einem Bundesstaate erlassen sind, unter dem Begriff des unlaunteren Wettbewerbes fallen. Ich rufe Sie deshalb zur Ordnung!

Abg. Breßli (fortfahrend): Es ist mir also nicht möglich, den Satz zu vollenden, aber den Sinn haben Sie doch verstanden. (Große Heiterkeit.) Ich möchte darauf hinweisen, daß dieser unlauntere Wettbewerb durch gewisse Telegramme

aus Berlin direkt angeregt wird. Durch diese Telegramme wird das monarchische Gefühl des polnischen Volkes...

Präsident Graf Ballestrem: Herr Abgeordneter, ich rufe Sie zum zweiten Male zur Sache und mache Sie auf die geschäftsordnungsmäßigen Folgen aufmerksam.

Abg. Dreßler (fortfahrend): Ich wollte nur sagen (Große Heiterkeit), daß, wenn das Gesetz gegen den unlauteren Wettbewerb wirksam sein soll, dann muß es auch auf alle Gebiete ausgedehnt werden. Wenn der unlautere Wettbewerb sich nicht breit machen soll, dann muß vor allen Dingen das Beispiel von oben kommen, und er muß von oben nicht gelobt, sondern verdammt werden. (Weißall bei den Polen.)

Abg. Raab (Antif.): Ich begreife nicht die seltsame Milde, die die Herren von der Sozialdemokratie allen geschäftlichen Ausschreitungen der Warenhändler gegenüber walten lassen. Da müssen doch etwas tiefer liegende Ursachen zugrunde liegen. (Sehr wahr! bei den Antifemiten.) Hier handelt es sich nicht um eine Ueberlegenheit des Großbetriebes, sondern um eine ganze Anzahl mehr oder weniger schmutziger Manipulationen, geradezu unmittlicher Mord, die in das Erwerbleben durch einzelne hineingetragen werden. Diese müssen wir unter allen Umständen bekämpfen. Herr Peus wies auf die Wirksamkeit der Presse gegen den Ausverkaufswindel hin. Aber auch die sozialdemokratische Presse nimmt Schwindelannoncen auf. Der „Vorwärts“ vom Sonntag zeigt einen „Ausverkauf wegen baupolizeilicher Vorschriften“ an, und enthält die Annonce eines Warenhauses, das für drei Tage lang unentgeltliche Verteilung von Photographiebildern in Aussicht stellt. In Ihrer Presse wird es häufig als eine ehrenliche Erscheinung hingestellt, daß die Kleinbetriebe durch die Großbetriebe aufgekauft werden, weil diese leicht in den Besitz der Gesellschaft überzuführen seien. Herr Freßhöfer hat im sächsischen Landtage unter allgemeiner Bewegung den Satz ausgesprochen, es sei durchaus nicht notwendig, den Mittelstand zu erhalten. Das „Hamburger Echo“ schrieb, die Erhaltung des Mittelstandes sei nicht wünschenswert, weil sie den Fortschritt hemme. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Ihre „Sehr richtig“ beweist die Nichtigkeit meiner Auffassung, daß Ihnen der Mittelstand im Wege steht. Herrn Dr. Müller gegenüber zitiere ich aus Eugen Richters „WDG“, daß die Freisinnigen gegen die Klausel des unlauteren Wettbewerbes gestimmt haben und für den Fall ihrer Annahme erklärt haben, gegen das ganze Gesetz stimmen zu wollen. Sie haben also keinerlei Grund, sich jetzt so aufzuspielen, als hätten Sie das Verdienst an diesem Gesetze. Gerade in Ihren Reihen wird noch der wildeste und wüßteste Wettbewerb verteidigt, und Ihre Zeitungen bringen die Anzeigen, über die wir klagen führen. Herr Dove behauptet, daß es dem Mittelstande glänzend ginge. Die Mindermeinung in der diesjährigen Einkommensteuer Hamburgs beweist das Gegenteil, und wenn wir uns nicht zu einem tatkräftigen Schutze des Mittelstandes entschließen, wird es auch mit den Steuereinnahmen von Tag zu Tag schlechter werden. (Weißall rechts.)

Hierauf vertagt sich das Haus. Es folgen persönliche Bemerkungen.

Abg. Dove (fr. Bg.): Es ist mir gar nicht eingefallen zu sagen, daß der Mittelstand glänzend dastehet. Ich habe nur behauptet, daß viele Romane über die günstige Lage des Mittelstandes in der früheren Zeit im Umlauf sind.

Abg. Pöhl (nl.): Der Abg. Dove hat versucht, zwischen meiner Stellung und dem Programm der Partei einen Widerspruch zu konstruieren. Ich kam im Rahmen einer persönlichen Bemerkung wenigstens das richtig stellen: Ich habe lediglich konstatiert, daß eine Mittelstandslosigkeit, die sich den Schutz der schaffenden Gewerbetreibenden gegenüber den unständigen zur Pflicht macht, nicht nur dem gegenwärtigen Standpunkt, sondern auch der Vergangenheit der Partei entspricht.

Präsident Graf Ballestrem: Das war nun eigentlich nicht mehr im Rahmen einer persönlichen Bemerkung. (Heiterkeit.)

Der Präsident teilt mit, daß der morgige Tag stimmungsfrei sein wird, damit die Fraktionen sich untereinander über den Etat verständigen können.

Die nächste Sitzung ist demnach Freitag 1 Uhr. Auf der Tagesordnung steht der Rest der heutigen (Unlauterer Wettbewerb, Vergesetz, Invalidenversicherung).

## Abgeordnetenhaus.

108. Sitzung vom Mittwoch, den 30. November, nachmittags 1 Uhr.

Am Ministertische: Müller. Die erste Beratung der Hibernia-Vorlage (Gesegentwurf betreffend die Beteiligung des Staates an der Bergwerksgesellschaft Hibernia zu Hern) wird fortgesetzt.

Vor Eintritt in die Tagesordnung gibt

Abg. Münchberg (fr. Bg.) folgende Erklärung ab: Wie ich aus dem Stenogramm ersehe, habe ich in meiner gestrigen Rede gefolgt: „Im geschäftlichen Leben entscheidet der Erfolg schließlich auch über die Wahl der Mittel“. Das war in dieser Form ungeschickt ausgedrückt. Ich wollte nur sagen, daß ich die Mittel der Staatsregierung in diesem Falle nicht für unmoralisch hielt und somit nur die Zweckmäßigkeit ihren Wert bestimme. Es hat mir natürlich vollkommen fern gelegen, zu behaupten, daß der Erfolg jedes Mittel heilige. (Heiterkeit.)

Zur Sache erhält als erster Redner das Wort

Abg. Gump (fr.): Die Kollegen Spahn, Schiffer und Münchberg hatten sich ja gestern als Gegner der Vorlage einschreiben lassen, aber sie sind so wohlwollende Gegner, daß ich an der leichten Möglichkeit einer Verständigung nicht zweifle. Nur Abg. Cassel lehnte den Entwurf scharf ab. Aber er kämpfte in drei Vierteln seiner Rede gegen Windmühlen, indem er beteuerte, daß seine Partei kein Staatsmonopol wünsche. Im letzten Viertel griff er die Verbindung der Regierung mit der Dresdner Bank an. Aber einen anderen Weg zur Verstaatlichung hat weder er noch Herr Schiffer gezeigt. Denn ich glaube doch nicht, daß Herr Schiffer über die Eisenbahnverstaatlichung so genau unterrichtet ist. Ich kam ihm sagen, daß damals und dabei die Verhältnisse ganz anders lagen. Herr Spahn meinte, die Seehandlung hätte die Aktien kaufen sollen; aber wenn die Seehandlung nur für 100 000 M. Hibernia gekauft hätte, hätte die Börse den Verstaatlichungsplan gemerkt. Herr Spahn behauptete auch, der Staat werde künftig in der Hibernia als Aktionär in eigener Sache über die Verstaatlichung nicht mitstimmen dürfen. Aber dann hätten die Hiberniabankiers auch nicht über die Erhöhung des Kapitals mitstimmen dürfen, wenn sie schon damals den Vertrag über den Aktienwerb abgeschlossen hatten. Ich glaube also, das Vorgehen der Regierung in der Hibernia-Frage als einwandfrei nachzuweisen zu haben. Ich halte nun den Preis von 240 für die Aktie und die Provision an die Dresdner Bank für durchaus angemessen. Redner schließt mit der Hoffnung, daß eine Verständigung aller Parteien erzielt werde.

Handelsminister Müller betont gegenüber einer Bemerkung des Redners, daß die Regierung besonders auch im Saarbrücker Revier auf die heimischen Konsumenten und zeitweilige Notstände der Industrie alle Rücksicht genommen habe.

Abg. Gump (nat.): Ich spreche nur als Mitglied des Hauses und als Privatperson. Spüren gegen den Minister werde ich vermeiden und die Achtung vor dem Amte wahren. Ich bin seit 21 Jahren in der Verwaltung der Hibernia. In ihr ist ein Werk geschaffen, auf das die deutsche Industrie mit Stolz blickt. Und wenn man voraussetzt, daß nur private Leitung, nicht staatliche Leitung, die Größe des Betriebes halten kann, ist der Widerstand begründet. 1882, als Aufsichtsrat der Bergisch-Märkischen Bahn, war ich für die Verstaatlichung. Da lag dies im Interesse des Staates. Jetzt sagt der Minister, daß die Rücksicht auf die fetten Aufsichtsratsstellen den Widerstand erkläre. Das ist eine so schwere Verleumdung, wie ich sie von einem preussischen Staatsminister in feiner amtlichen Eigenschaft nicht erwartet hätte, und die durch eine leichte Zurücknahme nicht erledigt wird. Der Minister hat den Ver-

staatlichungsweg durch Betrachtungen über staatsmännlich veranlagte Minister und unpolitische Aufsichtsräte, deren er früher auch einer war, verteidigt. Wenn er aber den einsichtslosen Aufsichtsräten mit einem strengen Kartellgesetz droht, so antworten wir ihm: Es gibt noch Richter in Berlin. Ich habe nie in meinem Leben einen Prozeß geführt. Meine einzige Sünde ist eine Ordnungstrafe von 3 M. für nicht genügende Straßenreinigung. (Große Heiterkeit.) Wenn nun der Minister sich rühmt, er sei kaufmännisch vorgebildet, so entgegne ich ihm, meine kaufmännische Erziehung ist anders. (Weißall und Heiterkeit.) Der Minister sagt, er hätte selbst die Verhandlungen geleitet. Jetzt, wo der Staat 1/4 der Projektkosten übernommen hat, glaube ich, daß er auch den Prozeß leitet. (Heiterkeit.) Der Widerstand, den Ihr Vorgehen in Westfalen findet, wird bleiben; denn der Minister stammt ja aus der Gegend Westfalens, aus der die härtesten Kopfe kommen. (Heiterkeit.) Der Minister nannte diese Notwehr der Westfalen ein Zeugnis. Ich könnte mir den Scherz gefallen lassen und sagen ein Schutz- und Trutznetz. Aber das sind keine erlaubten Witze gegen Männer, die für ein für sie großes Ziel kämpfen, die dafür kämpfen, daß die Entwicklung des Landes nicht in sozialdemokratische Bahnen geht. (Lachen und Wohlwille.) Noch vor zwei Jahren wollte der Staat keinen weiteren Grubenbesitz. Jetzt will er nicht die Verstaatlichung des Ganzen. Nachher sind die Gründe wohlfeil wie Brombeeren, um keine geänderte Stellung zu verteidigen. Das Anerbieten vom 16. Juni hätte der Dresdner Bank einen Gewinn von 20 Millionen Mark gebracht. (Hört! hört!) Die Vermehrung des Aktienkapitals der Hibernia um 7 Millionen war zur Ausgestaltung des Werkes bestimmt. Als dieser Beschluß gefaßt wurde, hatte kein Mensch eine Ahnung, daß hinter den Ankauf der Hibernia-Aktien durch die Dresdner Bank der Staat stehe. In der Klagechrift, die heute vor dem Reichsgericht als letzter Instanz entschieden wird, steht, daß die Kapitalüberstärkung nur eine Verstärkung der Majorität bezweckt. Dies charakterisiert die Mittel, deren sich die Regierung bedient. — Die Deutsche Bank hat auf die Aufforderung zum Beitritt in das Konsortium sofort geantwortet: solches Geld nehme sie nicht. Die Handelsgesellschaft hat das selbe gesagt. Schwabach aber antwortete persönlich dem Minister: Solche Geschäfte macht das Haus Bleichröder nicht! (Lebhaftes Bravo!; Heiterkeit.) Der Auftrag des Ministers an die Dresdner Bank ist in den Annalen der preussischen Finanzverwaltung unerhört. Ich wohnte der Sitzung des Aufsichtsrates nicht bei. Als ich telegraphisch Rodriach von dem Vorgehen der Regierung erhielt, gab ich zurück: „Ich hoffe auf unbedingte Ablehnung der Offerte der Dresdner Bank und der Teilung des Staubes. (Oh!) Die Motive für das Vorgehen des Ministers sind dunkel. Der Zweck des Syndikats ist der Kohlenverkauf und seine Haupttätigkeit die Festsetzung des Preises. Wenn sich daran nach den Erklärungen des Ministers die Beamten nicht beteiligen werden, so ist mir die Art ihres Einwirkens auf das Syndikat nicht klar! Redner schließt mit der Bitte um Ablehnung der Vorlage. (Weißall.)

Handelsminister Müller: Der Redner wollte nicht angreifen — aus Achtung vor meinem Amte. Aber er hat mit solcher Ruhe seine Mißachtung ausgesprochen, wie es in diesem Hause noch nie einem Staatsminister geschehen ist. (Wiesaches Sehr richtig! rechts.) Ich muß mich wundern, daß diese Angelegenheit ihm Anlaß zu einem so unerhörten Vorgehen gegeben hat. (Sehr richtig! rechts.) Es ist mir gar nicht eingefallen, die Verwaltung der Hibernia anzugreifen oder gar alte Bankiers und Aufsichtsräte zu beleidigen. Ich wiederhole auch: ich habe nie „gedroht“, — weder hier, noch gegenüber den Vertretern der Presse, die ich empfangen habe. Der 20 Millionen-Gewinn der Hibernia ist natürlich vom Redner ganz willkürlich herausgerechnet worden. Es war doch selbstverständlich, daß bei forcierten Ankäufen die Aktien steigen. Ich will noch erwähnen, daß Herr v. Egnern im April oder Mai bei mir war (Abg. v. Egnern: Es war am 5. Mai!) — Große Heiterkeit) und mich fragte, im Anschluß an die Kreierreisen in Gelsenkirchener Aktien, ob die Anläufe für den Staat geschehen und ob ich an irgendwelche Verstaatlichung dachte. Ich habe ihm damals aus vollem Herzen und aus voller Ueberzeugung sagen können: Ich denke nicht an die Verstaatlichung von Gelsenkirchen und sehe überhaupt noch keine Notwendigkeit einzuschreiten. Aber diese Anfrage hatte mich doch stutzig gemacht. Ich forderte die Behörden auf, überall ihre Ohren aufzusperren, was los wäre, und belan so immer mehr Nachrichten von den bevorstehenden Fusionen. Da glaubte ich den Einfluß des Staates, wenn überhaupt, dann jetzt sichern zu müssen.

Abg. Dieckhoff (nat.): Das Kohlen Syndikat scheint von der Regierung für eine Jungfrau gehalten zu werden, die zwar bis jetzt eine makellose Vergangenheit hat, von der aber befürchtet wird, daß sie in Zukunft noch einmal einen Fehltritt begehen könnte. (Heiterkeit.) Einen Einfluß des Staates auf das Kohlen Syndikat halten wir für berechtigt, aber das Mittel, das er hier anwenden will, erscheint uns ganz falsch. Preisermäßigend hat der Fiskus noch nicht gewirkt. Er hat immer die Preise im Saarrevier höher gehalten, als sie im Ruhrrevier waren. Von der Regierung wird die Konzentration, die Bildung von Interessengemeinschaften mit Unrecht als eine Gefahr angesehen. Sie ist notwendig, um den Kampf auf dem Weltmarkt bestehen zu können; namentlich gegenüber dem amerikanischen Markt. Die Bildung der großen Organisationen entspricht einseitig dem Notwendigkeit und sie aufhalten, hieße unserer Industrie eine Waffe aus der Hand schlagen, die sie notwendig braucht. Die Zukunft des Bergbaues hängt von einer Zusammenlegung der leistungsfähigen Werke und der Stilllegung unrentabler Gruben ab. Die Verstaatlichung der Hibernia allein kann dem erstrebten Zweck des Einflusses auf das Syndikat nicht genügen. Das Vorgehen der Aktienbesitzer, die Gegner der Verstaatlichung sind, sei kein Trost-Trutz, sondern ein Trost-Trutz. (Heiterkeit.) Was sollen die Gegner der Verstaatlichung anderes tun, als sich zusammenschließen? Die Vorlage ist nur geeignet, die schon bestehende Beunruhigung im westlichen Industriegebiet zu verstärken. Deshalb lehnen wir die Vorlage ab. (Weißall links.)

Hierauf wird ein Antrag, die Debatte zu schließen, angenommen.

Es folgen persönliche Bemerkungen.

Darauf vertagt sich das Haus auf Donnerstag 1 Uhr. Auf der Tagesordnung steht die Interpellation Cassel-Drömel über die Verfertigung über städtische Schulgebäude durch die Staatsbehörden (Versäner Schulkonflikt).

Schluß 4 1/2 Uhr.

## Herrenhaus.

27. Sitzung vom 30. November, 1 Uhr.

Am Ministertische: Zehr, v. Hammerstein, Dr. Studt, Dr. Schönstedt.

Vor Eintritt in die Tagesordnung nimmt das Wort

Minister des Innern Zehr, v. Hammerstein:

Sehr geehrte Herren! Ein Zeitraum von 50 Jahren ist heute vollendet, seitdem das preussische Herrenhaus zusammentrat. Das einzige noch unter Ihnen weilende Mitglied, welches seit der ersten Eröffnung des Herrenhauses diesem angehört, hat Seine Majestät schon vor einiger Zeit durch Vereidigung der Würde eines Geheimrats zu ehren gerufen, es ist das Herr Zehn. Es gereicht mir zur besonderen Freude, ihn auch heute hier begrüßen zu können. Eine Reihe weiterer Auszeichnungen aus dem festlichen Anlaß des heutigen Tages, welche unser gnädigster König und Herr Ihren bewährten Mitarbeitern verliehen hat, bezeugen die Anerkennung der immer rastlosen Tätigkeit und der treuen Gesinnung, sowie der erproblichen, erfolgreichen Arbeit des Hauses durch Se. Majestät. Der Ministerpräsident hat bei der Weihe des neuen Hauses der Hochachtung und der Vereidigung des Herrenhauses Ausdruck gegeben und hat die Zuversicht betont, daß das Herrenhaus immerdar in der Hingebung an Thron und Monarchie im Verein mit der Staatsregierung und dem anderen Teil der Volksvertretung das Wohl der Monarchie fördern werde. In einer Zeit von Sturm und Drang wurde das für die historische Entwicklung des Staates

nicht ganz passende Zweikammer-System eingeführt. Es machten sich Bestrebungen auf Vereidigung der Verfassung und des Wahlrechts geltend. König Friedrich Wilhelm IV., von dem weitblickenden Ministerpräsidenten Freiherrn v. Manteuffel beraten, wählte den Weg des Ausgleichs zwischen der alten ständischen Rechtsordnung und der modernen Staatsverfassung, und auf diesem vermittelnden Gedanken beruht das Gesetz und die Verordnung, welche das jetzige Herrenhaus ins Leben riefen. In der Thronrede zur Eröffnung des Landtages vor 50 Jahren hieß es, daß die Erste Kammer begründet sei unter Anerkennung bestehender Rechte und unter Berücksichtigung dauernder Verhältnisse. Alle Rechte sollten zu neuem Leben berufen, zugleich aber sollte die durch die Verfassung geschaffene neue Ordnung des Staatslebens befestigt und gesichert werden. Wir müssen der staatsmännlichen Einsicht danken, welche unseren ganzen Verfassungsrechten die Gewähr der Stabilität gegeben hat. Das Abgeordnetenhaus hat die Aufgabe der Anregung neuer Probleme und der Ausgestaltung dieser. Aber die Frucht reißt doch erst nach dem einsichtigen und weisen Rat, der von diesem Hause ausgeht. Beide Häuser des Landtages sind immer geleitet gewesen von dem gleichen Grundgedanken der Treue gegen König und Vaterland, in dem Gedanken friedlicher Entwicklung. Was in der schweren Periode glorreicher Kriege für Preussens Ehre, Recht und Wohlfahrt erreicht ist, daran hat das Herrenhaus seinen vollen und ruhmreichen Anteil. Möge das so bleiben bis in die fernste Zeit. (Weißall.)

Präsident Fürst zu Inn- und Kniphausen:

Meine Herren! Ich darf wohl in Ihrer aller Namen für die uns in hohem Maße ehrenden Worte des Staatsministers unseren verbindlichsten Dank aussprechen, namentlich mit Rücksicht darauf, daß die Tätigkeit des Hauses in diesen 50 Jahren beim Staatsministerium volle Anerkennung gefunden hat. Bei dieser Gelegenheit dürfen wir die Männer nicht vergessen, deren Marmorbüsten wir hier sehen, die ihre volle Tätigkeit der Ehre und Würde des Hauses haben zu teil werden lassen. Diesen Männern gebührt heute unser Dank. Ich habe die Ueberzeugung, daß das Haus unter dem festen Dach, das ihm vor 50 Jahren geworden ist, noch viele und glückliche Jahre bestehen wird. Ich habe keinen Zweifel, daß dieselben Gefühle des Gottvertrauens, der Königstreue und der Vaterlandsliebe, welche das Herrenhaus immer befeuert haben, auch die jetzige Generation befeuern. Es ist uns eine reiche Tätigkeit in Aussicht gestellt worden, und wenn wir unser Pflichtgefühl durch zahlreiches Erscheinen in den Sitzungen betätigen, so werden Sie mich immer zur Wahrung der Ehre und der Würde des Hauses auf dem Plage finden. (Weißall.) Lassen Sie uns, meine Herren, auch heute dem Gelübde unwandelbarer Treue gegenüber unserem allergnädigsten Kaiser und König Ausdruck geben, indem wir rufen: Se. Majestät lebe hoch! (Das Haus stimmt dreimal in dieses Hoch ein.)

Der Präsident wird ermächtigt, dem König von diesem Akte Mitteilung zu machen.

Auf der Tagesordnung, in die das Haus nunmehr eintritt, steht zunächst der Gesegentwurf über die Erhebung von Kirchensteuern in den Kirchengemeinden und Parochialverbänden der evangelischen Landeskirche der älteren Provinzen der Monarchie.

Das Haus vertagt schließlich die Weiterberatung auf Donnerstag 1 Uhr. (Anderem stehen die Vorlage über die Ober-Regulierung und kleinere Vorlagen auf der Tagesordnung.)

Schluß 4 1/2 Uhr.

## Parlamentarisches.

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion behandelte in ihrer Mittwochssitzung die nächsten Beratungsgegenstände des Reichstags, Etat usw. Als Redner wurden bestimmt für die erste Lesung des Reichshaushaltsetats Nebel und Bollmar, für die Handelsverträge Bernstein und Singer.

Zum Militär-Etat ist für die zweite Beratung seitens der freisinnigen Parteien des Reichstages nachfolgende Resolution Müller-Meinings-Payer eingebracht worden: Der Reichstag wolle beschließen, den Herrn Reichsminister zu ersuchen, dafür zu sorgen, 1. daß zugleich mit der beginnenden Reform des Bürgerlichen Strafgesetzbuches eine durchgreifende, den modernen Rechtsanschauungen entsprechende allgemeine Reform des Reichs-Militärstrafgesetzbuches angebahnt werde; 2. daß noch vor dieser vermutlich geraume Zeit in Anspruch nehmenden allgemeinen Reform die größten Härten des bestehenden Militärstrafgesetzbuches durch ein Spezialgesetz beseitigt werden, welche u. a. vor allem in dem Mißverhältnis der Strafbestimmungen über Verfehlungen der Untergebenen gegen Vorgesetzte zu denjenigen für Delikte der Vorgesetzten gegen Untergebene bestehen; 3. daß dem Reichstag alsbald eine Statistik über die praktische Anwendung der Normen der Militärstrafgerichtsordnung über den Ausschluß der Öffentlichkeit (mit Angabe des Verhandlungsgegenstandes), der Charge des Angeklagten, der Ausschlußgründe usw.) vorgelegt werde; 4. daß nicht durch Wahrgang der Militärverwaltung (Wahl des Verhandlungsraumes usw.) die gesetzlichen Bestimmungen über die Öffentlichkeit der Verhandlungen vor den Militärgerichten illusorisch gemacht werden.

## Partei-Nachrichten.

Die Taktil bei den Gemeindevorständen wird, wie das „Offenbacher Abendblatt“ anknüpft, auf der nächsten hessischen Landeskonferenz zur Sprache gebracht werden. Die Darmstädter Vorgänge haben übrigens, wie wir aus einer Korrespondenz der „Mainzer Volkszeitung“ ersehen, ein sehr merkwürdiges Nachspiel gehabt. Der Reichstags-Abgeordnete Genosse Cramer in Darmstadt hatte der „Mainzer Volkszeitung“ einen Artikel zur Rechtfertigung der Darmstädter Taktil eingeschickt. In der letzten Parteiversammlung in Darmstadt beschwerte sich nun Cramer darüber, daß sein Artikel sehr gefürzt und an verfeilter Stelle gebracht worden war. Aus diesem Grunde erklärte Cramer, daß er die „Mainzer Volkszeitung“ jetzt auch satt habe und er empfahl ein bürgerliches Lokalblatt zum Abonnement.

Die „Mainzer Volkszeitung“ hält diese Mitteilung ihres Korrespondenten für so unglücklich, daß sie erst abwarten will, was Genosse Cramer dazu sagt.

Dieses Verhalten Cramers wäre, wenn die gegebene Darstellung richtig ist, ebenso unverantwortlich, wie das Verhalten der Darmstädter Parteiführer bei der Stabverordnetenwahl.

Die Wahl gab übrigens, wie es in dem Bericht heißt, in der Versammlung zu ausgebreiteter Kritik Veranlassung und soll nochmals in einer Parteiversammlung behandelt werden.

Bei den Stadtverordneten-Stichwahlen in Weßau empfiehlt der Vorstand des freisinnigen Wahlkomitees seinen Wählern, für die drei Sozialdemokraten zu stimmen, die in Stichwahl stehen, weil dies für die freisinnigen Wähler gegenüber den ultramontan-reaktionären Kandidaten das kleinere Übel sei. Nach demselben Grundsatze empfehlen unsere Parteigenossen in einem anderen Bezirk die Wahl des freisinnigen Kandidaten.

Die ultramontane Presse ist darüber wütend und arbeitet mit Ritzeln ans dem politischen Kampfe zwischen uns und den freisinnigen. Das wird unsere Wähler nicht abhalten, der ausgegebenen Parole zu folgen, und ob sich die freisinnigen Wähler dadurch bestimmen lassen, lieber für einen ultramontan-antifemischen Kandidat zu stimmen, das wird von ihrer politischen Urteilsfähigkeit abhängen, die allerdings in der Regel sehr mangelhaft zu sein pflegt.

## Polizeiliches, Gerichtliches usw. Eine Pressebeleidigung.

Der verantwortliche Redakteur der „Pfälzischen Post“, Genosse Direktor in Ludwigs-hafen, wurde wegen Beleidigung zu 100 M. Geldstrafe verurteilt. Er hatte in seinem Blatte die Art kritisiert, wie ein dort erscheinendes Lokalblatt zusammengestoppelt

wird, das durch die Art der Kennzeichnung seiner Schnittarbeit den Gläubigen zu erkennen lacht, es gebe Originalkorrespondenzen. Dabei hatte er Ausdrücke wie „jammervoll“ und „erbärmlich“ angewandt und nach einem sozialistischen Wort von Vergiftung der Volkseele gesprochen. Darob klagten der Verleger und die Redakteure des Blattes wegen Beleidigung. In dem Verhandlungstermin wurden mehrere Gutachter vernommen, über deren Aussagen die „Pfälzische Post“ berichtet:

„Man müsse bei der Entnahme fremder Notizen drei Klassen von Blättern unterscheiden. Erstens solche, die bei jedem Nachdruck die Quelle bezeichnen, zweitens solche, die entnommene Artikel durch ein einziges Zeichen, zum wenigsten durch die Redaktionsform, kenntlich machen, wie es bei den meisten mittleren Blättern gehalten werde, drittens solche, die wie die „Pfälzische Volkszeitung“ mehrere Zeichen verwendeten, wobei aber kein Sachverständiger ein weiteres Beispiel als die „Pfälz. Volkszeitung“ selbst anzugeben vermochte. Dieses Versehen der „Pfälz. Volkszeitung“ sei, wenn auch nicht geradezu als journalistisch unzulässig, so doch als journalistisch inkorrekt zu bezeichnen. Zur Entschuldigung gereichten für das sogenannte Scheren, ebenso wie für die Aufnahme von Nachrichten, die sich mit dem erzählerischen Verstand der Presse nicht wohl vertragen, die allhergebrachte Gewohnheit und die eigenartigen Verhältnisse der mittleren und kleineren Presse. Anerkannt müsse werden — und darin schlossen sich die beiden sachverständigen Redakteure, Herr Freder von der „Frankf. Zeitung“ und Herr Wohlfarth von der „Pfälz. Presse“, dem dies ausführenden Chefredakteur des „Pfälz. Kurier“ Herrn Treutler durchaus an —, daß die sozialdemokratische Presse sich dem von Herrn Freder sogenannten idealen Zustande, wie er bei seiner eigenen Zeitung realisiert sei, am meisten annäherte, vornehmlich in der Ausübung des erzählerischen Verstandes der Presse. Gerne werde zugegeben, daß die sozialdemokratische Presse der bürgerlichen voraus sei und daß sich deshalb in gewissem Sinne diese Redakteure glücklich preisen dürfen. Die Abhängigkeit vom Publikum sei wegen des vorherrschenden Privatinteresses naturgemäß bei der bürgerlichen Presse größer. Herr Sachverständiger Wohlfarth betonte noch besonders, daß das, was von Herrn Redakteur Freder gewissermaßen entscheidend eine ideale Forderung genannt werde, eine sehr reale Forderung heißen müsse, der tatsächlich genügt werden könne.“

Das Gericht stellte sich in der Begründung des Urteils auf den Standpunkt, daß der Angeklagte Kritik gewerblicher Leistungen geübt habe, erachte es nicht für selbstverständlich, daß die Angeklagte gehandelt habe und nahm im Zweifel an, daß die Absicht der Beleidigung nicht erwiesen sei. Das Gericht führte aber weiter aus, daß die Grenzen einer erlaubten Kritik überschritten worden seien, und daß der Angeklagte die Absicht gehabt habe, sich durch die Einleitung seiner Ausführungen in die Kritik einer gewerblichen Leistung, einer Bestrafung zu entziehen. Darum müsse er bestraft werden.

## Eine antiflerikale Demonstration.

Novemberfeier in Wien.

Aus Wien wird uns vom 28. November geschrieben: Der unermüdeten Versammlungskampagne, welche die Wiener und die niederösterreichischen Sozialdemokraten gegen das von dem Lueger-Landtag beschlossene Sozialgesetz führen — werden doch in den kleinsten Orten im Lande Versammlungen abgehalten und nun melden sich auch alle Gewerkschaften — haben die Wiener Genossen gestern eine ebenso eindringliche als originelle Massendemonstration aufgestellt. Es war beabsichtigt, wie die Einladung besagte — sie würde in der Presse veröffentlicht! — „den verantwortlichen Leuten die Meinung der Arbeiter persönlich zu sagen“ und deshalb wurden die Genossen für Sonntag 10 Uhr vormittags in die Herrergasse geladen, wo sich das Gebäude des Ministerpräsidenten-Präsidium, also der Amtssitz des Herrn v. Koerber befindet. Die Herrergasse ist überhaupt eine sehr ehrwürdige und ganz „aristokratische“ Gasse; neben einigen alten Bauten, darunter die Oesterreichisch-Ungarische Bank, stehen noch das niederösterreichische Landhaus, einst der Sitz der Stände, wo im Jahre 1848 die Revolution sich entzündete, das Amtsgebäude der niederösterreichischen Statthalterei und viele Paläste der böhmischen Feudalen. Es ist eine alte, schmale Gasse, die von der Ringstraße zum Michaelerplatz führt, wo die Hofburg steht, also alles in allem ein sehr feierlicher und „respektvoller“ Boden. Sie bot gestern in ihrem Leben wohl den fremdartigsten Eindruck. Um zehn Uhr war sie in ihrer ganzen Länge von Menschen so dicht gefüllt, wie nur je ein überfülltes Versammlungslokal sein kann. Eine Stunde lang hielten in dieser Hof- und Regierungsgasse die Sozialdemokraten eine stürmische und erregte Versammlung ab. Unausgesetzt wurde gerufen, geschrien, gepfiffen, Ansprachen wurden gehalten; keinen Augenblick blieben die zornverfüllten Massen ruhig und donnernde Aufe gegen die Merikalen, gegen Lueger und seine Herdlangler, gegen die Regierung, erschütterten die Luft, in der es sonst so ruhig und „würdig“ zugeht. Eine wichtige Idee der Wiener Parteileitung wurde hier und überall umfassend benutzt. Die Genossen in Wien haben keine Zeitel drucken lassen, die in zwei Sägen die Freiheit der Schule künden. Da diese Zeitel rückwärts gemittelt sind, so können sie zur „Aufbewahrung“ der Aulse benutzt und den Schulberberbern vor Augen gebracht werden. Gestern sind so ziemlich alle Ministerpalais damit rundherum besetzt worden: den Herren sollen die gellenden Aulse lange in den Ohren klingen.

Von der Herrergasse aus wurde zuerst Herr v. Hartel I., dem Unterrichtsminister, ein Besuch gemacht. Dieser ehemalige liberale Professor ist als Unterrichtsminister wohl das charakterloseste Subjekt, das jemals in Oesterreich die Volkserziehung verwaltet hat. Das Palais des Unterrichtsministeriums liegt am Minoritenplatz; man machte also den Absteher ganz bequem. Dann ging es zum Judenplatz, wo Herr v. Koerber wieder als Minister des Innern residiert und wohin er sich an diesem Vormittag „zurückgezogen“ hatte. Es war das schon weniger Demonstration als Revolution. Der Bericht der „Arbeiter-Zeitung“ schildert die Szenere der folgenden Mafnahmen: Ein dunkler Menschenhaufen ergoß sich durch die Drahtgasse auf den stillen Platz und immer näher heran drang das dumpfe Brausen der Aulse. Aber das war noch nicht die Hauptmasse der Demonstranten. Erst um halb 11 Uhr stürzte diese ungeheure Menschenmenge herein und alsbald gleich der Judenplatz einem riesigen, dicht mit Menschen gefüllten Versammlungslokal. Immer näher drang die Menge, die unter der Führung der Genossen Schuchmeister, Höger und Dr. Ellenbogen herangekommen war, an den Ministerpalast, dessen Tore sich plötzlich drohend schloßen. Bald war die untere Fensterfront des alten Gebäudes über und über mit den Flugzetteln besetzt und das gleiche Schicksal hatte der hohe Laternenmast, der sich in der Mitte des Platzes erhebt. Einige junge Leute kletterten an diesem eisernen Pfahl ganz in die Höhe und überlebten auch die Fenster der Laterne mit den Flugzetteln. Indessen machten laufende gellende Pfeife einen ohrenbetäubenden Lärm und dazwischen bildeten die Aulse: „Abzug Koerber!“, „Pfiu Lueger!“, „Los von Rom!“

und „Nieder mit den Pfaffenknechten!“ einen brausenden Chorus. Dazu wurden Tausende von Stöcken geschwungen, tauende geballte Fäuste drohend erhoben und eine Unzahl von roten Wimpeln flatterten in der Luft. Einzelne Gruppen sangen das Lied der Arbeit und den Sozialistenmarfch.

Zwanzig Minuten währte das Konzert vor dem Ministerium des Innern, dann errang das Schlagwort „Abmarsch!“ Geltung und der Menschenhaufen flutete wieder durch die Drahtgasse, um sich „Am Hofe“ neuerdings zusammenzustauen. Die Demonstration erreichte dort ungeheures Aussehen und die Garulshauptwache trat ins Gezeher. Auch die Feuerwehrgesellschaft versammelte sich vor dem Tore des alten Zeughauses.

Auf dem Hof — das ist wieder eine sehr beziehungsvolle Gegend: dort steht die päpstliche Nuntiatur. Das Älteste Oesterreich symbolisiert sich in diesem Plage. „Am Hof“ heißt er, die Mariensäule, die zum Dank für die Rettung vor der protestantischen Schwedengefahr gestiftet wurde, steht da; der erzene „Vater Madelyn“ steht da; und die Barockliche steht da, auf deren Altäre einst Pius VI. die Wiener segnete; hinter schwarz-gelben Gewehrkranken stehen „Gabi adt!“ die Soldaten der „apostolischen“ Großmacht; Kerzenweiber lungern auf den Kirchenstufen und auf den noch unfertigen Baraden des Christkindlmarktes. Und mitten in dieses Milieu platzt wie eine Losartische, die in viele tausend Splitter zerfällt, der Ruf: „Los von Rom!“ Und mächtig droht es hinein in die Räume des päpstlichen Gebäudes, an dessen Fassade auf großer Wappentafel die Schlüsselinsignien der römischen Kurie prangen. „Los von Rom! Los von Rom!“, nichts als „Los von Rom!“ hört man hier. Höchstens, daß noch das „Nieder mit den Akerisalen!“ und „Pfiu Lueger!“ dazwischen durchklingt. Und alsbald ist auch die Front des päpstlichen Nuntiaturgebäudes bis weit über Mannshöhe mit den fatalen Flugzetteln besetzt, deren Inhalt römisch gesümmten Gemütern so widerwärtig ist.

Jein Minuten währte die Demonstration vor der päpstlichen Nuntiatur, dann gelangt es einigen Genossen, vor allem dem Genossen Dr. Adler, die Menge zum Abmarsch zu bewegen. Und nun geht von Mund zu Mund das Stidwort: „Auf zum Rathaus!“

Das Rathaus war von einer ziemlichen Wachabteilung besetzt. Lueger ohne Polizeihelm ist ja schon nicht mehr denkbar. Auf der Plattform vor den Arkaden standen die Wachen von drei zu drei Schritten.

Da strömt die Masse zu. Ohne daß ein Kommando gehört worden wäre, setzt sich die Kolonne der Wache über die Stufen herunter in Bewegung. Sie eilen auf die Straße, um schon vor dem Rathaus eine Kette zu bilden. Aber gerade dieser eilige Vormarsch der Wache reizt die Menge, und plötzlich schlagen die vorderen Reihen Laufschrift an, der sich bis zum Sturm steigert. Unter ohrenbetäubendem Schreien stürmt die ganze Masse auf den rechten Flügel der Arkaden. Die Wachen sind ohnmächtig. Sie werden mitgerissen von den elementar heranstürmenden Menschenmassen. Im Nu haben diese die Arkaden genommen und die paar Christlichsozialen, die kurz vorher noch hinter dem Polizeistandord frech gewesen waren, suchten nun das Weite.

In den Arkaden schiebt und drängt sich eine einzige große schwarze Masse, aus der nur die Helme der Wachen aufblitzen. Die Versuche der Wachen, die Massen aus den Arkaden zu drängen, scheitern. Es ist, als ob sich jeder einzelne um eine Achse drehe. Namentlich die Helme beschriebenen fortwährende Kreise — ein enges Aneinander von Wachen und Demonstranten, ein fortwährendes Durcheinander und engstes Nebeneinander von Menschenleibern.

Da bekommt die Wache Suffkurs. Vielleicht zwanzig Wachen. Im Moment des Ansturms gelangt es ihnen, die Massen gegen die Treitreppe abzudrängen, aber schon flutet eine viel stärkere Kreitreppe zurück. Die Abgedrängten stoßen an den Ball der Leiber der Nachstürmenden und es sind nun Tausende, die nachdrängen. Wieder füllen sich die Arkaden und Kopf an Kopf steht auch auf der Straße die Menge und Kopf an Kopf auf dem weiten Platz. Dazu ein wahres Höllenkonzert, das, so mächtig es schon ist, immer noch anzuschwillen scheint.

Wachen und Beamte schlagen eine schärfere Art an. Auch diese ohne den gewollten Erfolg, sie können sich nicht verständlich machen und gelinet es ihnen, so reizen sie mit ihren Versuchen, die Menge abzudrängen, erst recht auf, die Menge ist Herr des Platzes.

Da sieht man plötzlich den Oberkörper des Genossen Reumann aus der Menge ragen. Von kräftigen Armen gehalten, werden ihm die Schultern einiger Genossen zur Tribüne. Mit kräftigstem Stimmaufwand verschafft er sich Gehör. Er sagt:

Der heutige Tag ist ein Ehrentag für das Proletariat. Es hat gezeigt, daß es die Verschlechterung der Schule durch die Sämlaufschichtsgesetze mit aller Wucht bekämpfen wird. Die heutige Kundgebung hat der Regierung gezeigt, daß das Proletariat weiß, daß sie zum Recht des Pfaffenrentens geworden ist. Die Kundgebung vor dem Rathaus aber hat gezeigt, daß die Wiener Arbeiter entschlossen sind, mit aller Kraft die Luegererei zu bekämpfen, die Partei der Christlichsozialen, die Partei, die den Wünschen der Hofkamarilla dienlich ist.

Stimmen Sie mit mir ein in den Ruf: Nieder mit dieser Regierung, die das Pfaffenregiment stützt und fördert! Nieder mit den Christlichsozialen, den Soldknechten des Pfaffenrentens und der Hofkamarilla!

Sod die Sozialdemokratie! Zu überwältigendem Chor vereinigen sich die Aulse. Reumann wird wieder herabgelassen; aber schon erscheint der Kopf Winarskys über der Menge. Auch er spricht mit voller Lungenkraft einige Sätze in das wogende und brausende Menschenmeer unter ihm, vor und hinter ihm. Er schließt: „Wir haben gezeigt, daß das Wiener Proletariat sich nicht die Schule rauben läßt. Die Regierung weiß, woran sie ist! Nun wollen wir aber abmarschieren! Rufen Sie mit mir zum Schluß: „Goch die internationale Sozialdemokratie! Goch die freie Schule!“

Nun schien es, als hätte die gewaltige Demonstration ihr Ende erreicht. Alles stürmte auf den Rathausplatz zurück und schon gingen freiwillige Ordner durch die Reihen, mit kräftiger Stimme zum Abmarsch mahnend. Ein großer Teil der Menge, der, welcher gegen die Lichtschloßgasse zu postiert war, wendete sich auch zum Gehen. Auf dem anderen Flügel verursachte aber ein Zwischenfall eine völlig unabhängige Fortsetzung der Demonstration in weit schärferer Form. Dabei kam es auch zu Zusammenstößen mit der Wache und zu Zusammenstößen mit Christlichsozialen, die in erbärmlich feiger und hinterlistiger Weise die erreichte Menge provozierten.

Von einem Mezzaninfenster des Rathhauses wurde plötzlich eine Semmel in die Menge geworfen. Gleich darauf schüttete ein anderer Frechling ein Glas Wasser herunter. Diese Provokation verurteilte alles folgende. Sinnlos gemacht, griffen einzelne zu den Wurfgeschossen, die sie zur Hand hatten. Vor allem flog die Semmel zu dem rasch geschloffenen Fenster zurück, ihr folgten andere Frühstückssammeln, die sich Vorsichtiger eingestekt haben mochten, dann Stöcke und Stodteile. Einzelne brachen ihre Stöcke über's Arie und warfen damit zurück, ohne indes irgend welchen Schaden zu stiften.

Aber schon wird die Wache nervös und schon erreicht auch die Erbitterung der Menge einen Grad, der Schlimmes befürchten läßt. Zu Anäueln geballt, ist's bald, als wollte die Menge gegen die Mauer rennen, hinter denen sich die Feigen sicher wissen.

Bei den Toren ist's anders. Sie sind wohl geschloffen, aber das scheint der anstehenden Masse kein Hindernis. Sie stürmt mit voller Wucht an. Die paar Wachen, die dort postiert sind, fangen den ersten Anprall auf. Sie können aber nicht hindern, daß sich die Wut der provozierten Menge gegen die eisernen Gittertore kehrt. Schon rütteln fünfzig starke Arme an den Toren und die schweren Gitter erzittern durch den Anprall. Noch wütender ist der Witterenäuel, der sich dem nächsten Tore staut. Es ist das Gittertor, das zum Rathauskeller führt. Auch diese eiserne Pforte ist geschloffen, und bauend auf seine Festigkeit, haben sich dahinter einige Rathausbedienstete und Gäste aufgestellt, um die Menge zu provozieren.

Jetzt glaubt man, müsse das Tor dem Ansturm weichen. Immer wieder wurden die Leiber zu Sturmbocken. Mit Rüge gelangt es endlich dem Genossen Reumann, den Wall zu durchbrechen und die Genossen zur Besonnenheit zu mahnen. Der Anäuel löst sich und von hier und vom großen dreiteiligen Rathausvorhof wendet sich die Menge zur Embordorferstraße. Nun erscheint Reitererei. Von der Rathausstraße her kommt sie in ganz leichtem Trab. Sie drängt die Menge gegen die Reichratsstraße ab, ohne gewalttätig zu werden. Kraft zu gleicher Zeit kamen von der Stadt her 150 Fußwachen und begannen den Rathausplatz abzusperren. Das vollzog sich ohne Hindernis. Wohl blieben noch Hunderte hinter den Skordons, aber allmächtig siegte der Hunger. Es war 12 Uhr. Das Essen wartete. Auch die Leuten wendeten sich zum Gehen. Um 11 zogen auch die Polizisten ab.

Es wird wohl keinen Teilnehmer gegeben haben, der nicht dem Eindrud mit sich nach Hause genommen hätte, daß er an dem Vormittag des 27. November 1904 Zeuge einer der mächtigsten Demonstrationen gewesen, die Wien je gesehen. Sie war es auch wert. Galt es doch für die Wiener Arbeiter, die Zukunft ihrer Kinder zu verteidigen.

## Eingegangene Druckschriften.

Von den „**Dokumenten des Sozialismus**“, herausgegeben von Ed. Bernstein (Stuttgart, Dietz Verlag) ist heftes das 11. Heft des IV. Bandes erschienen. Aus dem Inhalt des Heftes haben wir hervor: I. Kritische Bibliographie des Sozialismus. II. Aus der Geschichte des Sozialismus. Fährnis sozialistische Ideen vor der Verschönerung der Götter. Denkschrift der sozialdemokratischen Fraktion in der zweiten niederländischen Kammer über das Wahlrecht, die Volkvertretung und das Referendum. (Fortsetzung). III. Urkunden des Sozialismus. Die Beschlüsse des internationalen Sozialistenkongresses zu Amsterdam 1904. Die Beschlüsse des Bremer Parteitag der sozialdemokratischen Partei Deutschlands. IV. Der Sozialismus in den Zeitchriften.

Die „**Dokumente des Sozialismus**“ erscheinen monatlich einmal und sind durch alle Buchhandlungen, Postämtern und Kolportage zum Preise von 25 Pf. pro Quartal zu beziehen; jedoch ist bei der Post nur Quartalabonnement zulässig. Das einzelne Heft kostet 75 Pf.

Die „**Sozialistischen Monatshefte**“ (Administration: Berlin SW. 19, Dentschstraße 2) haben heftes das Dezember-Heft ihres 10. Jahrganges erschienen lassen. Aus seinem Inhalt haben wir hervor: Baum Götter: Zum Kampf um die Schule. — Kronida Boffant: Das Ergebnis der italienischen Wahlen. — Eduard Bernstein: Der Kulturkampf in Frankreich. — Johannes Seiden: Ein Wort über die Aufgaben der Arbeitersekretariate und die Ausbildung der Arbeitersekretäre. — Edmund Fischer: Die schiffliche Probe. — Albert Hüden: Sozialpädagogik. — Julius Deutsch: Der Kampf gegen die Verleumdung. — Friedrich von Ray Schappel. — Politik von Richard Gollner. — Sozialpolitik von Paul Kampffmeyer. — Soziale Kommunalpolitik von Dr. Hugo Lindemann. — Sozialistische Bewegung von Hugo Bösch. — Gewerkschaftsbewegung von Ernst Deinhardt. — Genossenschaftsbewegung von Gertrud David. — Geistliche Bewegung von Max Hermann Baese. — Frauenbewegung von Henriette Jäthel. — Rechtswissenschaft von Wolfgang Heine. — Bildende Kunst von Anna L. Plehn. — Redende Kunst von Ray Gollner. — Buchbesprechungen.

Der Preis des Heftes beträgt 50 Pf.; vierteljährlich 1,50 Mk. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, Kolportage und durch jede Postanstalt. Ferner direkt durch den Verlag der „Sozialistischen Monatshefte“, Dentschstr. 2, Berlin SW. (Zulassung unter Kreuzband oder in geschlossener Auhert). Probehefte stehen auf Verlangen jederzeit kostenfrei zur Verfügung.

„**Wahrheit**“, Jahrbuch der Hilfe 1905. Herausgegeben von Dr. G. Raumann. Buchverlag der „Hilfe“, Berlin-Schöneberg.

„**Alfred G. Fried**“, Das Lagerbuch eines zum Tode Verurteilten. Mit einer Einleitung über die Todesstrafe von Prof. Dr. L. Böhmer. 153 Seiten. Carl Duncker Verlag, Berlin W. 15.

„**Die neue Frankreich**“, Nr. 14. Herausgegeben von Elsa Lam. Monatlich ein Heft. Halbjährlich 1,50 Mk. Verlag G. D. S. Callweg, München.

„**Dr. Heinrich Pudor**“, Das landwirtschaftliche Genossenschaftswesen im Ausland. I. Band. 153 Seiten. Preis 7,50 Mk., geb. 9.— Mk. Fritz Dietrich Verlag, Leipzig.

„**Dr. G. A. Tschak**“, Buchverlag des Weltvertrages. Verlag von G. A. Tschak, Berlin W. 35.

„**Dr. med. Georg Keferslein**“, Moderne Arbeiterbewegung und Alkoholfrage. 39 Seiten. Preis 20 Pf. Verlag: Deutscher Arbeiter-Abstinenzentbund. Berlin S. 42. Luitzen-Str. 55 (Z. Michaelis).

„**Wartpreise von Berlin** am 29. November. Nach Ermittlungen des 1. Polizei-Präsidiums. Mit 1 Doppel-Zentner: Weizen\*\*), gute Sorte 17,65—17,64 Mk., mittel 17,63—17,62 Mk., geringe 17,61—17,60 Mk. Roggen\*\*), gute Sorte 14,10—14,08 Mk., mittel 14,06—14,04 Mk., geringe 14,02—14,00 Mk. Futtergerste\*\*), gute Sorte 15,70—14,70 Mk., mittel 14,60 bis 13,60 Mk., geringe 13,50—12,50 Mk. Hafer\*\*), gute Sorte 16,40—15,60 Mk., mittel 15,50—14,70 Mk., geringe 14,60—13,90 Mk. Gersten, gelbe, zum Roden 40,00—30,00 Mk. Speisebohnen, weiße 50,00—30,00 Mk. Rinsen 60,00—30,00 Mk. Kartoffeln 9,00—7,00 Mk. Nichtstroh 5,00—4,82 Mk. Heu 9,00—6,80 Mk. Für ein Kilogramm Butter 2,80—2,00 Mk. Eier per Schoß 4,50—3,20 Mk. \*) Frei Wagen und ab Bahn. \*\*) Ab Bahn.

„**Wasserstand** am 29. November. Elbe bei Ruffig — 0,03 Meter, bei Dresden — 1,30 Meter, bei Magdeburg + 0,95 Meter. — Unstrut bei Straußfurt + 1,15 Meter. — Oder bei Ratibor + 2,20 Meter, bei Breslau Ober-Regel — 1,10 Meter, bei Breslau Unter-Regel + 0,32 Meter, bei Frankfurt + 1,75 Meter. — Elbe bei Brahmewunde + 0,16 Meter. — Warthe bei Posen + 0,78 Meter. — Rhe bei Wß — 1,10 Meter.

„**Witterungsübericht vom 30. November 1904, morgens 8 Uhr.**“

Stationen	Barometer hoch mm	Windrichtung	Windstärke	Wetter	Stationen	Barometer hoch mm	Windrichtung	Windstärke	Wetter
Schwinnende	752,25	SW	5 Regen	4	Daparanda	749,2	SW	2 wolken	-17
Hamburg	756,25	SW	4 Regen	5	Petersburg	746,3	SW	1 bedeckt	-11
Berlin	756,3	SW	3 bedeckt	4	Cort	—	—	—	—
Frankfurt a.M.	756,3	SW	3 bedeckt	3	Braun	756,3	SW	3 bedeckt	5
München	765,3	SW	3 wolken	2	Paris	767,3	SW	2 bedeckt	2
Wien	763,3	SW	3 bedeckt	1					

„**Wetter-Prognose für Mittwoch, den 1. Dezember 1904.**“ Günstig trübe mit Niederschlägen, lebhaften westlichen Winden und wenig veränderter Temperatur. Berliner Wetterbureau.

# A. JANDORF & Co

SPITTELMARKT 16/17  
Ecke Leipziger Strasse

BELLE ALLIANCE-STR. 1/2  
Am Blücherplatz

GROSSE FRANKFURTER-STR. 113  
Ecke Andreas-Strasse

BRUNNEN-STR. 19/21  
Ecke Veteranen-Strasse

## GÜNSTIGE KAUF-GELEGENHEIT!

Donnerstag, Freitag, Sonnabend, soweit der Vorrat reicht.

### Glas

Wasserbecher gepresst	5 Pf.
Zuckerschalen gepresst	5 Pf.
Fussbecher gepresst	9 Pf.
Butterdosen gepresst	20 Pf.
Käseglocken gepresst	38 Pf.
Wassergläser geschliffen	23 Pf.
Victoriabecher mit Goldrand geschliffen	24 Pf.
Groggläser gepresst	9 Pf.
Sturzflaschen farbig mit Bild	38 Pf.
Bierseidel 1/4, 1/2 Liter	16 Pf.
Hyacintengläser	6 Pf.

### Weinglas-Garnitur

Likörgläser mit Bordüre	18 Pf.
Bierbecher mit Bordüre	18 Pf.
Theebecher mit Bordüre	18 Pf.
Portweingläser mit Bordüre	23 Pf.
Rheinweingläser mit Bordüre	25 Pf.
Rotweingläser	25 Pf.

### Waschgarnituren Steingut

grosse Form 5teilig	
4.75, 5.50 mit Fond	8.75

### Porzellan

Kaffeetassen weiss	12 Pf.
Dessertteller weiss	7 Pf.
Kaffebecher mit Buchtaben	22 Pf.
Butterglocken decoriert	38 Pf.
Milchtöpfe Satz 3 Stück	42 Pf.
Kaffeesevice 5teilig	1.30
Kaffeesevice 9teilig	2.45
Kaffeetassen decoriert	23 Pf.
Speiseteller decor. flach oder tief	35 Pf.
Tafelservice Rosenmuster, 23 Teile	13.75

### Steingut

Dessertteller	4 Pf.
Salatschüsseln Satz 6 Stück	1.15
Salz- u. Mehlresten	58 Pf.
Vorratstonnen Delftmuster	58 Pf.
Essig- u. Oelflaschen Delftmuster	65 Pf.
Salz- u. Mehlresten Delftmuster	1.45
Gewürztonnen Delftmuster	28 Pf.
Milchtöpfe Delftmuster Satz 6 Stück	2.75
Toiletten-Eimer mit Einlage	2.90
Spucknapfe farbig mit Einsatz	48 Pf.

### Emaile

Casserollen	25, 35, 38 Pf.
Schmortöpfe ohne Ring	38, 48 Pf.
Schmortöpfe m. Ring	48, 60, 80 Pf.
Gasschmortöpfe	85, 95, 1.10
Maschinentöpfe	20, 25, 30 Pf.
Milchtöpfe	35, 42, 48 Pf.
Wasserkessel	95, 1.05, 1.35
Muschelconsole	48 Pf.
Müllschaufeln	38 Pf.
Closetbürstenbehälter	98 Pf.

Wasserleitungsdeckel m. Messingknopf	1.25
Sand-Seife-Soda-Garnitur	98 Pf.
Esslöffel	8 Pf.
Schüsseln weiss	10, 15, 20 Pf.
Durchschläge	42 Pf.
Tassensiebe	12, 18 Pf.
Kaffeekannen	48, 60, 75 Pf.
Kaffeekannen decoriert	98, 1.10
Deckelhalter	65 Pf.
Eimer	75, 85, 90 Pf.
Eimer decoriert, mit Deckel	1.95
Wannen	1.25, 1.50, 1.85
Waschgarnituren dec.	2.95, 3.25

### Wirtschafts-Artikel

Reibemaschinen	98 Pf.
Nussknacker	7 Pf.
Salz- u. Pfefferstreuer	5 Pf.
Kinderbestecke	33 Pf.
Blechbüchsen	15, 20 Pf.
Küchenservier	55 Pf.
Etagèren	33, 75 Pf.
Fleischbretter	18, 25 Pf.
Tischlampen mit imitiert Onyxplatte	2.25, 2.45
Tischlampen Majolika	4.25, 5.25
Klammern	10, 20 Pf.
Deckelhalter	35 Pf.
Waschständer	80, 90 Pf.
Waschtische	2.25, 2.45
Fussbänke	42 Pf.
Putz- u. Wichskästen	42 Pf.
Wärmflaschen	1.25 Pf.
Plättisen	1.40 Pf.
Säulen-Lampe mit Schirm	8.75
Ampeln	1.65, 2.25, 3.75

### Gemüse-Conserven

Der Verkauf findet an Wiederverkäufer nicht statt.

### Frucht-Conserven

Unser Katalog für Lebensmittel, Conserven, Weine ist erschienen und wird auf Wunsch gratis und franko zugesandt.

	1/1 Dose	1/2 Dose		1/1 Dose	1/2 Dose		1/1 Dose	1/2 Dose
Stangen-Spargel III	1.05	58 Pf.	Schoten	38,	24 Pf.	Mirabellen	62,	36 Pf.
Stangen-Spargel II	1.15	63 Pf.	Schoten	45,	28 Pf.	Saure Kirschen mit Stein	65,	38 Pf.
Stangen-Spargel Prima	1.55	83 Pf.	Schoten extra fein I	1.00	55 Pf.	Saure Kirschen ohne Stein	95,	53 Pf.
Stangen-Spargel Extra Prima	1.65	90 Pf.	Kaiserschoten	1.15	63 Pf.	Reineclauden	80,	45 Pf.
Abschnitt-Spargel	45,	28 Pf.	Carotten in Streifen	35 Pf.	Erdbeeren	100,	55 Pf.	
Bruch-Spargel Prima	90,	50 Pf.	Schoten u. Carotten	55,	33 Pf.	Senfgurken	Glas	72 Pf.
Riesenbruch-Spargel	1.30	70 Pf.	Kohlrabi in Scheiben m. Grün	27 Pf.	Zuckergurken	Glas	92 Pf.	
Frucht-Melange								
Pfirsiche 1/2 Frucht								
Pflaumen blau 1/2 Frucht								
Preisselbeeren								
Kürbis								
Gewürzgurken								
Mixed-Pickles 1/2 Glas								

### Fischkonserven

Bratheringe	Dose	45 Pf.
Bismarckheringe	Dose	45 Pf.
Delicatessheringe	Dose	50, 78 Pf.
Heringe in Aspic	Dose	38 Pf.
Neunaugen	Dose	80 Pf.
Appetit-Sild	Dose	31, 45 Pf.
Aal in Gelee	Dose	85 Pf.
Krabben	Dose	32, 55 Pf.
Anchovy-Paste deutsch	Dose	35 Pf.
Delicatess-Sprotten mariniert	Dose	62 Pf.
Portugiesische Sardinen		
1/4 Dose	38 Pf.	1/2 Dose 80 Pf.
1/4 Dose	65 Pf.	1/2 Dose 1.10

### Liqueure

Alter Kornbranntwein ca. Literfl.	1.25
Goldwasser	
Kurf. Magenb. Orig. Flaschen Gust. Springer Danzig.	1.20
Pommeranzen	
Deutscher Cognac Verschnitt 1/1 Flasche	95 Pf.
Thee in Packeten à 1/4 und 1/2 Pfund.	
Mischung I II III IV V	
Pfund	1.40 1.80 2.10 2.60 3.40

Rum Verschnitt 1/1 Flasche	95 Pf., 1.25
Arac Verschnitt 1/1 Flasche	1.45, 1.90
Boonekamp Underberg-Albrecht 1/2 Flasche	1.20
Steinhäger H. W. Schlichte, Steinhagen, Westf. Krug	1.75
Halb und Halb	Flasche 88 Pf.
Nordhäuser	Flasche 90 Pf.

Kaffee gebrannt	
Mischung II III IV V VI	
Brutto 1/2 Pfd.-Packet	40 45 55 65 75 Pf.

### Fett-Gänse 55 Pf.

Italien. Aepfel 5 Pfd. 65 Pf. 10 Pfd. 1.25	Apfelsinen Dutzend 38, 50 Pf.
--	-------------------------------

### Fleischwaren

Cervelatwurst	Pfund	1.10
Plockwurst	Pfund	1.00
Mettwurst (Braunschweiger Art)	Pfund	90 Pf.
Leberwurst feine	Pfund	90 Pf.
Landleberwurst	Pfund	85 Pf.
Hall. Fleischwurst	Pfund	90 Pf.
Hall. Leberwurst	Pfund	1.00
Schinken roh oder gekocht	Pfund	1.40
Lachsschinken	Pfund	1.40
Rollschinken im Ganzen	Pfund	1.15
Cassler-Rippespeer	Pfund	74 Pf.
Frankf. Würstchen	Paar	21 Pf.
Delic. Brühwürstchen	2 Paar	15 Pf.
Cornedbeef 2 Pfund engl. Dose		1.55



Lokales.

Sum Ausfall der Stadtverordneten-Erwahl im 30. Bezirk... Der „Vorwärts“, so meint das Freisinnige Blatt, habe das „bölig vergessene“...

Ob im 30. Bezirk bei der Stichwahl am 14. Dezember noch einmal der Freisinn den Sieg davontragen und der Kaisermeister... Eine Weihnachtsgabe.

Als Fest des wiederkehrenden Lichtes gilt das Christfest in seiner ursprünglichen Bedeutung; ein Fest der siegenden Sonne war es in der ersten Zeit unseres Volkes...

Reformation hält ihren Schmaus und nahen den Pfaffen Hof und Haus, um wieder Pfaffen neu zu pflanzen, die nur in allem Grund der Sachen Mehr schwächen, weniger Grimassen machen.

Evangelische und katholische Unbulbsamkeit wettern heute miteinander in dem Streben, den öffentlichen Geist in Besseln zu schlagen.

Da war es ein verdienstvolles Werk der Buchhandlung Vorwärts, daß sie unter dem Titel „Wider die Pfaffenherrschaft“ eine groß angelegte Gesichtsreihe des Briefertums herausgab.

In dem vortrefflich ausgestatteten Buch entwirft der Verfasser das Kulturbild der mittelalterlichen Pfaffenherrschaft. Der Leser sieht, wie inmitten der zusammenbrechenden römischen Gesellschaft die urchristlich-kommunistischen Agitationen...

Das Papsttum, die Möncherei und Möncherei, die politische-ökonomische Tätigkeit des mittelalterlichen Klerus, die große Ausbeutung der Volksmassen durch Zehnten, Zehnten, Ablass usw., die blutige und grausame Bekämpfung jeglicher Opposition...

Als ein weisentliches Hilfsmittel, den Leser in den Geist der Kulturzustände der geschichteten Zeitalter einzuführen...

dienen die beigegebenen Illustrationen, die von Künstlern jener Zeiten im Geiste der geschichteten Zeiten geschaffen sind und vom Verlag in künstlerischen Reproduktionen wiedergegeben werden.

Es ist dem Buch, von dem jetzt der erste Band vollendet vorliegt, zum Vorwurf gemacht worden, daß es eine Tendenzschrift sei. Mit Gelassenheit wird dieser Vorwurf ertragen werden. Gewiß blüht aus jeder Zeile, aus jeder Illustration die Tendenz hervor.

Der erste Band dieser Kulturbilder aus den Religionskämpfen liegt jetzt gebunden vor. Er kostet im Leinenband 7 Mark, im geschmackvollen Halbfranzband 8 Mark; ebenfalls kann das Werk jederzeit in 50 Lieferungen zu 20 Pfennig bezogen werden.

Was das Einwickelpapier erzählt. Im August berichteten wir darüber, daß in Berlin-Nord ein Schlächter seine Fleischwaren in amtliche Schriftstücke älteren Datums einwickelte, die er wohl als Makulatur gekauft hatte.

Heute haben wir mitzuteilen, daß jener Schlächter eine neue Ladung solchen Einwickelpapiers erhalten zu haben scheint. Man hat uns jetzt einige von ihm zum Einwickeln seiner Fleischwaren benutzte Blätter zugestellt, auf denen die Staatsanwaltschaft des Landgerichts I dem Magistrat meldet, daß die und die Personen (Namen, Beruf, Wohnung, Geburtsort, Geburtsdatum) zu der und der Strafe verurteilt worden seien.

Berlin im Weihnachtsfest. In dem soeben ausgegebenen Reichsblatt für 1905 sind für Berlin folgende Posten aufgeführt: Im Militärstat: für den Neubau einer Kaserne für ein Eisenbahn-Regiment in Berlin-Schöneberg (4. Rate) 500 000 M.

Die Viehzählung. Eine Viehzählung findet, wie mehrfach angekündigt, am heutigen 1. Dezember im ganzen Umfange des Deutschen Reiches statt. Es ist eine sogenannte mittlere Zählung, die sich auf Pferde, Rinder, Schafe, Schweine und Ziegen erstreckt.

In der gestrigen Sitzung der hiesigen Schuldeputation unter dem Vorsitz des Stadtpräsidenten Dr. Hirtel wurde die Mietung von Räumen im Hause Alt-Moabit 95 für 12 Klassen beschlossen. Die Einrichtung eines orthopädischen Turnkurus wurde abgelehnt. Dem Antrage der Gesellschaft für Verbreitung von Volkshilfen auf Verteilung von 1000 Schriften, betitelt: „Wie erhält man sich gesund und erwerbsfähig?“ wurde zugestimmt.

Die Verurteilung unseres Parteigenossen Oskar Renkel findet heute Donnerstag mittags 2 Uhr von der Leichenhalle des Zentral-Friedhofs in Friedrichsfelde aus statt.

Von sozialdemokratischen Jugendverderbern schwafelt der gewerbnährige Sinder gegen das achte Gebot, mit dem wir uns schon mehrfach zu beschäftigen hatten, heute ein lauges und breites in der katholischen „Germania“.

Der Ausdruck „Jugendverderber“ der Gipfel der Frechheit. Den Leitern des Lehrlingsvereins konnte bisher nicht nachgewiesen werden, daß sie die Jugend verderben; ihre Person bürgt vielmehr dafür, daß die jungen Leute, die tropaladem in erfreulicher Menge in dem bekämpften Verein organisiert sind, ihnen jetzt und noch in späteren Jahren Dank wissen werden.

Die katholische „Germania“ bleibt in einem streng ihrem alten Grundsatze treu, es in der Arbeiterfrage den schärfsten Schorf-macherblättern vorzuziehen. Das zeigt sich von neuem in der Erörterung eines Gerichtsberichts, worin wir schilderten, wie die Kunst, ehrenhafte Leute unter Benützung des Expressparagraphe in Gefängnis zu bringen, abermals von einer Berliner Strafkammer geübt wurde.

Die Feuerwehre entwickelt sich immer mehr zu einem Rettungs-institut für Berlin. Es vergeht jetzt kein Tag mehr an dem die Wehr nicht mehrere Male zu Hilfeleistungen herangezogen wird. Im Jahre 1903/04 wurden im ganzen in 505 Fällen Samariter-dienste geleistet.

Ein großer Goldwarendiebstahl wurde in vergangener Nacht in der Alexanderstraße verübt. Hier hat der Goldwarenfabrikant Gohrhor in Vorderhaus des Grundstücks, das hinten mit einem Fabrikgebäude besetzt ist, einen Laden.

Die Palmen in Reparatur. Dem Friedensengel am Kaiser Wilhelm-Denkmal, der das Pferd am Jügel führt, sind gestern die bronzenen Palmen, die er in der hoch erhobenen linken Hand schwingt, herausgenommen worden.

Schiller-Theater-A.-G. In das Handelsregister ist soeben die von der Schiller-Theater-Aktien-Gesellschaft beschlossene Erhöhung des Kapitals um 110 000 Mark eingetragen worden.

Die Mitglieder der Schwindeltrauflasse „Berolina“ besaßen sich in einer Versammlung am Dienstag mit den Maßnahmen der bisherigen Direktoren und Liquidatoren der Kasse. Es wurde mitgeteilt, daß die Postbehörde sich bereit gefunden habe, die bei der Post für die „Berolina“ eingekommenen Gelder einzuweisen zu lassen.

Ein Bühnenkonflikt. Die Gattin des früheren Direktors der königlichen Hofoper, Herrn v. Strany, die unter dem Schauspielernamen Fäehing bekannte Heroine, trat gestern vor dem Schöffengericht in der Rolle einer Privatklägerin auf und zwar gegen einen Kassen ihres Mannes, den Regierungsrat A. v. Strany.

Eine schwere Leuchtgasvergiftung zog sich gestern (Mittwoch) früh der Zigarrenhändler Georg Salow, der in der Wilhelmstr. 4 einen kleinen Zigarrenladen mit angrenzender Küche inne hat, zu. Früh gegen 8 Uhr wurde er in seiner Küche betäubt aufgefunden.

**Bezuglos am Boden und die Gasleitung wurde geöffnet** vorgefunden. Ob der Hahn der Gasleitung durch Nachlässigkeit oder mit Vorsatz offen gehalten ist, konnte nicht festgestellt werden. Das dortige Geschäft führte V. erst seit sechs Wochen und hatte er anscheinend auch mit Geschäftsjahren zu kämpfen.

Ein Diebstahlsfall, das nicht neu ist, haben Einbrecher in der Sibirische Straße erfolgreich ausgeführt. Ein Fremder machte auf der Straße die Bekanntschaft eines in der Nähe dienenden Mädchens und verabredete mit ihr zum Sonntag ein Stelldichein in einem Tanzlokal zu Schmargendorf. Dort wußte er ihr die Hauschlüssel aus dem Jockel zu präparieren, die sie mitgenommen hatte, da die Herrschaft im Theater war. Es war eine Kleinigkeit, die Schlüssel einem Freunde in die Hand zu spielen, und das Ende war, daß in dem Hause der Herrschaft nach Kräften aufgeräumt wurde. Unter anderem sind wertvolle Vasen sowie ein Fieberpelz, der 600 Mark gelostet hat, gestohlen worden.

Ein Lastfuhrwerk ist mit samt Aufscher, Pferden und Wagen verschwand. Der Spediteur Pieper in Logel hatte am Sonnabend eine Ladung Eisenblech von den Vorkriegs-Werken nach den südlichen Wasserwerken am Müggelsee zu befördern und hiermit einen schon seit längerer Zeit bei ihm bediensteten, als zuverlässig bekannten Aufscher beauftragt. Dieser nahm auch die Ladung in der Vorkriegs Fabrik in Empfang; er mußte ordnungsgemäß am Sonnabend nachmittags um 4 Uhr in Friedrichshagen eintreffen. Dies geschah aber nicht, vielmehr ist der Aufscher mit Ladung und Gespann seit der Zeit spurlos verschwunden. Durch telefonische Nachfragen in den Vororten wurde festgestellt, daß ein Fuhrwerk, das möglicherweise mit dem vermißten identisch sein könnte, in Nieder-Schöneweide gesehen worden ist. Wo es geblieben ist, weiß man nicht.

**Kunstabend der Freien Volkshöhe.** Eine handvoll Sonnenschein spendete die Freie Volkshöhe dem kleinen Kreise, der Dienstagabend den Bürgeraal des Rathhauses füllte. Goethe und Mozart standen auf dem Programm. Dieser, der die Welt mit einem Blüthenstrauch holder Frühlingsmelodien beglückte, jener, der das deutsche Volk durch seine unsterblichen Dichtungen den Völkern des Westens gleich stellte. Mit liebevoller Hingabe schilderte Friedrich Stampfer den jungen Goethe in Frankfurt, Leipzig und Straßburg, sowie die später in Dichtungen bereinigten Frauengestalten, die ihm auf seinen Jugendfahrten begegneten. Wir verlassen den Dichter, als er 1782 von seinem fürstlichen Freund nach Weimar berufen wurde. Als Rezitationen folgten das geniale Fragment „Der ewige Jude“, ein Bruchstück aus Werther, Prometheus, sowie einige Dichtungen irischer Natur. In dem Vorleser, Herrn Oskar Hofmeister vom Deutschen Theater, trat nach unserer Meinung der Bühnenkünstler stärker hervor, als es wohl angebracht gewesen wäre. Ganz vorzüglich war das Trio, das den musikalischen Teil des Abends zum Besten gab: Am Klavier Frau Frida Stranz, Violoncello Herr Albert Smit, Violine Herr Prof. Karl Wansch. Das O-aur-Trio von Mozart, das bekannte Largo, sowie ein Menuet, eine Romanze und die liebliche Sicilienne bildeten den musikalischen Teil des Programms. Die Leitung der Freien Volkshöhe verdient Dank für die Neuerung der Kunstabende, die ihrem Namen Ehre machen. Besondere Anerkennung verdient es noch, daß hierbei von einer Gewohnheit abgewichen wurde, die den Genuß mancher früheren Kunstleistungen des Vereins beeinträchtigte. Im Gegensatz zu ehemals war der letzte Abend nur kurz. Punkt halb neun begann er und kurz nach zehn war er zu Ende.

Die Ringkämpfe im Palasttheater neigen allmählich ihrem Ende zu. Der Bulgare Petroff oder der Deutsche John Kohl, genannt Abs II, werden den Preis davon tragen. Sie sind beide noch unbesiegt, während alle anderen Kämpfer bereits mehrere Male gewonnen worden sind. Auch der forsche Münchener Hühler ist diesem Schicksal nicht entgangen. Eine überaus seltsame Rolle spielt aber der „Weltmeister“ Ulrich, der „neue Samson“. Als feinerzeit Eberle von Koch geortet wurde, überschüttete Ulrich von London aus Berliner Blätter mit Zuschriften über die freche Rogelei, durch die dieser Scheinheiliger zustande gekommen sei. Koch habe unmöglich in „seriösem“ Ringen einen erstklassigen Ringler wie Eberle werfen können. Er selbst freilich erbielte sich, in „ehrlidem“ Kampfe Koch wie Eberle niederzustrecken. Er deponierte sogar auf einer Redaktion 10. oder 20 000 Mark als Preis für die beiden, wenn es ihnen gelänge, ihn zu werfen. Zugleich freilich proponierte er so wunderliche Bedingungen, daß die Herausgeber dachten es leicht hatten, dem angebotenen Duell auszuweichen. Schließlich kam dann Herr Ulrich nach Berlin. Zunächst trat er als Kesseltänzer im Circus Schumann auf, dann betätigte er sich an den Ringkämpfen im Palasttheater, aber seine Leistungen enttäuschten gar jämmerlich. Mit Mühe und Not warf er noch Hühler, dagegen ward er, der geprahlt hatte, daß selbst ein Hadeskämpfer, wohl der renommierteste aller Ringkämpfer, vor ihm ausgetrieben sei, naheinander von Beaucairois, Kohl und Petroff geortet, ja, er setzte diesen Ringern nicht einmal nennenswerten Widerstand entgegen, höchstens brillierte er durch allerlei Mädchen und Schlangentänzen-Kunststücke. So ringt ein Weltmeister, ein neuer Samson, der gegen 3 Jentner herauswägt? Das Publikum vermag sich das Phänomen nicht zu erklären. Es schimpft über „Schwindel“, wobei es entweder Ulrichs jegliches Auftreten oder seine früheren Leistungen für Schwindel hält. In der Tat ist es ganz unverständlich, daß ein Athlet von seiner — wenigstens angeblich — enormen Muskelkraft und ein Ringler von seiner beispiellosen Gewandtheit nicht einen Griff zuwege bringt, wie man ihn erwarten müßte. Woran liegt das nun? Ist der Mann nur ein Nefflamenge oder spielt er diesmal selbst die Rolle, die er feinerzeit Eberle zuschrieb? — Ulrich zog sich übrigens am Dienstag im Ringen mit Petroff eine Verletzung einer Hand zu, die ihn verhinderte, den Kampf fortzusetzen. Das Publikum argwöhnte eine „Schiebung“ und protestierte in erregter Weise. Ulrich wird infolge seiner Verletzung aus der ferneren Konkurrenz auscheiden.

Die Gymnastik ist ja etwas sehr schönes, auch der Ringsport; wenn aber das Publikum fortwährend solche Erfahrungen macht, wie im vorigen Winter und jetzt wieder, so müßte es ungeheuer naiv sein, wenn es noch länger auf solchen Reim ginge.

**Theater.** Im Residenz-Theater findet Mittwoch, den 7. Dezember, die Uraufführung der Komödie: „Herules-pillen“ (Los Dragos d'Heroulo), Schwan in drei Akten von Paul Vilhaid und Maurice Hennequin, Deutsch von Max Schönau, statt. Bis dahin beherrschte „Eine Hochzeitsnacht“ den Spielplan. — In der am 6. Dezember im Rational-Theater stattfindenden Festvorstellung des „Wildschütz“ wird mit gütiger Genehmigung des Generalintendanten v. Hülben die königliche Hofopernsängerin Marie Göpke die Rolle der Gräfin singen. — Im Schiller-Theater N. (Friedrich-Wilhelmsstädtisches Theater) geht morgen, Freitag, Ernst v. Wildenbruchs Schauspiel „Die Hausenkerke“ zum erstenmal in Szene, und zwar in folgender Besetzung: August Langenthal: Erich Hiegel, Hermann: Reinhold Köstlin, Juliane: Alwine Wiede, Frau Schmalenbach: Marie Gandra, Rene: Gusti Seider, Ale Schmalenbach: Max Kirchner, Paul Hefeld: Victor Senger. Regie führt Waldemar Runge. — Im Apollo-Theater ist heute der erste Tag des Dezember-Programms, in welchem unter anderem 40 Damen Garudins elektrische Tanzbilder aufführen.

### Aus den Nachbarorten. Treprow-Baumschulweg.

Trotzdem uns von der Gemeindevahl nur noch wenige Tage trennen, scheint sich der ordnungsparteiliche Wischmatsch noch kräftig in den Haaren zu liegen. Ungeachtet der eleganten Friedensschalmeien, welche einige Apostel in der bürgerlichen Wähler-versammlung ertönen ließen, geht der Kampf weiter. So sagte u. a. der Herr Dr. Wenz: „Meine Herren, können Sie sich nicht einigen, so kommt es zur Stichwahl, und dann sind die Sozialdemokraten da drüben die laudenden Dritten!“ Daß diese letzten Worte sich bezeichnen, dafür werden die Genossen durch unermüdete Agitation Sorge tragen. Sagt doch der Kommunalverein in seinem letzten

Erguß: „Es handelt sich nicht um eine Neuwahl, sondern um eine endgültige Entscheidung zwischen dem bürgerlichen Kandidaten Herrn Schürmer und dem Sozialdemokraten.“ Auch diese Worte werden sich die Sozialdemokraten merken und bei der Wahl derartig entscheiden, daß die kommunalen Ordnungsgewaltigen in Zukunft wohl „ein Paar“ in der Kraftprobe mit der Sozialdemokratie finden werden. Darum Parteigenossen, ist es Eure Pflicht, in den wenigen Tagen die Agitation auf das äußerste zu entfalten und nicht eher zu ruhen, als bis der letzte Arbeiterwähler am 6. Dezember seine Stimme dem Genossen Zigarrenhändler Ludwig Hofmann gegeben hat.

### Weißensee.

Ein Kommunalauflist und anderes. Noch immer kommen die Alt-Weißenseer Gemeindevorsteher mit ihrem Gemeindevorsteher nicht zur Ruhe. Herr Gemeindevorsteher Forbrig wünscht, da ihm in der Jahresrechnung und im Haushaltsplan einige Summen aufgefallen sind, von dem Gemeindevorsteher Klingenberg die Beantwortung folgender Fragen: 1. Wie groß ist das von Frau Kahle gekaufte Grundstück? 2. Welche Summe ist von der Gemeinde für dasselbe gezahlt worden? 3. Wie hoch ist die Kaufsumme, welche Frau Kahle erhalten hat? 4. Wann ist Anzahlung geleistet worden? 5. Auf welchen Zeitraum sind die in der Jahresrechnung aufgeführten Zinsen gezahlt? 6. Welche Summe haben Sie für Vermittlung erhalten resp. von der Anzahlung in Abrechnung gebracht? Der Gemeindevorsteher verweigert die Beantwortung der Fragen, da er sie nicht so ohne weiteres beantworten könne, und bezweifelt, daß die Gemeindevertretung berechtigt sei, solche Fragen zu stellen, da doch die Aufsichtsbehörde über diese Sache entschieden habe. Jedoch beschloß die Gemeindevertretung, daß der Gemeindevorsteher die Verpflichtung habe, Rede und Antwort zu stehen, und der Termin zur Beantwortung der Fragen wurde bis zur nächsten Sitzung vertagt. — Gegen die Entscheidung des Kreis-ausschusses in Sachen Gemeinde kontra Klingenberg soll Berufung eingelegt werden. — Vor einiger Zeit wurde beschlossen, in der Nähe der alten Kirche in der Falkenbergerstraße eine Bedürfnisanstalt zu errichten, was aber der wohlweise Kirchenrat ablehnte, da die Genehmigung des Konviktoriums hierzu nicht eingehe. Für das die Kirchhöfe besuchende Publikum bleibt somit der gesundheitswidrige Zustand wie bisher bestehen; der wohlweise Kirchenrat will es ja.

Ein Familiendrama ereignete sich gestern in unserem Orte. Der Klempnermeister George hatte seinen Sohn Felix ein kleines Geschäft für etwa 300 R. gekauft und dabei Schulden in Höhe von 80 R. gemacht. Nachdem der Sohn das Geschäft kurze Zeit innegehabt hatte, verkaufte er es, ohne die vom Vater übernommenen Verbindlichkeiten mit dem Erlös aus dem Verkauf zu decken. Hierüber waren die beiden in arge Zwistigkeiten geraten. Als neuerdings Felix G. in der Adersicher Gastwirtschaft in Neu-Weißensee mit mehreren Berliner Herren Billard spielte, betrat sein Vater das Lokal und verlangte, der Sohn solle mit ihm herauskommen, weil er ihm etwas Wichtiges zu sagen habe. Der Sohn leistete jedoch der Aufforderung keine Folge, und so entfernte sich der alte George, lehrte aber nach kurzer Zeit zurück. Er trat nahe an das Billard heran, zog aus der Rocktasche einen Revolver und feuerte gegen seinen Sohn einen Schuß ab, der dessen rechte Seite streifte, ohne eine Verletzung herbeizuführen. Man stürzte sich die Billardspieler auf den alten George, entwarfen ihn und führten ihn dann dem Amtsgefängnis zu. Die Affäre wird ein gerichtliches Nachspiel haben, wenn der Täter nicht, wie beabsichtigt wird, wegen Unzurechnungsfähigkeit einem Irrenhause überwiesen werden sollte.

### Pankow.

Die neue Kasse. Die Gemeinde hat die Aufnahme eines Darlehns in der Höhe von einer Million Mark beschlossen. Es sollen damit die Kosten für eine Reihe in diesem Jahre teils ausgeführt, teils in Arbeit befindlicher Bauten und Straßenregulierungen sowie sonstige Ausgaben gedeckt werden. Es müssen aufgenommen werden: 20 000 R. für den Entwässerungskanal in der Schönholzerstraße, 40 000 R. für das Arbeiterwohnhaus in Wälden, 30 000 R. für den Anbau der Realschule, 200 000 R. für die Asphaltierung der Dollansstraße, 200 000 R. für die neuerebaute Gemeindegaststätte, 25 000 R. als letzte Rate für den neuen Begräbnisplatz in der Schönholzer Heide. Wegen Gewährung dieses Darlehens ist die Gemeinde mit den verschiedensten Instituten in Verhandlungen getreten. Eine Bankfirma in Halle hat die günstigsten Bedingungen gestellt, indem sie die Summe für zehn Jahre zu 8 1/2 Prozent Zinsen und 1/4 Prozent Provision beschaffen will. Zurzeit hat die Gemeinde Pankow eine Schuldenlast in der Höhe von 3 299 530 R. Die rapide Entwicklung des Vorortes bedingt auch hier eine schnelle Zunahme der Schuldenlast. Trotzdem wird auch im kommenden Etatsjahre der Kommunalzuschlag 120 Prozent nicht übersteigen.

### Spandau.

Auf der Steuersuche. Unsere Stadtverwaltung befindet sich zurzeit auf der Suche nach neuen Einnahmequellen, um die allgemeinen Steuergesetze möglichst auf die Höhe der Berliner Steuergesetze herunterdrücken zu können. Der erste Versuch, den die hierzu gewählte gemischte Kommission in dieser Richtung unternahm, ist, wie ja vorausgesehen war, fast vollkommen mißlungen; es gibt eben in Spandau nichts mehr zu versteuern, was nicht schon zur Steuer herangezogen ist; außer den direkten Personal- und Realsteuern besteht bereits eine Biersteuer, Umsatzsteuer, Kinderwagen-, Fahrrad-, Hunde-, Luftfahrzeugesteuer usw. Nur die Luft ist zurzeit noch unversteuert und allenfalls noch die Nachtigallen, die ja z. B. in der Nachbarschaft Potsdam auch bereits Steuerobjekt sind.

In der nahezu zweistündigen Debatte wurden zwar eine ganze Reihe von Vorschlägen zur Erhöhung der Einnahmen aus bereits bestehenden Einnahmequellen (Wasserzins, Hundsteuer u.) besprochen, zu einem Resultat kam die Kommission jedoch nicht, vielmehr soll die Beratung in einer zweiten Sitzung fortgesetzt werden. Allgemeines Erstaunen machte die vertrauliche Auskunft des Magistrats über die Steuereinnahmen von den — Forensen und den auswärtigen Firmen, die in Spandau nur eine Zweigniederlassung haben. In einzelnen wurden wahrhaft lächerlich geringe Beträge genannt, welche schwache Firmen für ihr Spandauer Geschäft z. B. an Gewerbesteuer zahlen. Es herrscht Uebereinstimmung darin, daß der jetzige Einschätzungsmodus innerhalb der gesetzlichen Grenzen abgeändert werden soll, um eine gerechtere Heranziehung der Auswärtigen zu der Gewerbesteuer und damit zu den kommunalen Zuschlägen zu ermöglichen. Wie berichtet wurde, lassen die bestehenden Gesetze diese Möglichkeit offen!

## Gerichts-Zeitung.

### Das rote Kreuz.

Unter dem Verdacht des Diebstahls stand gestern eine junge Dame in der Kleidung einer Krankenschwester vor dem hiesigen Schöffengericht. Die Angeklagte war vor längerer Zeit Probeschwester in dem Augusta-Viktoria-Haus in Neu-Weißensee, welches eine Schöpfung des Vaterländischen Frauen-Zweigvereins ist. Die jungen Damen erhalten, wenn sie dort das Krankenschwester-Examen gemacht haben, als Abzeichen eine mit dem roten Kreuz geschmückte Brosche des Vaterländischen Frauenvereins, welche sie am Halse, sei es auf dem Kleide oder auf dem Mantel, tragen. Einer Schwester war diese Brosche feinerzeit abhanden gekommen und man nahm an, daß sie gestohlen worden sei. Die Angeklagte, die wegen schwächlicher Gesundheit als Probeschwester aus dem Institut geschieden war und kein Anrecht auf jene Brosche hatte, ist inzwischen schon längst in einem anderen Krankenhause als Schwester tätig. Seit dem Verschwinden der Brosche sind schon viele, viele Monate verfloßen, ohne daß irgend etwas Weiteres darauf erfolgt wäre. Da wollte es der Zufall, daß die Oberin des Augusta-Viktoria-Krankenhauses, Gräfin Einsiedel, die mit zwei

anderen Damen aus einer Vorstandssitzung des Vaterländischen Frauenvereins kam, der Angeklagten in der Königsgrabenstraße begegnete. Die drei Damen sahen, daß die Schwester in das Hotel Fürstenthor hineinging und bemerkten an ihrem Halse die Brosche des Augusta-Viktoria-Hauses. Sie gingen ihr deshalb nach, trafen sie mit dem Hotelportier sprechend und erwiderten sie, die Brosche herauszugeben, da sie zum Tragen derselben nicht berechtigt sei. Das junge Mädchen, welches einer im Hotel wohnenden Dame einen Besuch abstaten wollte, wandte sich aber zur Treppe und bat die drei Damen, wenige Minuten zu warten, da sie sofort zu ihrer Verfürgung stehen würde. Die drei warteten aber längere Zeit vergeblich, und als sie endlich den Portier befragten, ergab sich, daß das Fräulein das Haus schon verlassen hatte. Der Portier nahm an, daß dies wahrscheinlich durch den nach dem Leipziger Platz führenden zweiten Ausgang geschehen sei. Bestimmtes ist darüber nicht festgestellt worden. Die drei Damen waren nämlich auch einmal nach jener zweiten Ausgangstür gegangen, welche nur von innen zu öffnen ist, und die Möglichkeit ist gegeben, daß die Angeklagte in dieser Zeit das Hotel vorne verlassen hat. Sie behauptet dies sogar und will den Portier noch nach den Damen gefragt haben. Letzterer bezweifelte dies gestern im Termin, gab jedoch bei der Länge der verstrichenen Zeit die Möglichkeit zu. Die Anklage behauptete nun, daß die Angeklagte die feinerzeit verschwundene Brosche sich widerrechtlich angeeignet und getragen habe. Die Angeklagte bestritt dies entschieden und versicherte, daß sie eine andere Brosche getragen habe, legte auch eine Photographie vor, auf der sie mit ihrer eigenen Brosche abgebildet ist. Die als Belastungszeuginnen vernommene Frau v. Schmidt und eine Pflegeschwester verblieben demgegenüber dabei, daß sie ohne jeglichen Irrtum die Brosche des Augusta-Viktoria-Krankenhauses wiedererkannt hätten. Die Pflegeschwester, der feinerzeit die Brosche abhanden gekommen war, konnte nicht bekräftigen, ob sie diese verloren oder ob sie ihr gestohlen war, erklärte aber, daß die Angeklagten nimmermehr einen Diebstahl zutraue. Der Verteidiger wies darauf hin, daß die Angeklagte doch unmöglich wegen Diebstahls verurteilt werden könne, wenn noch gar nicht festgestellt, ob die Brosche gestohlen oder verloren gegangen ist. Es sei aber auch nicht einmal festgestellt, ob die Angeklagte wirklich die verschwundene Brosche getragen. Er beantragte die Freisprechung und betonte noch, daß die Angeklagte einer hochachtbaren Familie angehöre und die allerbesten Zeugnisse besitze. — Der Gerichtshof hielt die Beweise aber doch für ausreichend, um die Angeklagte wegen Diebstahls zu zwei Tagen Gefängnis zu verurteilen. Der Vorsitzende rief der Angeklagten, die Gnade des Kaisers anzurufen. Die Angeklagte will sich aber zunächst an die Berufungskammer wenden und erhofft dort eine andere Beurteilung des seltsamen Falles.

Planmäßige Verabungen von Stadtbahn-Fahrkarten fielen den Angeklagten zur Last, die gestern der 10. Strafkammer des Landgerichts I aus der Untersuchungshaft vorgeführt wurden. Es waren dies: der Arbeiter Paul Raumuslat, der Stellener Friedrich Hoffmann und der Gelegenheitsarbeiter Emil Seidel, die sich wegen Diebstahls zu verantworten hatten. Außerdem war der Aufseher Gustav Hesse wegen Hehlerei angeklagt. Der Gerichtshof erkannte gegen Raumuslat auf zwei Jahre Zuchthaus, gegen Hoffmann auf ein Jahr Gefängnis und gegen Seidel auf eineinhalb Jahr Zuchthaus sowie Ehrverlust und Polizei-Aufsicht.

## Vermischtes.

Rettung aus Genot. Die Rettungsstation Friedrichsloog der deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger telegraphiert: Am 20. November sind von dem auf Duschland getriebenen schwedischen Schoner „Clara“, Kapitän Jönsson, mit Steinkohlen von Grimsholm nach Karlskrona bestimmt, acht Personen durch das Rettungsboot „Eugenie“ der Station gerettet worden.

Unfall auf einem Amerikadampfer. Ein seltener Unfall hat sich auf dem Dampfer „Kaiser Wilhelm II.“ im Hafen von Neu-York gestern ereignet. Während der Dampfer „Kaiser Wilhelm II.“ in der Quarantänestation lag, Hunderte von Einwanderern auf dem Verdeck sich zusammendrängten und die Aufmerksamkeit des Mannes am Dampfstrahl einen Augenblick abgelenkt war, drehte ein Passagier unbedachterweise an einem Hebel, ein Stahlblech stürzte herab, erschlug einen Russen und verletzte drei andere, die ins Hospital gebracht wurden.

Dreifacher Mord. In Helmstorf bei Tessin in Reddenburg ist eine Frau mit ihren beiden Kindern ermordet worden. Der Schmittler Stanislaus Schulz, der die Mordtat begangen haben soll, ist nach Pommern hin geflüchtet.

Erbeben. Aachen, 30. November. Heute morgen kurz nach 8 Uhr wurde ein kurzes, heftiges Erbeben verspürt.

Ein furchtbares Bootsunglück hat sich, wie die „Stett. Abend.“ meldet, gestern Abend 6 1/2 Uhr bei Swinemünde ereignet. In der Rafterfahrt hängte sich ein Fischerboot mit vier Mann an den Schleppzug des Dampfers „Willy Ost“, ohne Wortwissen des Kapitäns. Der Dampfer war in voller Fahrt; das Fischerboot kam unter den von dem Dampfer geschleppten Kahn und kenterte. Es ertranken dabei die Schiffer Karl Lobach, Willi Nietow und Otto Brose, während der vierte, Karl Heinig, gerettet werden konnte. Die Leichen der Ertrunkenen, die sämtlich in Swinemünde wohnen, sind noch nicht aufgefunden worden.

## Briefkasten der Redaktion.

Schwed. a. O. Es ist uns nicht möglich, von hier aus den Fall zu untersuchen; wir bitten Sie, sich eventuell an das Stettiner Parteiblatt zu wenden.

### Juristischer Teil.

Die juristische Sprechstunde findet mit Ausnahme des Sonnabends von 7 1/2 bis 9 1/2 Uhr abends statt. Öffnet: 7 Uhr.

H. B. 16. Ob die Klage Erfolg hat, kann ohne Einsicht in die Akten den Bericht Ihnen nicht beantwortet werden. Liegen Zweifel vor, an wen Sie zu zahlen ist, so ist es das geratene, die Akte zu hinterlegen. Die juristische Sprechstunde steht zwischen 7 1/2 und 9 1/2 Uhr abends Montag bis Freitag jedem Abonnement offen. — T. B. G. 1. Ja. 2. Ja 30 Jahren.

H. B. 2. Ueber die Beschäftigung usw. Unberuflicher haben in erster Reihe die Eltern oder der Vormund (nicht Pflegsellern) Bestimmungen zu treffen. Ist das Kind bedürftig, so kann es vormundschaftlich geschäftliche Entscheidung nachsuchen. Nicht das Leben, wohl aber der Verfall kann verboten werden und selbst folgen, wie Sie es andeuten, herausbeschieden werden. Das Kind kann von Vollendung des 18. Lebensjahres ab bei dem Amtsgericht Großjährigkeitserklärung beantragen. — G. 1. Beides ist richtig. 2. Ein Abzug ist nach wohl allen Polizen statthaft. — P. 6. 101. 1. Ja, das wäre aber nicht anständig. 2. Gefängnis. 3. Nein. — 111. Wenn Ihre Frau für allein schuldig erklärt wird, steht Ihnen das volle Erbschaftsrecht über Ihre vier Kinder zu. — H. B. 18. Ja. — H. B. 157. 1. und 2. Nein. — D. 2000. Ihnen steht leider nur ein Anspruch gegen die landwirtschaftliche Berufsgenossenschaft zu. Um Vorzug können Sie einkommen. Nach Ihrer Schilderung scheint Kranken-Versicherungs-pflicht nicht vorgelegen zu haben, auch nicht Invaliden-Versicherungs-pflicht, da Sie außerdem in versicherungspflichtiger Arbeit standen.

W. Vogel. Den Beweis, daß das ausgelegte Spind das von Ihnen gemeinte war, werden Sie zu führen haben. Es steht nach Ihrer Darlegung eventuell Klage gegen Auslag. Sagt der Werkmeister zu Ihren Ungunsten aus, so würden Sie zur Abnahme und Zahlung verpflichtet werden. Es kann, wie Sie annehmen, Betrag vorliegen. Aber es kann auch ein Verstum auf Seiten des Verkäufers vorgelegen haben. Die Beweisführung ist schwierig, so daß zur Anstellung einer Klage nur geraten werden kann, wenn Sie sicher annehmen, der Werkmeister wird in Ihrem Sinne auslagern. In ähnlichen Fällen würden Sie sich vor ähnlichem Vorgehen hüten, daß Sie das gekaufte Spind mit einem Merkmal versehen und dies Merkmal in der Rechnung verzeichnen lassen. — Heinrich Meyer. Leider nein. — G. 15. Leider bleibt Ihnen jetzt nur übrig, durch Fenster-einlagen sich zu schützen. — Schwed. 21. 1. Alle Aufrechnungen sind beizulegen. Für abhanden gekommene erhalten Sie durch die Holzregulierungs-Gesetz. 2. Der Erfolg der Klage aus § 1630 hängt von den Vermögensverhältnissen des Beklagten ab. Für Klagen über 300 R. ist das Landgericht zuständig. 3. Ja. — P. 3. Ja; bis zur Verhaftung und noch

Später kann man sich von der Haft durch Zahlung befreien, wenn die Haft nur eventuell für den Fall der Unbereitschaft ausgesprochen war. — C. D. Mit der Nachbesteuerung liegt es folgendermaßen: Es ist zwischen strafbarer und nicht strafbarer Hinterziehung zu unterscheiden. Im Fall der Hinterziehung (strafbare Hinterziehung) beträgt die Verjährungsfrist zehn Jahre und ist die Regierung nicht ermächtigt, einen Erlass oder eine Ermäßigung der Nachsteuer zu bewilligen. Weigerte sich die Hinterziehung vor, ist also der Steuerpflichtige z. B. verheiratet bei der Veranlagung übergegangen oder verheiratet steuerfrei veranlagt (wegen

Rinderabgabe oder dergl.) oder zu einer dem wirklichen Einkommen nicht entsprechenden niedrigeren Steuerstufe veranlagt, so erstreckt sich die Verjährung auf vier Jahre (drei Jahre rückwärts von dem Jahre ab gerechnet, in dem die Verfügung festgesetzt ist). Für vier Jahre kann also eine Nachsteuer stattfinden. Jedoch ist nach der Finanzministeriellen Anweisung in solchen (straflosen) Fällen und nach dem Gesetz nur dann das Verjährungsverfahren einzuleiten, wenn nach Ablauf der Verjährungsfrist und nach endgültiger rechtskräftiger Veranlagung in Beziehung auf die Vermögensverhältnisse des Steuerpflichtigen neue Tatsachen oder Beweismittel, welche

eine höhere Veranlagung begründen, ermittelt werden, z. B. wenn durch den Inhalt einer in den späteren Jahren abzugebenden Steuererklärung oder infolge Offenlegung des Vermögens oder gelegentlich der Nachlassregulierung ein höheres als das bei der Veranlagung durch Schätzung ermittelte Einkommen oder Vermögen dargelegt wird. Auch beim Vorliegen dieser Voraussetzungen soll jedoch von einer Nachsteuer in der Regel Abstand genommen werden, wenn die der Steuerlast entgangene Jahressteuer (Einkommen und Vermögenssteuer zusammen gerechnet) den Betrag von 30 M. nicht erreicht. — G. J. Leider nicht. — W. W. Das ist zu spät.

Für den Inhalt der Interate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.

### Theater.

**Donnerstag, 1. Dezember.**  
Anfang 7 1/2 Uhr.  
**Cyrenhaus.** Lamberti und der Sängertrio auf Westburg.  
**Reines König.** Cyren-Theater.  
**Thedora.**  
**Deutsches.** Kaffera.  
**Berliner.** Ein Leutnant.  
**Veitling.** Die Siebzehnjährigen.  
**Wesien.** Don Juan.  
**Thalia.** Die Weiberkönig.  
**Welle.** Alliance. Der Millionenbauer.  
**National.** Gebora.  
Anfang 8 Uhr:  
**Schiller O.** (Wallner-Theater.)  
Wallenstein Lager. Die Piccolomini.  
**Schiller N.** (Friedrich-Wilhelms-Theater.)  
Mutter Erde.  
**Reines.** Die lustigen Weiber von Windsor.  
**Kleines.** Nachtschl.  
**Zentral.** Der Generalkonsul.  
**Residenz.** Eine Hochzeitsnacht.  
**Carl Weiss.** Die Diamanten des Sultans.  
**Lustspielhaus.** Der Familientag.  
**Luisen.** Die Reise durch Berlin in 80 Stunden.  
**Trianon.** Gastons Frauen.  
**Deutsch-Amerikanisches.** New-York.  
**Metropol.** Die Herren von Maxim.  
**Kasino.** Wildes Blut.  
**Apollo.** Timone. Berliner Luft.  
**Spezialitäten.**  
**Palast.** Ringkämpfe. Spezialität.  
**Verarsch.** Theater. Prinz Levis.  
**Wassage.** Theater. Dda. Spezialitäten.  
**Wintergarten.** Spezialitäten.  
**Reichshallen.** Berliner Sänger.  
**Urania.** Tondrastraße 48/49.  
**Jubiläumstr.** 57/62. Sternwarte. Täglich geöffnet von 7 bis 11 Uhr.  
Im Hofaal: Tierleben in der Wildnis.

**Urania, Taubenstr. 48/49.**  
Um 8 Uhr im Theater:  
Frühlingsstage an der Riviera.  
**Sternwarte** invaliden-widr. 57/62.  
Hörsaal:  
**Tierleben in der Wildnis.**

**P. CASTAN'S**  
**ANOPTICUM**  
Friedrichstr. 165.

**Achmet Effendi**  
mit sein. sprechenden Puppen.  
**Abdul Chan,**  
der geheimnisvolle Zauberer aus Bagdad.  
Orientalische Märchenwelt.

**Kasino-Theater**  
Rothringstraße 37 (Rosenthaler Tor).  
Täglich 8 Uhr, Sonntag 7 1/2 Uhr. Konzert.  
Nur bis Donnerstag:  
**Wildes Blut.**  
Freitag Premieren-Abend.  
Sonntag 4 Uhr: Wildes Blut.

**Trianon-Theater.**  
Heute und folgende Tage:  
**Gastons Frauen.**  
Anfang 8 Uhr.  
Sonntag nachmittag: Ihr zweiter Mann.

**Metropol-Theater**  
**Die Herren von Maxim.**  
Große Ausstattungsspiel mit Gesang und Tanz in 5 Bildern von Julius Brendel.  
Musik von Viktor Hollaender.  
Inszeniert vom Direktor Richard Schultz.  
**Henry Bender.** Josef Giampietro.  
**Josef Josephi.** Anton Grünfeld.  
**Frid Frid.** Fritz Massary.  
Das Fest des Lichts. (Ballott.)  
Rauchen gestattet. Anf. 8 Uhr.

**Residenz-Theater.**  
Dir.: Richard Alexander.  
Heute und folgende Tage 8 Uhr:  
**Eine Hochzeitsnacht.**  
Schauspiel in 3 Akten von G. Révoni und H. Barre.  
Anatol Durofel: Richard Alexander.  
Sonntag nachm. 3 Uhr: Nora.

**Passage-Theater.**  
Anfang 4. Abendvorst. 8 Uhr.  
Anf. nachm. Wochent. 5 Uhr.  
Sonntags 3 Uhr.  
**Eudolf Waldmann**  
Berlins populärster Lieder-Komponist.  
**Carla Lingen**  
in ihrer Szene  
„Die Gefangene.“  
Ein Drama im Kerkerhof.  
14 neue erstklassige Nummern.

**Gebrüder Herrfeld-Theater.**  
Die stürmisch bejubelte Situations-Komödie:  
**Prinz Levy in Ahlbeck**  
Schauspiel in drei Akten von Anton und Donat Herrfeld.  
Hauptrollen:  
**Wagnus Prinz Levy:** Donat Herrfeld.  
**Präbital, dessen Heilbesitzer:** Anton Herrfeld.  
Anfang 8 Uhr. Vorverkauf 11-2 Uhr.

**Carl Weiss-Theater.**  
Große Frankfurter Straße Nr. 132.  
Direktion: M. Ed. Fischer.  
Berühmte Aufführung:  
**Senta Wolfsburg.**  
Anfang 8 Uhr.  
Sonabend zum erstenmal: Die Diamanten des Sultans.  
Sonabend, nachm. 4 Uhr: Händel und Sobal. Sonntag, nachm. 3 1/2 Uhr: Der Weg zum Herzen.

**W. Noacks Theater.**  
Direktion: Rob. Ditt. Brunnstr. 16.  
Große Extra-Elite-Vorstellung:  
**Der Leiermann**  
und sein Pflegekind.  
Ung. Volkslied v. Carl Fiedler.  
Anfang 8 Uhr. Entree 30 Pf. Ball.  
Freitag zum letztenmal: Berlin bei Nacht.

**National-Theater**  
Weinbergsweg 12a-13b.  
Donnerstag, den 1. Dezember 1904,  
abends 7 1/2 Uhr:  
**Gastspiel Franzeschina Prevosti:**  
**Fedora.**  
Freitag: Gastspiel Fritz Werner.  
Zum erstenmal: Die Millionenbraut.

**Zentral-Theater**  
Anfang 7 1/2 Uhr.  
**Der Generalkonsul.**  
Operette in 3 Akten v. G. Reinhardt.  
Freitag: Die Gelaha.  
Sonabend nachm. 4 Uhr: Dämonen.  
Abends: Der Generalkonsul.  
Sonntag nachmittag: Die Gelaha.  
Abends: Der Generalkonsul.

**Luisen-Theater.**  
**Die Reise durch Berlin in 80 Stunden.**  
Freitag: Holemanns Töchter.  
Sonabend: Mein Leopold.  
Sonntag, nachm.: Gastspiel Luise Wertheimer, Hubert (Anner), Der Warrer von Reichelsd. Abends: Von Stufe zu Stufe.  
Montag: Holemanns Töchter.

**Deutsch-Amerikanisches Theater.**  
Königsplatz 67/68. Stat. Jannowitzbr.  
Heute u. jed. folgenden Abend 8 Uhr:  
Gastspiel Adolf Phillips

**NEW-YORK**  
5 Bilder m. Gesang u. d. Nacht. einer Weltstadt, Text und Musik von ADOLF PHILIPP.  
Sonntag nachmittags 3 Uhr!!  
**HALBE PREISE**  
Ueber'n großen  
**TEICH.**  
Was der „VORWARTS“ sagt:  
Kein großes Programm, kein leuchtendes Licht, sondern langsam und sanft, aber so langsam, dass alle Augen zum Zuschauen an und verbreitet behagen.

**Apollo-Theater.**  
9 1/2 Uhr:  
Debüt der neuen  
**amerikanisch. Sensations-Novitäten**  
des phänomenalen Dezember-Prögr.  
Vorher 8 Uhr:  
**Berliner Luft.**  
Musik von Paul Lincke.  
Sonntag, den 4. Dezember, nachm. 3 Uhr:  
**Frühlingluft** und Spezialitäten.

**Lustspielhaus**  
Friedrichstraße 236.  
Täglich 8 Uhr:  
**Der Familientag.**  
Von Gustav Kadelburg.

### Schiller-Theater.

**Schiller-Theater O.** (Wallner-Theater).  
Donnerstag, abends 8 Uhr:  
**Wallenstein Lager.**  
In 1 Akt von Friedrich Schiller.  
**Die Piccolomini.**  
In 5 Akten von Friedrich Schiller.  
Freitag, abends 8 Uhr:  
**Wallenstein Tod.**  
Sonabend, abends 8 Uhr:  
**Die Jüdin von Toledo.**

**Kleines Theater** Vereinigte Bühnen unter der Leitung von Max Reinhardt.  
Anfang 8 Uhr.  
**Nachtschl.**  
Freitag: Elektra.  
Sonabend: Nachtschl.

**Palast-Theater** Burg-Str. 22. früher Feen-Palast. | Direktion: Rich. Winkler.  
**Große internationale Ringkampf-Konkurrenz**  
unter dem Protektorat des Herrn Professor Reinhold Begas.  
Tägliche Ringkämpfe:  
9 Uhr präzis 9 Uhr.

**Beucairois, Franzose, gegen Romanoff, Russe.**  
**Petroff, Bulgare, gegen Diekmann, Rheinländer.**  
Vorher: Theater und Konzert. — Vorverkauf 10-1 Uhr an der Kasse.  
Anfang 7 1/2 Uhr. Einlaß 6 1/2 Uhr. Preise der Plätze wie gewöhnlich.

**Freie Volksbühne**  
Dienstag, den 27. Dezember, abends 8 1/2 Uhr,  
im Rathaus:  
**III. Kunstabend: Märchen-Abend.**  
Eintrittskarten a 30 Pf. sind in den bekannten acht Zahlstellen zu haben.  
Sonntag, 4. Dezember, nachm. 2 1/2 Uhr:  
**Metropol-Theater.** 2. Abteilung: **Die Juden.** 5. Serie im Berliner Theater: **Die Räuber** von Friedrich Schiller (im Originaltext).  
5. Abteilung: **Die Karlsschüler.**  
Der Vorstand. I. A.: G. Winkler.

**Neue freie Volksbühne**  
Sonntag, den 4. Dezember, abends 7 Uhr,  
in Kellers Festsälen, Köpen-Strasse 20:  
**Winter-fest**  
Orchesterkonzert — Rezitation — Lustspielaufführung  
unter Mitwirkung von Frau Marie Wendt-Lettinger,  
Herrn Karl Leitner (Rezitation), Herrn M. Fischer (Flöte) und des Berliner Sinfonie-Orchesters.  
Nach dem Konzert: **Tanz.**  
Eintrittskarten für Mitglieder a 50 Pf., Gäste a 60 Pf. sind in allen Zahlstellen zu haben. 151/0

**Extra-Vorstellungen:**  
Sonntag, den 4. Dezember, nachmittags 3 Uhr,  
im Neuen Theater:  
Einen Jux will er sich machen.  
Posse mit Gesang von Johann Nestroy.  
Eintrittskarten für Gäste a 1,25 M. sind nur noch beim Kassierer zu haben.  
Sonntag, den 11. Dezember, nachmittags 3 Uhr,  
im Neuen Theater:  
**Ledige Leute.**  
Sittenkomödie von Felix Dürmann.  
Karten für Mitglieder a 1 M., für Gäste a 1,25 M. sind in allen Zahlstellen zu haben.  
Der Vorstand. I. A.: Heinrich Neff, Kassierer, Veteranenstr. 6.

**Deutsche Konzert-Hallen.**  
An der Spandauer Brücke 3.  
Vollständig neu ausgestattet!  
Täglich:  
Gr. internat. Künstlerkonzerte. X Theater-Abteilung.  
Spezial-Ausschank der Berliner Bock-Brauerei.

**Zirkus Busch.**  
Katharina II.  
Zum erstenmal:  
Die Original-Japaner,  
Die dressierten Affen,  
Der Wunder-Reffel  
u. die vorzügl. Gala-Programm-Rev.

**Skala-Theater.**  
Linienstr. 132 (a. d. Friedrichstr.)  
Sensationelles Programm!  
August kommt.  
Posse mit Gesang in einem Akt,  
sonst  
30 international. Spezialitäten.  
Anfang 7 1/2 Uhr.  
Vor der Vorstellung: Konzert.

**Otto Pritzkows**  
**Abnormitäten-Ausstellung**  
Wipplstraße 16.  
Täglich Vorstellung  
**lebender Kuriositäten.**  
Medizinische Rätsel,  
anatomische Wunder,  
Riesen! Zwerge!

**Spezielles Spezial-Geschäft**  
für Goldgespinnat und Seiden-monogramme für Angewandte, Uhren, Weis-taschen etc.  
**Federwaren-Fabrik**  
Felix Speier, nur Köpenickerstr. 154a.

### Zirkus Schumann.

Heute Donnerstag, den 1. Dezember,  
abends präzis 7 1/2 Uhr:  
**Elite-Abend — Gala-Programm.**  
Neue Debüt und  
der neueste Sensations-Akt  
**Der Sprung in den Mond**  
mit dem Moto-Cycle,  
ausgeführt von  
der tollkühnen  
Französin  
Mlle. Helene  
Bis jetzt noch nirgends ausgeführt.  
Ferner: Auf vielfeit. Verlangen:  
mit ihrem bril-lanten Reit-Akt  
a la jardinière.

**Münstedts Liliput-Zirkus.**  
Der phänomenale Dschingitroler  
Mr. Agabe Gaddock  
sonst d. großartig. neuen Spezialitäten.  
Um 9 1/2 Uhr: **Der Kurier des Zaren.**  
Anfang 8 Uhr.  
Gastspiel des Bornh. Rose-Theaters.  
**Unsere Don Juans.**  
Große Posse mit Gesang u. L. Trepptom.  
Anf. von Roth und Gerton.  
Anfang 8 Uhr.  
Entree 30 Pf., numer. Platz 50 Pf.  
Nach der Vorstellung: **Gr. Ball.**  
Sonntag: **Graf Essex.**

**Sanssouci.**  
Rottbuser Tor — Stat. der Hochbahn.  
Sonntag, Montag,  
Donnerstag:  
**Hoffmanns**  
Norddeutsche Sänger  
und  
**Tanzkränzen.**  
Jeden Dienstag  
und Mittwoch:  
**Theater-Abend.**  
Sonabend: Extra-Vorstellung  
und Familienkränzen.  
Zum Besten unserer schulpflichtiger  
Kinder veranstaltet vom  
Verein der Schulfreunde.

**Stadt-Theater Moabit.**  
III. Moabit 47/49.  
Gastspiel des Bornh. Rose-Theaters.  
**Unsere Don Juans.**  
Große Posse mit Gesang u. L. Trepptom.  
Anf. von Roth und Gerton.  
Anfang 8 Uhr.  
Entree 30 Pf., numer. Platz 50 Pf.  
Nach der Vorstellung: **Gr. Ball.**  
Sonntag: **Graf Essex.**

**WINTER-GARTEN.**  
Anfang 8 Uhr.  
Heute:  
**PREMIERE.**  
Vollständig neues Programm.  
Gustav Behrens  
Spezialitäten-  
Theater,  
Frankfurter-  
Allee 85.  
Neu! Lily Durand Neu!  
mit ihrer Verwandlungsummer  
**Großstadtleben.**  
Neu! Ostarra Trio Neu!  
großartige Kopfbalance auf schwingen-dem Trapez, sowie die noch übrigen  
erstaunlichen Spezialitäten.

**Damen-Konfektion**  
direkt aus der Fabrik.  
Kein Laden!  
Jetzt nach beendet. Engros-Saison  
auch Einzelverkauf  
enorm  
billig  
Saccos,  
Havelocks,  
Capes,  
Abend-  
mäntel,  
Kostümröcke.  
Kinder-  
und  
Bachsch-  
Paletots.  
**Robert Baumgarten,**  
Hansvogelplatz 11, 2. Et.  
(an der Jertusalemstraße).  
Bei Vorzeigung dieses Anzeigers an  
d. Kasse merkt 5% Rabatt vergütet.  
Auch Sonntags geöffnet!

**Fabrik Pelz,** Kurstr. 41-42.  
(Sonnt. geöffnet).

**Jacketts**  
a 3 1/2 - 5 1/2 - 6 1/2  
bis 30 M.  
**Capes**  
a 3 1/2 - 4 1/2 - 6 1/2  
bis 30 M.  
**Abend-  
mäntel**  
und  
Golds  
6 1/2 - 7 1/2 - 8 1/2  
bis 35 M.

**Viele Damen suchen die Quelle**  
wo die kolossal. Kadubal die neuesten  
Modelle zu anerkannt billigen  
Preisen zu haben sind!  
Direkt aus der Fabrik  
jetzt nach beendet. Engros-Saison:  
**Jacketts**  
a 3 1/2 - 5 1/2 - 6 1/2  
bis 30 M.  
**Capes**  
a 3 1/2 - 4 1/2 - 6 1/2  
bis 30 M.  
**Abend-  
mäntel**  
und  
Golds  
6 1/2 - 7 1/2 - 8 1/2  
bis 35 M.

**Kranz- u. Blumenbinderei**  
von H. Eckerl,  
98. Rottbuser Damm 98.  
**Kranz- und Blumenbinderei**  
von H. Rodewald,  
Alexandrinenstr. 1a.  
Kranze mit Widmungsbüchlein  
Anfang zu Festlichkeiten, Bouquets  
Tischpränge jeder Art etc. preiswert  
Franz- und Blumenbinderei:  
von Robert Meyer,  
nur Mariannen-Str. 2.  
Bereitschaftige, Palmen- u. Blumen-  
Arrangements, Bouquets, Girlanden  
etc. werden sehr u. preiswert geliefert.

**Berliner Ulk-Trio.**  
Felix Scheuer  
Stralauerstr. 1.

### Etablissement Buggenhagen

**Moritzplatz.**  
Täglich von 12-4 Uhr: Mittagstisch.  
In den unteren Etagen  
jeden Abend 8 Uhr:  
**Militär-Konzert.**  
Dienstag, Donnerstag,  
Sonabend, Sonntag.  
**Fritz Steidl-Sänger.**  
Nach jeder Vorstellung im Kaiseraal  
Tanz.

**Buchhandlung Vorwärts**  
Berlin SW. 68 • Lindenstraße 69  
Laden  
Wir empfehlen den Genossen  
zum Abonnement:

**Wider die Pfaffenherrschaft**  
aus den Religionskämpfen des  
16. und 17. Jahrhunderts  
von Emil Rosenow  
50 Lieferungen reich illustriert  
• a Lieferung 20 Pfennig •  
Der Verfasser entwirft vom  
Standpunkt des historischen Mate-  
rialismus das Räuberbild der  
mittelalterlichen Pfaffenherrschaft.  
Er zeigt wie inmitten der zu-  
sammenbrechenden römischen Ge-  
sellschaft die arabisch-islamische  
Widerstandskraft erwacht, aus  
der sich die Pfaffenherrschaft ent-  
wickelt. Der Kampf nicht wie des  
Kapitalismus, sondern wie der  
Kampf seiner Nacht, bis zur Weich-  
sel der Pfaffenherrschaft in Blut  
und Feuertage erstickt.  
Das Werk ist ein dauer-  
haftes, wertvolles Bildungs-  
mittel für die deutsche Ar-  
beiterklasse.  
Der I. Band, umfassend  
25 Lieferungen, ist gebunden  
zu haben und kostet: 2 1/2 M.  
In Leinwand . . . 7.— M.  
In Halbfranzband . . . 8.— M.

**Wider die Pfaffenherrschaft**  
aus den Religionskämpfen des  
16. und 17. Jahrhunderts  
von Emil Rosenow  
50 Lieferungen reich illustriert  
• a Lieferung 20 Pfennig •  
Der Verfasser entwirft vom  
Standpunkt des historischen Mate-  
rialismus das Räuberbild der  
mittelalterlichen Pfaffenherrschaft.  
Er zeigt wie inmitten der zu-  
sammenbrechenden römischen Ge-  
sellschaft die arabisch-islamische  
Widerstandskraft erwacht, aus  
der sich die Pfaffenherrschaft ent-  
wickelt. Der Kampf nicht wie des  
Kapitalismus, sondern wie der  
Kampf seiner Nacht, bis zur Weich-  
sel der Pfaffenherrschaft in Blut  
und Feuertage erstickt.  
Das Werk ist ein dauer-  
haftes, wertvolles Bildungs-  
mittel für die deutsche Ar-  
beiterklasse.  
Der I. Band, umfassend  
25 Lieferungen, ist gebunden  
zu haben und kostet: 2 1/2 M.  
In Leinwand . . . 7.— M.  
In Halbfranzband . . . 8.— M.

**Wider die Pfaffenherrschaft**  
aus den Religionskämpfen des  
16. und 17. Jahrhunderts  
von Emil Rosenow  
50 Lieferungen reich illustriert  
• a Lieferung 20 Pfennig •  
Der Verfasser entwirft vom  
Standpunkt des historischen Mate-  
rialismus das Räuberbild der  
mittelalterlichen Pfaffenherrschaft.  
Er zeigt wie inmitten der zu-  
sammenbrechenden römischen Ge-  
sellschaft die arabisch-islamische  
Widerstandskraft erwacht, aus  
der sich die Pfaffenherrschaft ent-  
wickelt. Der Kampf nicht wie des  
Kapitalismus, sondern wie der  
Kampf seiner Nacht, bis zur Weich-  
sel der Pfaffenherrschaft in Blut  
und Feuertage erstickt.  
Das Werk ist ein dauer-  
haftes, wertvolles Bildungs-  
mittel für die deutsche Ar-  
beiterklasse.  
Der I. Band, umfassend  
25 Lieferungen, ist gebunden  
zu haben und kostet: 2 1/2 M.  
In Leinwand . . . 7.— M.  
In Halbfranzband . . . 8.— M.

**Wider die Pfaffenherrschaft**  
aus den Religionskämpfen des  
16. und 17. Jahrhunderts  
von Emil Rosenow  
50 Lieferungen reich illustriert  
• a Lieferung 20 Pfennig •  
Der Verfasser entwirft vom  
Standpunkt des historischen Mate-  
rialismus das Räuberbild der  
mittelalterlichen Pfaffenherrschaft.  
Er zeigt wie inmitten der zu-  
sammenbrechenden römischen Ge-  
sellschaft die arabisch-islamische  
Widerstandskraft erwacht, aus  
der sich die Pfaffenherrschaft ent-  
wickelt. Der Kampf nicht wie des  
Kapitalismus, sondern wie der  
Kampf seiner Nacht, bis zur Weich-  
sel der Pfaffenherrschaft in Blut  
und Feuertage erstickt.  
Das Werk ist ein dauer-  
haftes, wertvolles Bildungs-  
mittel für die deutsche Ar-  
beiterklasse.  
Der I. Band, umfassend  
25 Lieferungen, ist gebunden  
zu haben und kostet: 2 1/2 M.  
In Leinwand . . . 7.— M.  
In Halbfranzband . . . 8.— M.

**Wider die Pfaffenherrschaft**  
aus den Religionskämpfen des  
16. und 17. Jahrhunderts  
von Emil Rosenow  
50 Lieferungen reich illustriert  
• a Lieferung 20 Pfennig •  
Der Verfasser entwirft vom  
Standpunkt des historischen Mate-  
rialismus das Räuberbild der  
mittelalterlichen Pfaffenherrschaft.  
Er zeigt wie inmitten der zu-  
sammenbrechenden römischen Ge-  
sellschaft die arabisch-islamische  
Widerstandskraft erwacht, aus  
der sich die Pfaffenherrschaft ent-  
wickelt. Der Kampf nicht wie des  
Kapitalismus, sondern wie der  
Kampf seiner Nacht, bis zur Weich-  
sel der Pfaffenherrschaft in Blut  
und Feuertage erstickt.  
Das Werk ist ein dauer-  
haftes, wertvolles Bildungs-  
mittel für die deutsche Ar-  
beiterklasse.  
Der I. Band, umfassend  
25 Lieferungen, ist gebunden  
zu haben und kostet: 2 1/2 M.  
In Leinwand . . . 7.— M.  
In Halbfranzband . . . 8.— M.

**Wider die Pfaffenherrschaft**  
aus den Religionskämpfen des  
16. und 17. Jahrhunderts  
von Emil Rosenow  
50 Lieferungen reich illustriert  
• a Lieferung 20 Pfennig •  
Der Verfasser entwirft vom  
Standpunkt des historischen Mate-  
rialismus das Räuberbild der  
mittelalterlichen Pfaffenherrschaft.  
Er zeigt wie inmitten der zu-  
sammenbrechenden römischen Ge-  
sellschaft die arabisch-islamische  
Widerstandskraft erwacht, aus  
der sich die Pfaffenherrschaft ent-  
wickelt. Der Kampf nicht wie des  
Kapitalismus, sondern wie der  
Kampf seiner Nacht, bis zur Weich-  
sel der Pfaffenherrschaft in Blut  
und Feuertage erstickt.  
Das Werk ist ein dauer-  
haftes, wertvolles Bildungs-  
mittel für die deutsche Ar-  
beiterklasse.  
Der I. Band, umfassend  
25 Lieferungen, ist gebunden  
zu haben und kostet: 2 1/2 M.  
In Leinwand . . . 7.— M.  
In Halbfranzband . . . 8.— M.

**Wider die Pfaffenherrschaft**  
aus den Religionskämpfen des  
16. und 17. Jahrhunderts  
von Emil Rosenow  
50 Lieferungen reich illustriert  
• a Lieferung 20 Pfennig •  
Der Verfasser entwirft vom  
Standpunkt des historischen Mate-  
rialismus das Räuberbild der  
mittelalterlichen Pfaffenherrschaft.  
Er zeigt wie inmitten der zu-  
sammenbrechenden römischen Ge-  
sellschaft die arabisch-islamische  
Widerstandskraft erwacht, aus  
der sich die Pfaffenherrschaft ent-  
wickelt. Der Kampf nicht wie des  
Kapitalismus, sondern wie der  
Kampf seiner Nacht, bis zur Weich-  
sel der Pfaffenherrschaft in Blut  
und Feuertage erstickt.  
Das Werk ist ein dauer-  
haftes, wertvolles Bildungs-  
mittel für die deutsche Ar-  
beiterklasse.  
Der I. Band, umfassend  
25 Lieferungen, ist gebunden  
zu haben und kostet: 2 1/2 M.  
In Leinwand . . . 7.— M.  
In Halbfranzband . . . 8.— M.

**Wider die Pfaffenherrschaft**  
aus den Religionskämpfen des  
16. und 17. Jahrhunderts  
von Emil Rosenow  
50 Lieferungen reich illustriert  
• a Lieferung 20 Pfennig •  
Der Verfasser entwirft vom  
Standpunkt des historischen Mate-  
rialismus das Räuberbild der  
mittelalterlichen Pfaffenherrschaft.  
Er zeigt wie inmitten der zu-  
sammenbrechenden römischen Ge-  
sellschaft die arabisch-islamische  
Widerstandskraft erwacht, aus  
der sich die Pfaffenherrschaft ent-  
wickelt. Der Kampf nicht wie des  
Kapitalismus, sondern wie der  
Kampf seiner Nacht, bis zur Weich-  
sel der Pfaffenherrschaft in Blut  
und Feuertage erstickt.  
Das Werk ist ein dauer-  
haftes, wertvolles Bildungs-  
mittel für die deutsche Ar-  
beiterklasse.  
Der I. Band, umfassend  
25 Lieferungen, ist gebunden  
zu haben und kostet: 2 1/2 M.  
In Leinwand . . . 7.— M.  
In Halbfranzband . . . 8.— M.

**Wider die Pfaffenherrschaft**  
aus den Religionskämpfen des  
16. und 17. Jahrhunderts  
von Emil Rosenow  
50 Lieferungen reich illustriert  
• a Lieferung 20 Pfennig •  
Der Verfasser entwirft vom  
Standpunkt des historischen Mate-  
rialismus das Räuberbild der  
mittelalterlichen Pfaffenherrschaft.  
Er zeigt wie inmitten der zu-  
sammenbrechenden römischen Ge-  
sellschaft die arabisch-islamische  
Widerstandskraft erwacht, aus  
der sich die Pfaffenherrschaft ent-  
wickelt. Der Kampf nicht wie des  
Kapitalismus, sondern wie der  
Kampf seiner Nacht, bis zur Weich-  
sel der Pfaffenherrschaft in Blut  
und Feuertage erstickt.  
Das Werk ist ein dauer-  
haftes, wertvolles Bildungs-  
mittel für die deutsche Ar-  
beiterklasse.  
Der I. Band, umfassend  
25 Lieferungen, ist gebunden  
zu haben und kostet: 2 1/2 M.  
In Leinwand . . . 7.— M.  
In Halbfranzband . . . 8.— M.

**Wider die Pfaffenherrschaft**  
aus den Religionskämpfen des  
16. und 17. Jahrhunderts  
von Emil Rosenow  
50 Lieferungen reich illustriert  
• a Lieferung 20 Pfennig •  
Der Verfasser entwirft vom  
Standpunkt des historischen Mate-  
rialismus das Räuberbild der  
mittelalterlichen Pfaffenherrschaft.  
Er zeigt wie inmitten der zu-  
sammenbrechenden römischen Ge-  
sellschaft die arabisch-islamische  
Widerstandskraft erwacht, aus  
der sich die Pfaffenherrschaft ent-  
wickelt. Der Kampf nicht wie des  
Kapitalismus, sondern wie der  
Kampf seiner Nacht, bis zur Weich-  
sel der Pfaffenherrschaft in Blut  
und Feuertage erstickt.  
Das Werk ist ein dauer-  
haftes, wertvolles Bildungs-  
mittel für die deutsche Ar-  
beiterklasse.  
Der I. Band, umfassend  
25 Lieferungen, ist gebunden  
zu haben und kostet: 2 1/2 M.  
In Leinwand . . . 7.— M.  
In Halbfranzband . . . 8.— M.

**Wider die Pfaffenherrschaft**  
aus den Religionskämpfen des  
16. und 17. Jahrhunderts  
von Emil Rosenow  
50 Lieferungen reich illustriert  
• a Lieferung 20 Pfennig •  
Der Verfasser entwirft vom  
Standpunkt des historischen Mate-  
rialismus das Räuberbild der  
mittelalterlichen Pfaffenherrschaft.  
Er zeigt wie inmitten der zu-  
sammenbrechenden römischen Ge-  
sellschaft die arabisch-islamische  
Widerstandskraft erwacht, aus  
der sich die Pfaffenherrschaft ent-  
wickelt. Der Kampf nicht wie des  
Kapitalismus, sondern wie der  
Kampf seiner Nacht, bis zur Weich-  
sel der Pfaffenherrschaft in Blut  
und Feuertage erstickt.  
Das Werk ist ein dauer-  
haftes, wertvolles Bildungs-  
mittel für die deutsche Ar-  
beiterklasse.  
Der I. Band, umfassend  
25 Lieferungen, ist gebunden  
zu haben und kostet: 2 1/2 M.  
In Leinwand . . . 7.— M.  
In Halbfranzband . . . 8.— M.

**Wider die Pfaffenherrschaft**  
aus den Religionskämpfen des  
16. und 17. Jahrhunderts  
von Emil Rosenow  
50 Lieferungen reich illustriert  
• a Lieferung 20 Pfennig •  
Der Verfasser entwirft vom  
Standpunkt des historischen Mate-  
rialismus das Räuberbild der  
mittelalterlichen Pfaffenherrschaft.  
Er zeigt wie inmitten der zu-  
sammenbrechenden römischen Ge-  
sellschaft die arabisch-islamische  
Widerstandskraft erwacht, aus  
der sich die Pfaffenherrschaft ent-  
wickelt. Der Kampf nicht wie des  
Kapitalismus, sondern wie der  
Kampf seiner Nacht, bis zur Weich-  
sel der Pfaffenherrschaft in Blut  
und Feuertage erstickt.  
Das Werk ist ein dauer-  
haftes, wertvolles Bildungs-  
mittel für die deutsche Ar-  
beiterklasse.  
Der I. Band, umfassend  
25 Lieferungen, ist gebunden  
zu haben und kostet: 2 1/2 M.  
In Leinwand . . . 7.— M.  
In Halbfranzband . . . 8.— M.

**Reichshallen-Theater.**  
Tägliche  
**Stettiner Sängerk.**  
Anfang: 8 Uhr.  
Sonntags 7 Uhr.

**Victoria-Brauerei**  
Lützowstr. 111-112.  
Jed. Montag, Donnerstag u. Freitag:  
Horst's Norddeutsche Sängerk.  
Jeden Donnerstag nach der Solire:  
Tanz-Abende.  
Tägliche: Gr. Bürgerl. Mittagstisch.  
Säle zu Vereinsfestlichkeiten, Versammlungen usw. zu hohem Bedingungen.

# Deutscher Metallarbeiter-Verband.

Verwaltungsstelle Berlin: Engel-Ufer 15.

Arbeitsnachweis: Zimmer 34. Unt 4, 3353.

Hauptbureau: Zimmer 1-5. Unt 4, 9070.

Sonntag, den 4. Dezember, vormittags 10 Uhr, in der „Neuen Welt“, Hasenheide 108-114:

## General-Versammlung.

Tages-Ordnung:

1. Erledigung des von der letzten General-Versammlung zurückgestellten Antrages betreffend die Unterstützung der durch Branchenstreiks in Mitleidenschaft gezogenen Arbeitslosen.

2. Antrag betreffend die Erhebung doppelter Beiträge für die Dauer der Bewegung in der Gelbmetallindustrie, mindestens aber für zwei Monate.

Ohne Mitgliedsbuch kein Zutritt.

Die Ortsverwaltung.

### Freireligiöse Gemeinde zu Berlin.

Heute, Freitag, abends 8 1/2 Uhr, im großen Saal der Kronenbrauerei.  
Mit-Nummer 47/49: 62/10

#### Volks-Versammlung.

Vortrag des Reichstags-Abgeordneten Adolf Hoffmann:  
„Die Volksschule im Widerspruch mit Natur und Wissenschaft.“  
Nach dem Vortrage freier Meinungs-austausch.

### Arbeiter-Bildungsschule Berlin

Sonntag, den 4. Dezember, abends 7 Uhr,  
im „Königstadt-Kasino“ Holzmarktstrasse 72:

Vortrag des Reichst.-Abgeordn. G. Ledebour über:  
„Die Kolonien in Geschichte und Gegenwart.“  
Eintritt 20 Pf. Garderobe frei.

Nachdem gemütliches Beisammensein u. Tanz.

Achtung! Achtung!

### Fliesenleger-Hilfsarbeiter.

Verband der Bau-, Erd- u. gewerbl. Hilfsarbeiter Deutschl.

Freitag, den 2. Dezember 1904, abends 7 1/2 Uhr, im Rosenfalter  
Vereinshaus, Rosenfalterstr. 57:

#### Sektions-Versammlung.

Tages-Ordnung:  
1. Welche Stellung nehmen wir bei einer etwaigen Ablehnung unserer  
Berufung seitens der Arbeitgeber ein. 2. Diskussion. 3. Auffassung der  
Handlader zur Wahl der Ortsverwaltung. 4. Die Vertreter-Stellung.  
5. Verschiedenes.  
Das Erscheinen aller Kollegen ist erforderlich.  
35/3 Die Ortsverwaltung.

Achtung! Achtung!

### Hilfsarbeiter der Dachdeckerei-Betriebe

Berlins und der Vororte.  
Sonntag, den 4. Dezember, mittags 1 Uhr, im Gewerkschaftshause,  
Engel-Ufer 15, Saal 5:

#### Versammlung

aller im Dachdeckerei-Betriebe beschäft. Hilfsarbeiter.

Tages-Ordnung:  
1. Die wirtschaftliche Lage der Dachdecker-Hilfsarbeiter und wie ist diese  
selbe zu verbessern. Referent: Kollege K. Heidemann. 2. Diskussion.  
3. Verschiedenes. 35/2

Das Erscheinen aller Kollegen ist erforderlich.  
Kollegen! Unsere wirtschaftliche Lage zwingt uns, daß wir Schritte  
unternehmen dieselbe zu verbessern. Darum erscheint alle in dieser Ver-  
sammlung. Die Dachdecker werden aufgefordert, ihre Hilfsarbeiter auf diese  
Versammlung aufmerksam zu machen.  
Der Einberufer.

5000 Pfund  
prima frische Zander  
pro Pfund 40 u. 50 Pfg.

stello ich am  
Donnerstag, Freitag u. Sonnabend d. W.

nur in meinem Ladengeschäft:  
16 Dragonerstrasse 16

zum Verkauf.  
Otto Gundermann  
Fischgroßhandlung.

Ziehung 14. und 30. Dezbr.  
Wohltätigkeits-Lose a 1 Mark.  
Von 10000 Losen gewinnen 1500!

Badische Lose a 1 Mark, 11 Lose  
4565 Gewinne 100 000 Mark, 10 Mark.  
Gesamtwert  
Haupt- 10 000, 5000, 4000, 2 a 3000.  
gew. Lose bei Lotterio- und Zigarrogeschäften und  
Lud. Müller & Co., Bank, Breitestr. 5.

Betten und Bettfedern  
garantiert bäuhliche, am billigsten bei  
Neumann, Hornstraße 2 (Ecke Großbrennerstraße). 370b

Emilie Pluntke  
Otto Krippahle  
Verlobte. 1254L.  
Nach längerem schweren Leiden  
verstarb am Sonntag, den 27. d. M.,  
unser Paradiesgötte 208/5  
**Oskar Kenkel.**  
Seit Jahren stand der Ver-  
storbene in den ersten Reihen  
unseres Kreises, unablässig orga-  
nisiatorisch und agitatorisch tätig.  
Sein Andenken werden wir stets  
in Ehren halten.  
Die sozialdem. Vertrauensleute  
von Berlin I.

Deutscher  
Holzarbeiter-Verband.  
Den Mitgliedern zur Nachricht,  
daß unser Kollege, der Tischler  
**Oskar Kenkel**  
am 28. November nach langer  
Krankheit verstorben ist.  
Ehre seinem Andenken!  
Die Beerdigung findet am  
Dienstag nachmittags 2 Uhr  
von der Leichenhalle des Zentral-  
Friedhofes in Friedrichshagen aus  
statt. 92/19  
Um rege Beteiligung ersucht  
Die Ortsverwaltung.

Zentral-Verband der Maurer  
Deutschlands. Zweigverein  
Berlin.  
Sektion der Putzer.  
Den Mitgliedern zur Kenntnis,  
daß unser Mitglied  
**Wilhelm Thieme**  
am 29. November verstorben ist.  
Ehre seinem Andenken!  
Die Beerdigung findet am  
Freitag, den 2. Dezember,  
nachmittags 3 Uhr von der Leichen-  
halle des Friedhofes der Simon-  
Gemeinde zu Brk., Tempelhofer  
Weg, aus statt. 131/14  
Um rege Beteiligung ersucht  
Die örtliche Verwaltung.  
A. H.: D. Reumann.

Rachruf!  
Zentral-Verband der Maurer  
Deutschlands.  
Zweigverein Berlin.  
Sektion d. Gips- u. Zementbranche.  
Unserm so plötzlich aus dem  
Leben geschiedenen Kollegen  
**Karl Knust**  
bietet ein ehrendes Andenken.  
154/11 Der Sektionsvorstand.

Sterbekasse ehem. Pfingsther  
Arbeiter (Metzelsche Kasse).  
Todes-Anzeige.  
Den Mitgliedern hiermit zur  
Nachricht, daß unser Vorstands-  
mitglied, Herr  
**Ed. Tietz**  
am 28. d. Mts., mittags 1 Uhr,  
verstorben ist.  
Ehre seinem Andenken!  
Die Beerdigung findet am  
1. Dezember, nachmittags 4 Uhr  
von der Leichenhalle des Friedhofs  
Stichhofes in Nieder-Schönhausen  
(Nordend) statt.  
Der Vorstand.  
A. H.: Otto Sittler.

Deutscher  
Holzarbeiter-Verband.  
Den Mitgliedern zur Nachricht,  
daß der Kollege, der Tischler  
**Franz Zander**  
am 28. November nach kurzem  
Kranklager verstorben ist.  
Ehre seinem Andenken!  
Die Beerdigung findet am  
Donnerstag, nachmittags 2 Uhr,  
vom Trauerhause Liebigstr. 35 aus  
nach Wilmersberg statt.  
Um rege Beteiligung ersucht  
92/13 Die Ortsverwaltung.

Danksagung.  
Allen Freunden und Verwandten,  
die bei der Beerdigung meines lieben  
Vateres, unseres guten Vaters mit-  
gewirkt haben, besonders den Kollegen  
der Tischler **Otto Fischer**,  
Weidenweg 64, meinen innigsten Dank.  
**frau Scholz**  
nebst Kindern.  
3715

Eine Mark  
wöchentlich liebere selbstspielende  
Musikwerke,  
Sprechmaschinen  
u. Zithern.  
Echteste Familienunterhaltung.  
Beste Harmoniums auf Lager.  
An der Jannowitzbrücke 1, I.  
Babuel Jannowitzbrücke.  
Einger & Co., Berlin SW

## Berliner Volks-Chor.

(Dirigent Dr. Zander.)

Montag, den 5. Dezember 1904, abends 8 1/2 Uhr pünktlich  
in der  
„Neuen Welt“, Hasenheide 108-114:

## II. Chor-Konzert.

Das Paradies und die Peri

von  
Robert Schumann.

Mitwirkende:

Frau Grumbacher de Jong,	Das verstärkte Berliner
Fräulein Erler,	Tonkünstler-Orchester
Frau Weinbaum,	(55 Künstler),
Herr Jungblut,	der Berliner Volks-Chor
Herr Biden.	(ca. 200 Sänger u. Sängerinnen)

Eintrittskarten im Vorverkauf 60 Pfennige sind zu haben: In sämt-  
lichen Zahlstellen der Freien Volkshäuser, der Neuen Freien Volkshäuser,  
bei den Unterrichts-Abenden der Arbeiter-Bildungsschule, in den Ver-  
bands-Bureaus der Bildhauer, Buchbinder, Holzarbeiter, Maler, Metall-  
arbeiter, Sattler, Schneider und im Gewerkschafts-Bureau, sämtlich im  
Gewerkschaftshause; auch im Bureau der Buchdrucker, Ritterstraße 88 und  
in der Tabakarbeiter-Genossenschaft N., Kopenhagenerstr. 2. Außerdem bei  
Augustin, Restaurant im Vorwärts-Gebäude; Siemerling, Mus.-Handlung, W.,  
Nürnbergerstr. 69a, Ecke Kurfürstenstr.; Rühle, Mus.-Handlung, Moritzplatz,  
Bickhardt, Buchhandlung, Rixdorf, Bergstr. 13, und Philipp & Sohn, Musikalien-  
Handlung, Rosenthalerstr. 40, am Hackeschen Markt.

Eintrittskarten an der Abendkasse 75 Pf.  
Der Vorstand, I. A.: Heilmann, Fiedlinstraße 18.

### Jünungs-Krankenkasse der Tischler-Jünung.

Wahl der Vertreter  
zu den General-Versammlungen  
pro 1905 und 1906.

Die Wahl für die Kassenmitglieder  
findet am Donnerstag, den 8. De-  
zember ex., abends von 8 bis 9 Uhr,  
statt.

1. Diejenigen Mitglieder, welche  
rechts der Spree beschäftigt sind, wählen  
Kaiser Wilhelmstraße 18m (Pustler-  
Börse).

Die Zahl der zu wählenden Ver-  
treter ist 95.

2. Diejenigen Mitglieder, welche  
links der Spree beschäftigt sind, wählen  
im Gewerkschaftshause, Engel-Ufer 15.  
Die Zahl der zu wählenden Ver-  
treter ist 90.

3. Die Jünungsmitglieder, welche  
Kassenmitglieder beschäftigen und Bei-  
träge für dieselben aus eigenen Mitteln  
zahlen, wählen am Montag, d. 12. De-  
zember, abends von 8 bis 9 Uhr,  
Verdenstraße 6b (Zum Schulthei).  
Die Zahl der zu wählenden Ver-  
treter ist 84.

Wahlberechtigt und wählbar sind  
nur diejenigen, welche das 21. Lebens-  
jahr zurückgelegt haben und im Besit-  
ze der bürgerlichen Ehrenrechte sind.

Für die Kassenmitglieder ist das  
Quittungsbuch zur Legitimation un-  
bedingt erforderlich.  
Um pünktliches Erscheinen wird er-  
sucht.  
Der Vorstand.

### Berliner Schlächtere-Genossenschaft

E. G. m. b. H.  
Die Ordentliche  
General-Versammlung

findet am Freitag, den 9. De-  
zember 1904, abends 10 Uhr,  
im Lokal von **Merkowski**,  
Andreasstr. 26, statt. 128/12

Tages-Ordnung:  
1. Geschäftsbericht und Vorlegung  
der Bilanz. 2. Bericht der Revisoren.  
3. Entlastung des Vorstandes und  
des Aufsichtsrates. 4. Entlohnungen  
zum Ausschluß. 5. Verschiedenes.

Der Vorstand.  
3. Jacob, Geschäftsführer.  
C. John, Kassierer.

### Herren-Moden Wilhelm Seide,

20. Dresdenerstr. 20, Oranienplatz.

Empfehle mein großes Lager  
Paletots u. Jackett-Anzüge  
M. 9,-, 12,-, 15,-, 20,-, 25,-, 30,-  
Rock- u. Gehrock-Anzüge  
von 18 M. an, in Tuch u. Sammet  
von 30 M. an. — Maßanfertigung zu  
soliden Preisen. Grobes Stofflager.

Frack- u. Gesellschafts-Anzüge  
werden verliehen. 1124L.

### Winterpaletots.

Abendmäntel. Capes jetzt  
40 Proz. billiger.  
Kostümröcke.

Stufen u. Japan, einfarbige  
Reihen in Wolle und Seide,  
einzeln oder als 2, 50 an bis  
40 M. aus nur haltbaren Stoffen  
gefertigt. 12072\*

S. Littauer, Brunnstr. 41.  
Wohnanfertigung.

Dr. Simmel, Prinzen-  
Str. 41,  
Spezialarzt für  
Haut- und Harnleiden.  
10-2, 5-7, Sonntags 10-12 2-4.

**Rohrplatten-Koffer**  
Ersatz: Bügel-Koffer . . . . . 20 Mk.  
Rindsleder-Reisetaschen . . . 6 „  
**C. A. Flemming**, Beuthstr. 11  
(am Spittelmarkt).  
Gegründet 1828.

**Metzer  
Geld-Lotterie**  
Ziehung schon  
3.-5. Dezember ex.  
Nur Geldgewinn bar ohne jeden  
Abzug zahlbar.  
Hauptgewinn Mark:  
**100000**  
Lose a 5 M., halbe a 2,50 M.  
(Porto u. Liste 30 Pf.)  
**Oscar Bräner & Co. Nachf.**  
G. m. b. H., Bankgeschäft  
Berlin W., Friedrichstr. 181.  
Filiale:  
O., Andreasstr. 46a.

Begr. 1864  
**Peizwaren-Fabrik**  
Neue Königstraße 21, II.  
Einzelverkauf  
nach beendet. Engros-Saison  
Reisemuster, Kolliers, Stolas,  
Muffen etc. zu  
billigsten Engros-Preisen.  
Es gelangt nur wirklich reelle  
Kürschnerware zum Verkauf  
Reparaturen 30%  
billigst und sauber.  
Begr. 1864

Gewerkschaftliches.

200 000 Exemplare

Auflage hat die „Metallarbeiter-Zeitung“ mit der Nr. 49 überschritten; genau beträgt die Auflage des Organs der größten deutschen Gewerkschaft 201 300 Exemplare.

Acht Jahre ist die „Metallarbeiter-Zeitung“ — die im Jahre 1883 von Carl Grillenberger und dem heute noch als Verbandsredakteur tätigen Johann Gottlieb Scherer begründet wurde — älter, als der Metallarbeiter-Verband, und blickt somit auf einen 21-jährigen Bestand zurück.

Bei Gründung des Metallarbeiter-Verbandes, die im Jahre 1891 zu Frankfurt a. M. erfolgte, betrug die Auflage der „Metallarbeiter-Zeitung“ 18 600 Exemplare. Am Schluß des Jahres 1892 war die Auflage gestiegen auf 27 000, 1893 28 800, 1894 34 700, 1895 35 000, 1896 50 400, 1897 60 200, 1898 77 300, 1899 89 200, 1900 103 800, 1901 108 200, 1902 130 600 und 1903 165 000.

Bis zum 1. Januar 1902 erfolgte der Druck der Zeitung in Nürnberg, seit dieser Zeit erfolgt die Herstellung in Stuttgart, in der dem Metallarbeiter-Verband gehörenden Druckerei auf einer Augsburgener Doppelrotationsmaschine.

Nur um rund 5000 Mitglieder war am Schluß des Jahres 1903 die Mitgliederzahl größer als die Mitgliederzahl, und auch jetzt dürfte der Mitgliederstand kaum wesentlich geringer sein als die Auflage der Zeitung.

In dem Jubiläumstage der „Metallarbeiter-Zeitung“ ist es interessant, einen Rückblick auf die Einnahmen und Ausgaben, sowie die Leistungen dieser bedeutenden Arbeiterorganisation zu werfen.

Die Mitgliederzahl, Einnahmen und Ausgaben waren:

Table with 5 columns: Jahr, Mitgliederzahl (männl., weibl.), Einnahmen (M., Pf.), Ausgaben (M., Pf.), Mehrbetrag an Einnahmen (-) / Ausgabem (-) (M., Pf.). Rows for years 1891-1903 and a total (Sa.).

Die Mitgliederzunahme betrug somit im Jahre 1903 31 293 und sind damit im Metallarbeiter-Verband von den Berufsangehörigen insgesamt 30 Proz. organisiert. Der Beschluß der Mitglieder ist, trotz Einführung verschiedener Unterstützungsweize, noch ein bedeutender.

Welche bedeutenden Summen der Metallarbeiter-Verband seit seinem Bestehen bis zum Schluß des Jahres 1903 für die Verbesserung der Arbeiterlage ausgegeben hat, geht aus den nachstehenden Zahlen hervor.

Leistungen des Verbandes an die Mitglieder:

Table with 6 columns: Jahr, Reisegeld (M., Pf.), Arbeitslofen-Unterstützung (M., Pf.), Kollagen-Unterstützung (M., Pf.), Rechtschutz (M., Pf.), Streiks (M., Pf.), Verbandsorgan (M., Pf.). Rows for years 1891-1903 and a total (Sa.).

Die für Streiks und Aussperrungen ausgegebene Summe ist im Jahre 1903 mehr denn dreimal so groß als 1902. Trotz des wiedererfindenden besseren Geschäftsganges beantworteten die Unternehmer die geringsten Forderungen der Arbeiter mit Aussperrungen und Wasserentlassungen.

im wirtschaftlichen Kampfe kann man die Metallarbeiter nicht nennen, sie haben im Laufe der Jahre gelernt, Chancen abzuschätzen.

In agitatorischer und organisatorischer Beziehung hat der Metallarbeiter-Verband in den letzten Jahren vieles getan, und das bürgt dafür, daß er noch nicht an der Grenze seiner Ausdehnungsfähigkeit angelangt ist.

Das Brodgeschäft ist immer ein undankbares Geschäft gewesen, doch hat auch schon die „Metallarbeiter-Zeitung“ erfahren müssen, die vor vier Jahren, da sie das Jubiläum des ersten Hunderttausend Auflage feierte, schrieb: Das zweite Hunderttausend Mitglieder könne in zehn Jahren voll sein, und nun erleben muß, daß das in vier Jahren schon geschah.

Berlin und Umgegend.

Die Aussperrung der Tischler.

Nach und nach kommen die aussperrenden Unternehmer zu besserer Einsicht. Western haben zwei Baustischlermeister, die zusammen 46 Gesellen beschäftigen, die Aussperrten wieder eingestellt und sich verpflichtet, keine Aussperrung mehr vorzunehmen.

Die Kündigung des Steinarbeiter-Tarifs wurde am 29. November einstimmig in einer Mitgliederversammlung der Filiale I des Stein-

arbeiter-Verbandes beschlossen, die im Gewerkschaftshause tagte. Der Tarif läuft dann am 1. März 1905 ab. Es entspann sich darauf eine Debatte darüber, welche Forderungen der Gesellenausschuß bei den künftigen Verhandlungen mit der Innungsleitung vertreten solle.

Der zweite Agitations-Bericht des Verbandes der Freilegergehilfen hielt dieser Tage in Berlin eine Konferenz der Delegierten der Zweigvereine ab. Berichtet war von Berlin Liere, Poljahn, Bahne, Nordorf, Bobbes, Adywid, Schmidt, Brandenburg, Söfler, Ludenwalde, Herz, Frankfurt a. O. war unverteuert.

Der Vorstand des Berliner Zweigvereins hatte einen Antrag gestellt auf Anstellung eines besoldeten Beamten für den zweiten Agitations-Bericht. Dazu wurde ein Antrag Lieres angenommen: Der Beamte wird beauftragt, betreffs Anstellung eines Beamten mit dem Verbandsvorstand in Verhandlung zu treten.

Zu dem weiteren Antrag des Vorstandes des Berliner Zweigvereins: Welchen Weg gebührt die Konferenz zu tun, um die in den Wahlvereinen organisierten Arbeiterbezug anzuphalten, ihre Gehältn von dem Arbeitnachweis des Verbandes zu beziehen?

Die Arbeiterchaft glaubt, daß bei diesen Arbeitgebern organisierte Gehältn beschäftigt sind resp. diese vom Nachweis der Organisation bezogen werden und somit den Leuten der Lohn gezahlt wird, welcher im Tarif vorgesehen ist.

Die Konferenz des zweiten Agitations-Berichts bedauert sehr, daß von den ungefähr 250 bis 300 politisch organisierten Arbeitgebern knapp 20 Proz. ihre Arbeitskräfte von dem Nachweis des Verbandes der Freilegergehilfen entnehmen und anstatt dessen Nachweise unterstützen, welche vom sozialen Standpunkt zu befürchten sind.

Gahne referierte hierauf zum Punkt Agitation: Wie ist dieselbe erfolgreich zu betreiben in der Provinz? Referent ist der Meinung, daß die Agitation in der Provinz sehr not tut. Es gäbe verschiedene Städte, wo er glaubt, einen Zweigverein gründen zu können, z. B. Kottbus, wo bereits ein Zweigverein bestanden hat, und andere.

Der Konditionenstreik in Stockholm. Die nach Stockholm bezieht wurde, befehlt sich eine Firma in Berlin mit der Lieferung von Streikbrechern. Zwei sind bereits in Stockholm eingetroffen.

Ueber die Arbeitszeit im Baugewerbe Stockholms ist ein Konflikt ausgebrochen. Nach dem in diesem Sommer abgeschlossenen Tarifvertrag soll die Arbeitszeit in den Sommermonaten zehn Stunden betragen, in den Wintermonaten soll so lange gearbeitet werden, als das Tageslicht es zuläßt, doch nicht über zehn Stunden.

Soziales.

Seife ist — nicht die Hauptsache.

Partikularistische Selbständigkeitsgelüste beherrschen anscheinend die bayerische Postverwaltung. Während bei uns Seife die Hauptsache ist, soll's in Bayern nun umgekehrt sein, wie folgender Erlaß zeigt: Nr. 128158.

Kgl. Oberpostamt für Oberbayern. München, 22. Nov. 1904. Betreff: Die Abgabe von Seife aus Regiemitteln.

Gemäß Entschliessung der Generaldirektion der k. b. Posten und Telegraphen vom 18. d. M. Nr. 46952 darf von nun ab Seife zum persönlichen Gebrauch des gesamten Personals des inneren und äußeren Dienstes aus Regiemitteln nicht mehr abgegeben werden.

Ebenso haben die Vorstände der nicht am Sitz des Oberpostamtes befindlichen Ämter die Abgabe von Seife, falls eine solche bisher stattgefunden hat, von nun ab zu unterlassen.

Das wäre denn nun ein bayerisches Reservatrecht, das sich — nicht gewaschen hat.

Erfah des Bleies im Letternmetall.

Die zahlreichen schweren Bleivergiftungen der Maler, Anstreicher, Wagenladierer usw. haben nicht nur zur Anordnung von mehr oder weniger ausführbaren Vorkehrungsregeln bei Verwendung von Bleiweiß geführt, sondern auch zu immer größerem Erfah des Bleies durch Zinkweiß und Lithopone. Nicht nur Maler und Anstreicher, sondern auch die Mehrzahl der Fabrikanten von Bleiweiß und Anstrichfarben geben, wie der Bericht der badischen Fabrikinspektion für 1903 erklärt, zu, daß die Verwendung von Bleiweiß ganz erheblich eingeschränkt werden könne.

Kuher in der Form von Bleifarben und Bleiglasuren werden zahlreiche Arbeiter auch durch die Beschäftigung mit metallischem Blei oder Bleilegierungen von Bleivergiftungen betroffen, namentlich beim Schmelzen derselben, wie es in Bleiweißwerken und Schriftgießereien vorgenommen wird.

Table with 2 columns: Metall, Preis (M., Pf.). Rows for Zink, Blei, Zinn, Kupfer, Antimon, Aluminium, Natrium.

Zink ist noch auszuscheiden, da es bisher nicht gelungen ist, mit seinen Legierungen brauchbare Lettern herzustellen. Die wesentlich höheren Preise der anderen Metalle sind wohl auch der Grund, daß bisher auf bleifreie Legierungen für Letternmetalle fast noch nirgends Patente genommen worden sind, während für Gießmaschinen, Wärmemaschinen usw. für Schriftgießerei schon außerordentlich viele Patente zur Anmeldung gelangt sind und erteilt wurden.

# Voranzeige!

## Warenhaus Hermann Levy

bisher Carl Goldstein Nachf.  
 59. Brunnen-Strasse 59. Ecke Stralsunder-Strasse.  
 5 Minuten vom Bahnhof Gesundbrunnen.  
**Neu-Eröffnung**  
 Sonnabend, den 3. Dezember cr., vormittags 9 Uhr.  
 Lieferant des Rabatt-Sparvereins „Norden“.

### Partei-Expeditionen:

**Berlin zweiter Wahlkreis:** Hermann Werner, Wittenwalderstr. 30, b. part. — **Dritter Wahlkreis:** St. Fröh, Pringelstr. 31, Hol rechts part. — **Vierter Wahlkreis O.:** Robert Bengels, Gr. Frankfurterstr. 133, Hof part. — **SO.:** Paul Böhm, Lankwitzplatz 14/15 (Laden). — **Fünfter Wahlkreis:** Leo Buch, Reibstr. 42 (Laden). — **Sechster Wahlkreis (Moabit):** Karl Anders, Salzweberstr. 8, im Laden. — **Wedding und Oranienburger Vorstadt:** Emil Stolzenburg, Wiesenstr. 41/42. — **Rosenthaler Vorstadt, Gesundbrunnen:** Hermann Raschke, Säugenerstr. 24, vorn part. links. — **Schönhanser Vorstadt:** Karl Mars, Kathanien-Wiese 95/96. — **Alt-Gliencke:** Reinhold Scholz, Studowerstr. 72. — **Charlottenburg:** Gustav Scharnberg, Seelenheimerstr. 1, Ecke Goethestr. vorn I. — **Deutsch-Wilmersdorf:** W. Ridel, Berlinerstr. 130, III. — **Friedrichshagen-Friedrichsfelde-Wilhelmsberg-Hohenschönhausen:** Otto Seifert, O. 112, Kronprinzenstr. 50, I. — **Grünau:** D. Blume, Kurfürstenstr. 3. — **Rixdorf:** W. Heinrich, Bruns Handwerkerstr. 7, im Laden. — **Schöneberg:** Wilhelm Bäumer, Martin Lutherstr. 51, im Laden. — **Ober-Schöne-weide:** Otto Ränger, Adlonstr. 31, 2 Treppen. — **Nieder-Schöne-weide:** Bonatowski, Berlinerstr. 8. — **Johannisthal:** Paul Rann, Wilmersstr. 7. — **Adlershof:** Paul Schmidt, Bismarckstr. 2, I. — **Königs-Wusterhausen:** H. Meier, Bahnhofstr. 11 II. — **Köpenick:** Friedrich Wolf, Grünstr. 29. — **Friedmann-Steglitz:** D. Bernice, Schloßstr. 115, Gartenhaus I, in Steglitz. Bestellungen nehmen entgegen in Steglitz: D. Rohrer, Döppelstr. 8, und Fr. Schellhase, Adornstr. 15a. — **Mariendorf:** Hermann Reichardt, Chausseestrasse 16. — **Baumschulenweg:** Stod, Ernststr. 2, II. — **Treptow:** R. Voigt, Eifenstr. 37, vorn III. — **Neu-Weissenau:** S. Reute, Sedanstr. 53, part. — **Reinickendorf (Ost und West), Wilhelmsruh und Schönholz:** Schäfer, Prövingstr. 28, II. — **Rummelsburg:** Vogbert, Kantstr. Nr. 5. — **Tegel, Borsig-walde, Dalldorf und Waldmannslust:** Paul Riebold, Dorfgraben, Schulstr. 43. — **Pankow:** R. Rummert, Moritzstr. 43. — **Eichwalde, Zehlendorf, Miersdorf und Hanksel Ablage:** Wilms Gräß, Eichwalde, Kronprinzenstr. 82, I. — **Nowawes:** Wilhelm Gappe, Friedrichstr. 1.  
 Außerdem ist sämtliche Parteiliteratur sowie alle wissenschaftlichen Werke dort zu haben. Auch werden Inserate für den „Vorwärts“ entgegengenommen.  
 Bitte ausschneiden.

## Werte Hausfrau

naben Sie schon den Versuch gemacht, bei Tisch und in Ihrer Küche **MOHRA-Margarine** anstatt Butter zu verwenden? Ganz abgesehen von der grossen Ersparnis, die Sie machen (ca. 40 %), ist **MOHRA** der besten Naturbutter gleichwertig und für Koch- und Backzwecke nahezu unentbehrlich. **MOHRA** ist in allen einschlägigen Geschäften käuflich. Sie können **MOHRA** jederzeit wie Butter gebrauchen, glauben Sie uns

## Niemand merkt es!

## Berliner Ressource

Kommandanten-Strasse 57.  
 Empfehle meine hochleganten, renovierten, grossen u. kleinen Festfelle zu Festlichkeiten und Veranlassungen.  
 Fernsprecher Amt IV, 9675. [10812]  
**Adolf Stein.**  
 Silvester und ein Sonntag im Februar frei.

### Hygienische

Bedarfsartikel. Neueste Katalog u. Empf. viel Werte u. Prof. grat. u. fr. **H. Unger**, Gummiwarenfabrik, Berlin N., Friedrichstr. 131c.  
**Anruf.**  
 Der Arbeiter Herr Ernst Liersch, 4. 11. 74 Lebus geb., wird gebeten, seinen jetzigen Aufenthaltort bei Hebecker, Rettestr. 4 anzugeben (Geb.-Schlusslicht). 12532

## !Wurst!

- Land-Zwiebelleberwurst a Pfd. 60 Pf.
  - Braunschweig. Kalbsleberw. 95
  - Thüringer Rotwurst 50
  - Westfälische Mettwurst 65
  - Pommersche Schlackwurst** 95
  - Salami
  - Westfälische Schinkenwurst 1,20
  - Holsteiner Zervelatwurst 1,25
  - Landspeck** (deutsche Schlacht, fett und mager) 70
  - Landschinken** (gar. osterreub. im ganzen) 95
  - Delikateß** (Schinken, ohne Knochen, 2-3 Pfd. Schw. a Pfd.) 1,05
  - Pomm. Gänsebrüste** a Pfd. 1,45
- J. Striepling**, Köpnickstr. 150/151  
 II. Geschäft Invalidenstr. 147.  
 III. Brunnenstr. 196 (am Rosenthaler Tor.)  
 IV. Friedrichstr. 21 n. d. Halle.

### Echte Kornbranntweine

aus reinem Roggen u. Malz gebrannt sind besser u. bekömmlicher als billiger Cognac oder Liqueur. Echter Biescher 65 Pf., Biesinger 1,00, Richtenberger 95 Pf., Bredlauer 1,25, Bismarcker 1,10, Nordhäuser 1,00, Bismarcker 1,00, Tafel-Aquavit 1,10, Steinbäger, Doornik, Ausperlen, Sommerländer etc. **F. Willmet**, Alexandrstr. 62, Skalitzerstr. 135, Reichensburgerstr. 67, Potsdamerstr. 48, Eing. Kurfürstenstr. u. Brückenstrasse 5, Eing. Kungelstr. 7.  
**Saal mit Bühne**  
 ersten Feiertag, Silvester frei  
 Neue Königstr. 7. 127/14\*

Jedes **5 Pfennig.**  
 Wort: Das erste  
 Wert 10 Pfg. Wort mit mehr  
 als 15 Buchstaben zählen doppelt.

## Kleine Anzeigen.

Anzeigen für die nächste Nummer werden in den Annahmestellen für Berlin bis 1 Uhr, für die Vororte bis 12 Uhr, in der Hauptexpedition Lindenstrasse 69 bis 3 Uhr angenommen.

### Verkäufe.

**Winterpaletots, Jackett-Anzüge, Gehrockanzüge, verfallene, Handfleischpreise, Handfleischhaus Weidenweg 19.**  
**Winterpaletots, Damengarderober, Regulatoren, Freischwinger, verfallene, Handfleischpreise, Handfleischhaus Weidenweg 19. 733\***  
**Tranringe, Lohenschuhe, Damen-uhren, Ketten, Schmuckfächer, verfallene, Sportpreise, Handfleischhaus Weidenweg 19. 733\***  
**Bettenverkauf, Steppdecken, hoch-elegante Teppiche, Bettvorleger, Gardinen, Stores, Tischdecken, Bettmatteln, Leinwand, Portieren, Aussteuerwäusche, gebrauchte, ungebrauchte, Meissen-auswahl, Sportbillig, Handfleischhaus Weidenweg 19. 733\***  
**Handleiche Küstnerplatz 7, verkauft sportbillig Betten, Bettmatteln, Teppiche, Tischdecken.**  
**Winterpaletots, Koppen sportbillig Handleiche Küstnerplatz 7.**  
**Tranringe, Herrenanzüge, Damen-uhren, Ketten sportbillig Handleiche Küstnerplatz 7.**  
**Gelegenheitsanfänger: Paletots, Anzüge, Hosen, Kessel, Schirme, Betten, Teppiche, Steppdecken, Gardinen sportbillig, Lude, Dranienstr. 131.**  
**Cyrengläser, Koffer, Revolver, Leihzeuge, Althorn, Harmonikas, Geigen sportbillig, Lude, Dranienstr. 131. 3095\***  
**Reihzeuge, Uhren, Ketten, Ringe, Brillanten, Goldfächer, Regulatoren, Sportbillig, Lude, Dranienstr. 131.**  
**Betten, Tischdecken, Regulatoren, Bilder, Spiegel, Möbel sportbillig, Leihhaus Grünerweg 113 und Reanderstr. 6. 52/12\***  
**Teppichabgabe, Teppiche, Betten, Steppdecken, Gardinen, Portieren, Regulatoren, Remontoiruhren, Bilder, Spiegel, Möbel sportbillig, Leihhaus Grünerweg 113 und Reanderstr. 6.**  
**Teppiche, Steppdecken, Gardinen, Portieren sportbillig, Leihhaus Grünerweg 113 und Reanderstr. 6. 52/14\***  
**Winterpaletots, Remontoiruhren, Uhrenten sportbillig, Leihhaus Grünerweg 113 und Reanderstr. 6. 52/15\***  
**Betten, Freischwinger, goldene Damenuhren sehr billig, Handleiche Dranienstr. 131.**  
**Betten, Stand 11., zweihöckerig 16., Gubenstr. 3, Handleiche.**  
**Gardinenhaus Große Frankfurterstr. 9, part. 737\***  
**Winter-Heizer, Herrenanzüge, wenig getragene Remontoiruhren von 6 Mark an, große Auswahl, für jede Figur, auch neue zurückgekauft, kauft man am billigsten direkt nur beim Schneidemeister Fürtzengell, Rosen-thalerstr. 15, III. 149/16\***  
**Reifenmacher, Gehrockanzüge, Jackett-anzüge, Prachtmodelle, prima, sportbillig, Schönhauser Allee 72b, vorn III links. 149/15\***

**Teppiche!** (sehrerhalte) in allen Größen für die Hälfte des Wertes im Teppichlager Brunn, Gadescher Markt 4, Bahndorf Börje. 142/12\*

**Große Sofa-Teppiche, 2 Meter lang, imitiert Brüssel 3,75, imitiert Berliner 5,50, Tapetierbrüssel 6,50. Extrapreise. Teppichhaus Emil Lehore, Dranienstr. 158. 1018\***

**Möbel, Teppiche.** Durch Zufall habe ich große Partien Waren wieder gekauft. Ofenreze deshalb, soweit der Vorrat reicht, sportbillig: hochlegante, neue Ausbaumelchungen sowie einzelne Möbelstücke, Büffette, Schreib-tische 20,00, Bücherschränke, Buch-tischtische, Ankleideschränke, Säulen-stühle 30,00, Salonarmaturen, Paneeleloden 30,00, Bettstellen, Aufbe-tetten mit hochleganten Divan-decken 22,50, prachtvolle, extragroße Salonteppe 18,00 und 25,00, wunder-schöne Zimmerteppiche 8,00, Spachtel-stores, reichgestickte Tischsportieren, Steppdecken, Tischgardinen, Tisch-tischdecken 5,00, Küchenschrank, Bi-ninos, Bilder, Kronen, Uhren sportbillig nur im großen Möbel-Verkauf-Platz (Anhalter Bahnhofsplatz) Wollersstr. 25, direkt Hochbahnhalte-stelle. Ganze Warenlager, Kontur-massen, Wirtschaften laufen jederzeit und lasse dieselben zu coulantem Bedingungen veräußern. Gefasste Möbel lagern kostenlos. 24688\*

**Wenigebauer** Guttorresaffler, Rosenblätter, neu, 8,00, Brunn-str. 109, Strabel. 7101\*

**Musikwerke, selbstspielende, Zell-zahlungen.** Invalidentstr. 148 (Ein-gang Bergstr.), Frankfurterstr. 56, Scharfstr. 40. 768\*

**Teppiche mit Farbenlehrenfabrik-niederlage Große Frankfurterstr. 9, part. 737\***

**Photographen, Stativ und Klappkameras, Reisenkoffer, sportbillig** Kantgärtnerstr. 19. 972\*

**Fahrräder, Zellzahlungen, Berg-str. 28, Stallstr. 40. 48\***

**Nähmaschinen.** Zahle bis 10,00, wer Zellzahlung Nähmaschine kauft oder nachweist. Alle Systeme. Woche 1,00. Postkarte. Dorchert, Horn-dorferstr. 50. 127/10\*

**1000 neue Nähmaschinen** gebe auf Zahlungs, ohne Anzahlung, Lang-schiff, hochornig, komplett, mit allen Apparaten. Elegante Aus-stattung, drei Jahre volle Garantie. Beckmann, Gollnowstr. 28, nahe der Landdörgerstr. Alle Maschinen nehme in Zahlung. 188\*

**Wassheizöfen!** Sparsysteme! 6,00, Reflektoren! 7,00. Große Sanfheiz-öfen! Petroleumöfen billig! Wollner-Heizerstr. 22 (Waldorfhofhaus).

**Steppdecken** billig! Robert Große Frankfurterstr. 9, part. 737\*

**Damenpaletots, Sacos, Reife-modelle, teils aus Seide, durchweg 8 Mark. Posten elegante Steppdecken 8 Mark durchweg 3,75, Posten elegante Kostüme 3-8 Mark, West dreifache. Julius Reumann, Welle-Willanstr. 105. 1518\***

**Ringelstiche, Bobbin, Schnell-näher, ohne Anzahlung, Woche 1,00, gebrauchte 12,00. Postkarte genügt. Köpnickstr. 60/61. Große Frank-furterstr. 43, Prenzlauerstr. 59/60.**

**Kinderwagen, Kinderbettstellen, gebrauchte, zurückgekauft Puppen-wagen, Kinderstuhl sportbillig. Schneider, Kurfürstenstr. 172.**

**Gänse! billig! billig! Bettfedern** Verkauf. Paul Hoff, Eldenaerstr. 4, Samariterstr. 21. 52/18\*

**Bettstellen mit Matrize, eine Garnitur Liebergarden, Teppiche, Steppdecken verkauft umhände halber Schillingstraße 1, Eingang Holz-marktstr. III links. 3665\***

**Krawattenstoffe, größte Auswahl.** Badenerstr. 30. 365\*

**Nähmaschinen ohne Anzahlung,** 6,00 Bergstr. Postkarte. Reichstr. 10. 382b

**Nähmaschinen.** Zahle bis 10,00, wer Zellzahlung Nähmaschine kauft oder nachweist. Alle Systeme. Woche 1,00. Postkarte. Treumann, Waldemar-str. 70. 380b

**Beiten, sportbillig, 17,00. Möbel, Dresdenstr. 88. 377b**

**Schlafsofa 20,00, Bettstelle, Mat-ratze 15,00. Postkartenstr. 23, Tapetier. 53/3**

**Bettstelle mit Matrize verkauft** 14,00 Jung, Kottbuser Ufer 60. 771

**Guterhaltene Capes, Mäntel, Kleider, Ballkleider, Röcke, neue Mode, Kinderzeug, Schuhwerk, sportbillig, Anzahlung, Gurts, Uferstr. 18, rechter Ausgang IV. 789**

**Nahbaum - Kleiderpinsel 30,00, Wäschepinsel 28,00, Schlafsofa, zwei Vollerbetten 33,00, Salzenstühle, Ver-schiedenes, Weidenweg 4, vorn II.**

**Gedächtnisblatt, drei Vereine,** auch zur Jubiläe geeignet, große Wohnung, hochschöne zu verkaufen. Auskunft: Herrn Kauf, Jonsstr. 6. 7101

**Gute Federbetten, großer Stand,** rot-rosa gestreift, 25 Mark, 5 Zimmer Möbel Aufgabe halber billig! Dresden-str. 38, vorn II links. 53/4\*

**Möbelverkauf in meiner Möbel-fabrik Ballstr. 80-81, nahe Spittel-markt.** Infolge des großen Umzugs befinden sich am Lager viele zurück-gekauft und vertrieben genehmte Möbel, die wie neu sind, Kleiderpinsel, Decktisch 27,00, Ausrichtisch 16, Tisch-stühle mit Federmatratzen und Kleiderst. 36, Tischsofa 50, Paneelelode 20, Wäscheleiste 20, Aufbe-tett 25, ganze Einrichtungen billig! Transport frei. 53/5\*

**Nahbaummöbel, drei Zimmer,** geblegene, neu, auch einzeln. Tisch-sofa 45,00 und Küchenschrank stannend billig. Beschäftigung empfohlen, auch Sonntags. Berlebergerstr. 14, Ball-lalal. 3765

**Hochverehrte Herrenhofen** aus feinsten Stoffen 9-12 Mark. Verkauf Sonntags und Sonntag. Verkaufshaus Germania, Unter den Linden 21. Keine Filialen. 1549\*

**Kanarienvögel, fleißige Sänger,** 6-10,00, Schloßplatz 2, II. 127/14

**Möbelfabrikerei liefert geschmack-volle Wohn- und Schlafzimmer-einzelne Möbel. Moderne Küchen. Große Auswahl. Kein Laden, nur Keller und Hinterzimmer. Zellzahlung. Garnat, Tischlermeister, Dresden-str. 124. 1538\***

**Sofas, größte Auswahl, von 21 Mark an, direkt in der Fabrik Blumenstr. 35b. 1618\***

**Nahbaummöbel, acht Zimmer,** auch einzeln, sportbillig, Tischsofa, 45,00. Brautleuten Gelegenheit. Köpnickstr. 126a, I. 379b

**Nähmaschinen sämtlicher Systeme** ohne Anzahlung, Woche eine Mark, gebrauchte sportbillig, Postkarte genügt. Wollersstr. 6, Wollersstr. 113. 381b

### Verschiedenes.

**Stenographie, Buchführung, Schreibmaschinen, Sprachen, Salomon, Kantstr. 28. 225\***

**Patentanwalt Dammann, Dranienstr. 57, Kottbuser Platz. Rat in Patentfachen. 3455\***

**Rechtsbureau (Alexander-Platz),** Kurzeinstr. 47, langjährig, erfahrener Prozeßbeistand! Schlichtungen, Inter-ventionen, Strafsachen! Eingaben-geheim! Kartellierung. 127/13\*

**Gebrauchte, aber gut erhaltene** Schafsmaschinen kaufen Reumann u. Lehmann, Drossen (Neumarkt). 362b

**Jüngere Variété, Mantelstul-str. 47, angenehmer Aufenthalt bei Südosten. Gediegene Unter-haltung, Kellnerbedienung. 73\***

**Festfelle mit Bühne** Sonnabende frei, größtes Entgegenkommen. Berle-bergerstr. 14. 378b

**Wahnsinnig! Wästel, glotzfrei** Bett-stühle, Leinwand 0,10, 4 Leinwand-tücher 0,10. Otto Baße, Köpnick, Müggelheimerstr. 22. Abholung Sonnabende.

**Wäsche wird sauber gewaschen, im** freien getrocknet. Laten, Leinwand, 0,10. Abholung Sonnabende. Emil Bantraß, Köpnick, Müggelheimer-str. 40. 343b

**Bilderrahmen, alte, ungefähr** 50x70, kauft Malinik, Kolberg, Dom-str. 34. 3865

**Aufpflanzung! Sofa 5,00, Matrize** 1,00, auch anheim Dame. Bachmann, Blumenstr. 35b. 1628\*

**Verkauf** und alle andern Bücher kauft, beliebt Antiquariat, Koch-str. 56 I. Amt I 8831.

### Vermietungen.

**Billich! einzimmerige Wohnungen** von 19,50 an, zweizimmerige billig! Hübnerstr. 5. 52/16\*

**Wohnungen.**  
 Billig! einzimmerige Wohnungen von 19,50 an, zweizimmerige billig! Hübnerstr. 5.

**Billich! zweizimmerige geräumige** Vorderwohnung 35,00, zweizimmerige Hofwohnung 25,00, sofort. Hübner-str. 6. 52/17\*

**Billich! zweizimmerige Vorder-wohnung 34,00, sofort, einzimmerige 20,00. Jellestr. 15. 52/11\***

### Schlafstellen.

**Schlafstelle, Herrn. Witwe Greh-ling, Strahmannstr. 29. 733**

**Schlafstelle, allein, Dranien-str. 65, Koele.**

**Eine möblierte Schlafstelle für** zwei Herren, Unterufer 23, Pflische.

### Mietsgesuche.

**Kleines, einfach möbliertes Zimmer,** inklusive 15 Mark, sucht einzelner Herr per sofort, S. SW. Offerten Müggelheimerstr. 72, part. 383b

### Arbeitsmarkt.

**Stellengesuche.**  
 Humorist Schneider, Stettiner-str. 57. 7101\*

**Humorist Gedrich** Jannitzstr. 1a. \*

### Stellenangebote.

**Tüchtige Kunstschlosser** verlangt Ed. Puls, Tempelhof Germania-str. 300b

**Männerchor** (25 Mann) sucht für Dienstag einen durchaus tüchtigen erfahrenen Dirigenten. Offerten mit Gehaltsanprüchen an R. Siegel, Prenzlauerstr. 41, Restaurant Garsle. 372b

**Kolporteurs** wollen behufs günstiger Gelegenheitsofferte vorläufig Adressen senden. Malinik, Kolberg, Dom-str. 34. 3865

**Gürtelrehting** auf elektrische Beleuchtung gesucht. Fischer, Wiener-str. 16, Hof part. 74

**Gleisler, tüchtiger, für Gips- und Metall-Formplatten** sofort gesucht. Hugo Hartung, Eisenlegere, Roabit, Wollersstr. 16/17. 387b

**Kunstmaler** sucht Firmen/Anstalts-fabrik Rogosch, Jägerstr. 17. 378b

### Im Arbeitsmarkt durch

**besonderen Druck hervorgehobene** Anzeigen kosten 10 Pf. pro Zeile.

**Tüchtige Elektro-Monteur,** geübt in Handinstallationen, sofort ge-sucht. 12512

**Elektr. Installationsabteilung** der Auer-Gesellschaft, Alte Jakobstr. 139.

### Achtung! Bauarbeiter!

Die Firma Bonnot & Co. (Auss. Hildebrand), Kathanien-Allee 84, ist bis auf weiteres für Zolouren-Arbeiter, Tischler, Maler- und Hilfsarbeiter wegen Differenzen gesperrt. Es sind grüne, gekempfte Kon-troll-Karten abgegeben, bitte sich dieselben zeigen zu lassen. Auf die Karten ist (postell zu-sichten: Gabelstr. 6, Belgier-str. 6 (Bau Markt Berndt), Suarev-str. 6 (Reuben), Sedanstr. 69.

Die Kommission der Zolouren-Arbeiter.

### Achtung! Holzbearbeitungs-maschinen-Arbeiter!

Wegen Differenzen sind die Firmen **M. & F. Berndt, Warschauer-Str. 78,** und

### Lühr & Wiese Nachfolger

Nüdersdorferstr. 26, früher Richterscher Betrieb, gesperrt. 70/16\* Der Vorstand.

### Achtung! Kistenmacher!

In der Berliner Kistenfabrik Reich-bergerstr. 47 sind Differenzen aus-gebrochen. Zugang ist fernzuhalten.

Die Lokalkommission.

### Achtung, Holzarbeiter!

Der Jung nach der Firma **J. C. Pfaff**, Zeughoffstr. 3, sowie zur Montage-Arbeit für J. C. Pfaff im Bau Wertheim, Leihgeschäfte (Eulien aufstellen), ist streng fern-zuhalten; desgleichen nach der Bau-tischlerei Herrmann, Chausseest. 62, Bauhölzerei Völte, Gollnowstr. 6, Nr. 106a, Emdenstr. 10, Wollers-str. 10, Kaufmann-Allee 10, Tragal, Chausseest. 23.

Für Einsetzer gesperrt sind folgende Bauten:  
 Bau Schöflem, Charlottenburg, Str. 1 b, Barzelle 10.  
 Bau Jeanner, Zimmerm. Haupt- und Oberstr. 10, Schöneberg.  
 Bau Gerold, Friedenau, Gollnow-str. 9.  
 Schöneberg, Reuigstr. 53, Kur-fürstendamm 68, Ludwigsplatz (Kaufmann), Berlinerstr. 19, Char-lottenburg.

Die Bauten der Bauhölzerei Nachfall: Höpplerstr. 10-11; die Kirche, Scharfstr. 18; Gollnowstr. 18; Süd-Ufer, Ecke Torstr. 1; Buch-dorferstr. 10 und Jäger-Allee 10; Gollnowstr. 10; Wollersstr. 9; Gollnowstr. 10.

Die Bauarbeit im Schloss von den Firmen Prachtel, Rippert, Haber-land.  
 Für Stockarbeiter: Ludwig, Brandenburgstr. 19, Die Crisberverwaltung.

Druckerei u. Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW.